

## Das Bergwerk in der Walchen bei Öblarn

Seine Entwicklung vom Kupfer- und Edelmetallbergbau zur  
Schwefelkiesgrube seit Mitte des 19. Jahrhunderts

Von Hans Jörg Köstler

### *Gliederung*

1. Die Zeit bis 1819 mit besonderer Berücksichtigung der „Ära Stampfer“ 1666 bis 1798
2. Der Betrieb unter Ritter von Friedau 1819 bis 1858
3. Erfolgreicher Versuch der Wiederinbetriebnahme 1869 bis 1872
4. Betrieb ab Oktober 1897 und Schwefelkiesförderung bis Ende 1922 unter Leonhard Brigl bzw. Brigl & Bergmeister
5. Bauhaftaltung bis 1928 und Verfall bis September 1938
6. Vorarbeiten für die Wiederinbetriebnahme und Aufschließungsarbeiten bis Mai 1945
7. Entwicklung seit Mitte 1945

### **1. Die Zeit bis 1819 mit besonderer Berücksichtigung der „Ära Stampfer“ 1666 bis 1798**

Der Bergbau Walchen reicht vielleicht in die römische Epoche zurück, doch liegen weder dafür noch für die Gewinnung von Kupfer oder eines anderen Metalles während der Völkerwanderungs- und der Slawenzeit Nachweise vor.<sup>1</sup> Als erstes greifbares Indiz für einen Berg- und Hüttenbetrieb im Walchental könnte die 1230 erfolgte Zahlung von 8½ Mark Silber als Zins für Güter bei Öblarn gelten. Wie Hans Adam Stampfer, ein späterer Eigentümer des Bergbaues Walchen, berichtet, soll 1432 ein Schmelzwerk im Walchental gearbeitet haben.<sup>2</sup> Im Jahre 1469 jedenfalls scheint der Bergbau bereits gut aufgeschlossen gewesen zu sein,<sup>3</sup> denn der Abt des Benediktinerstiftes Admont belehnt *Peter Rieder, Jakob Schauer, Paul zu Gröbming* und *Peter zu Thalern* mit Gruben in der Walchen; gleichzeitig setzt er einen Berg-

<sup>1</sup> Heinz J. Unger, Der Schwefel- und Kupferkiesbergbau in der Walchen bei Öblarn im Ennstal, in: Archiv Lagerstättenforschung in den Ostalpen, Hg. O. M. Friedrich, 7 (1968), S. 2–52, bes. S. 5.

<sup>2</sup> Karl A. Redlich, Die Walchen bei Öblarn. Ein Kiesbergbau im Ennstal, in: Berg- u. Hüttenmänn. Jahrb. 51 (1903), S. 1–62, bes. S. 2–7.

<sup>3</sup> Redlich, Die Walchen ... (Anm. 2), S. 5. – Unter der Tafel mit den Grabinschriften für die Hutmanns- bzw. Verweserfamilien Sorger und Steinlechner an der Pfarrkirche in Öblarn befindet sich folgende Inschrift: „Das Silber Gold und Kupferwerk begann im Jahre 1465 und in Stillstand gesetzt 1858 unter Besitzer Franz R. v. Fridau“ (siehe auch Abschnitt 2).

richter ein,<sup>4</sup> der sich nach der Schladminger Bergordnung (Bergbrief)<sup>5</sup> richten mußte, und bestimmte die Fron zugunsten des Stiftes Admont.

Soweit bekannt, liegen für die nächsten 200 Jahre nur wenige Mitteilungen über den Walchener Montanbetrieb vor. Um 1558 erscheinen *Lukas Sitzinger* aus Nürnberg und *Andreas Prantmeyer* aus Augsburg in der Walchen; sie schlagen neue Stollen an, ein nennenswerter Erfolg bleibt ihnen und ihren Nachkommen aber versagt, denn schon 1569 mußte Erzherzog Karl von Österreich Fronbefreiung gewähren. Ungefähr gleichzeitig arbeitete auch *Jakob von Mosheim* nach Belehnung durch das Stift Admont im Walchener Tal auf Kupfer und Edelmetalle. Während der Gegenreformation kam es zu vielen Auseinandersetzungen zwischen protestantischen Gewerken sowie Berg- und Hüttenleuten einerseits und dem Landesfürsten andererseits, doch scheint im Montanwesen das Schwergewicht dieses Glaubensstreites nicht in der Walchen bzw. in Öblarn, sondern in Schladming gelegen zu sein. Wahrscheinlich haben auch viele Walchener Bergleute ihre Heimat verlassen, wodurch nicht nur Personalmangel, sondern auch ein nachhaltiger Verlust an montanistischer Erfahrung und technisch-metallurgischem Wissen entstand.

Im Jahre 1602 ging die Walchen von den Sitzinger'schen Erben auf *Balthasar Laymann* über, und von 1642 bis 1649 betrieb das *Stift Admont* selbst die Kupfer- bzw. Edelmetallgewinnung. *Johann Feuersänger* aus Salzburg, der 1656 die Walchener Anlagen vom *Stift Rottenmann* übernommen hatte,<sup>6</sup> veräußerte das offenbar nicht gewinnbringende Walchener Bergwerk samt Schmelzhütte und Nebengebäuden ein Jahrzehnt später – am 2. Oktober 1666 – an den Vordernberger Radmeister *Hans Adam Stampfer*. Seine Ehefrau *Maria Elisabeth* wußte darüber und über Vorfälle im nächsten Jahre folgendes zu berichten:<sup>7</sup>

„Im Jahre 1666 hat mein liebster Ehwirt die Walchen gekauft. Sie hat uns viel Müh' und Arbeit gekostet und große Grimmsal bereitet. Hat uns der Verweser Postl um achtundzwanzig hundert Gulden gebracht, die wir nimmer hereingebracht. ... Derweil ist uns die Walchen noch dazu abgebrannt; dabei allein um 600 Gulden Kohlen; und eine große Schneelahn<sup>8</sup> hat uns auch großen Schaden getan, sieben Personen erschlagen, die Wehr weggestoßen und viele hundert Kübel<sup>9</sup> Erz in den Graben geworfen. Der Arbeiterlohn allein, den sie haben müssen an den Schaden aufwenden und was sie versäumt haben, hat fünfhundert Gulden austragen. Im Jahr hernach (1667) ist ein Wolkenbruch kommen, der uns auch großen Schaden getan, das Holz mitsamt einer ganz neugebauten Lattensäge und dem Wehr weit weggetragen; haben die vier Unglücksfälle über 900 Gulden austragen und wir seind tief

<sup>4</sup> Jakob Wichner, Kloster Admont und seine Beziehungen zum Bergbau und zum Hüttenbetrieb, in: Berg- u. Hüttenmänn. Jahrb. 39 (1891), S. 111–176, und Hans Pirchegger, Geschichte des Bezirkes Gröbming. Herrschaft, Bürger und Bauer, Gröbming 1951, S. 166.

<sup>5</sup> Heinrich Kunnert, Der Schladminger Bergbrief, in: Der Anschnitt 13 (1961), Heft 2, S. 3–9, und Karl Stadlober, Der Schladminger Bergbau – seine Geschichte und die Auswirkung auf das Bergrecht, in: Berg- u. Hüttenmänn. Monatshefte 131 (1986), S. 271–274.

<sup>6</sup> Ferdinand Tremel, Ein steirischer Kupfer- und Edelmetallbergbau, in: Vierteljahrschr. f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. 32 (1939), S. 228–244.

<sup>7</sup> Das Hausbüchl der Stampferin, einer geborenen Dellatorrin, Radmeisterin zu Vordernberg. Hg. G. Hackl, Graz 1926, S. 34 u. 35. – Vgl. auch Der Frau Maria Elisabeth Stampfer aus Vordernberg Hausbuch. Auf Veranlassung des Grafen Franz von Meran hgg. von Josef v. Zahn, Graz 1887, S. 8.

<sup>8</sup> Schneelawine.

<sup>9</sup> 1 Kübel = ca. 75 kg.

in Schulden gesteckt, so daß wir schier vor Betrübniß nicht gewußt haben, was wir anfangen sollen.“

Diesen wohl berechtigten Klagen der „Stampferin“ steht jedoch eine ihrer eigenen Mitteilungen gegenüber, die auf einen durchaus ertragreichen Betrieb in der Walchen schon bald nach Ankauf durch H. A. Stampfer schließen läßt:<sup>10</sup>

„Im 1668. Jahr bin ich zu meiner Stanzl im Kindbett gelegen; da ist unter meinem Bett eine Silberplatte gewest, die einen Zentner gewogen und nicht in einem Kasten hat liegen können, ist zu breit gewest. ... Hat mein liebster Ehwirt heimgebracht von der Walchen aus Röknerischem Erz<sup>11</sup>.“

Der 1623 im oberen Lavanttal (Kärnten) – wahrscheinlich in der Loben bei Bad St. Leonhard<sup>12</sup> – geborene H. A. Stampfer verfügte bereits über Wissen und Können im Eisenwesen, als er 1656 das Radwerk II in Vordernberg beim Steirischen Erzberg kaufte.<sup>13</sup> Diese Eisenschmelzhütte<sup>14</sup> gehörte bisher dem im Vorjahr verstorbenen Radmeister (Radwerkseigentümer) *Christian Lintschinger*, dessen Söhne das väterliche Erbe nicht übernehmen konnten, weil sie sich für den geistlichen Stand entschieden hatten. Ebenfalls 1656 heiratete der neue Radmeister die junge Maria Elisabeth Dellatorre, eine Nichte des in Vordernberg wirkenden Amtmannes und kaiserlichen Rates *Hans von Tengg*. Schon nach wenigen Jahren wählten die Vordernberger Radmeister den geachteten und erfolgreichen H. A. Stampfer zu ihrem Obmann, und 1662 wurde er zum ersten Male Marktrichter. Als eine seiner bedeutendsten Leistungen für Vordernberg – den neben Eisenerz (Innerberg) bei weitem wichtigsten Eisenproduzenten in der Steiermark – gelten Vermessung und Vermarkung einer „Ebenhöhe“ genannten Grenzlinie, welche die Vordernberger und die Innerberger Reviere auf dem Steirischen Erzberg trennte.

Trotz Berufung in angesehene Ämter „... (befriedigte) die Tätigkeit als Radmeister Stampfer nicht ganz; sie war ein gemächliches Arbeiten in altererbten Formen ohne großes Risiko, die zwar einen gutbürgerlichen Gewinn versprach, aber bei den herrschenden strengen Vorschriften und Bindungen der Unternehmungslust keinen Spielraum ließ und keinen Boden abgab für technische Experimente und Neuerungen.<sup>15</sup> ... Andererseits drängten Stampfer seine reichen Erfahrungen auf

<sup>10</sup> Das Hausbüchl ... (Anm. 7), S. 34.

<sup>11</sup> Es konnte nicht festgestellt werden, was unter „Röknerischem Erz“ zu verstehen ist; auch J. Zahn erklärt in seiner Ausgabe des „Hausbuches“ (Anm. 7) diesen Begriff nicht.

<sup>12</sup> Der Eisenerzbergbau Loben und der Hochofen in (Bad) St. Leonhard im Lavanttal gehörten bis 1759 dem Bistum Bamberg, das in diesem Jahr seine Lavanttaler Besitzungen dem österreichischen Staat verkaufte. H. A. Stampfer war vor seiner Tätigkeit in Vordernberg bambergischer Bergrichter in St. Leonhard im Lavanttal.

<sup>13</sup> Die folgenden Ausführungen über H. A. Stampfer und seine Nachkommen großteils nach der grundlegenden Arbeit von Ferdinand Tremel, Hans Adam Stampfer. Ein innerösterreichisches Gewerkerleben des 17. Jahrhunderts, in: Zeitschr. Histor. Verein f. Steiermark 43 (1952), S. 75–97, sowie nach Redlich, Die Walchen ... (Anm. 2), Tremel, Ein steirischer Kupfer- und Edelmetallbergbau ... (Anm. 6), und Unger, Der Schwefel- und Kupferkiesbergbau ... (Anm. 1), S. 6.

<sup>14</sup> Das zweite Schmelzwerk talauswärts am Vordernberger Bach in einer 14 Hütten umfassenden Reihe; vgl. dazu Hans Jörg Köstler und Josef Slesak, Die Radwerke zu Vordernberg in der Steiermark. Eine Bilddokumentation der vierzehn Hochofen und ihrer Roheisenerzeugung, Vordernberg 1986, bes. S. 46–58.

<sup>15</sup> Diese berechtigte Kritik gilt auch für Eisenerz (Innerberg); eines der typischsten Beispiele ist die Umstellung von Stucköfen auf Floßöfen beim Steirischen Erzberg erst 1759/61, als in anderen Hüttenorten der Steiermark und namentlich in Kärnten die durch hohen Holzkohlenverbrauch und geringe Schmelzleistung gekennzeichneten Stucköfen bereits als Rarität galten, vgl. dazu Egbert Apfelknab, Stuck- und Floßöfen in Vordernberg und in

bergmännischem Gebiet, seine eingehenden Fachkenntnisse und sein unermüdlicher Arbeitseifer auf die Suche nach einem neuen Betätigungsfeld. Ein solches fand er zunächst im Kupferbergbau in der Radmer.“<sup>16</sup>

Als sich H. A. Stampfer Mitte der 60er Jahre des 17. Jahrhunderts für die Radmer<sup>17</sup> (bei Hieflau) interessierte, hatte dieser Bergbau mit dem Absaufen seiner Gruben schwer zu kämpfen; darüber hinaus brachen Fahlerze mit hohem Antimon-gehalt immer öfter mit ein, die unverwertet auf Halde lagen. Diese Erze kaufte H. A. Stampfer vom Bergbaueigentümer *Hans Rudolf von Greifenberg*, und es gelang dem auch in Nichteisenmetallurgie sachkundigen Vordernberger Radmeister, die sogenannten grauen Antimonfahlerze auf Kupfer und Silber zu verschmelzen. Offenbar kam aber kein rentabler Betrieb zustande, so daß H. A. Stampfer die Radmer nach wenigen Jahren verließ und sich neben seinem Radwerk nur noch dem aussichtsreicheren Kupfer- bzw. Edelmetallbergbau in der *Walchen* (Orientierungsskizze Abb. 1) widmete, den er im Oktober 1666 gekauft hatte.

Nach einem für H. A. Stampfer mitunter schwierigen Jahrzehnt<sup>18</sup> besserte sich die wirtschaftliche Lage in der Walchen sehr schnell, als man 1680 das Dreifaltigkeits- und das Gottesgab-Erzlager entdeckte. Außerdem waren der Dreifaltigkeits- und der Glückbau Stollen – seit 1687 durchschlägig – vorgetrieben worden (Abb. 2). In langwierigen Experimenten war es H. A. Stampfer gelungen, einen rationellen Prozeß für die Erschmelzung von Kupfer, Gold und Silber aus dem verhältnismäßig geringhältigen, indes äußerst komplexen Walchener Erz zu entwickeln. Gemeinsam mit dem damals noch blühenden Bergsegen begründete dieses metallurgische Verfahren Wohlstand und Reichtum der Familie Stampfer, welche 1685 den rittermäßigen Adel mit dem Prädikat „*von Walchenberg*“ erhielt;<sup>19</sup> H. A. Stampfer revanchierte sich dafür 1689 mit der Gewährung von 10.000 Gulden Kriegsdarlehen.

In den 70er Jahren hatte H. A. Stampfer für die Hofkammer den neu eröffneten Goldbergbau in der *Großfragant* (im Oberkärntner Mölltal) begutachtet, wo man 1689 – angeblich durch Zufall – reiche Kupfererzlagerstätten entdeckte. Der rührige steirisch-kärntnerische Gewerke ließ sich schon 1691 mit der Großfragant belehnen und brachte bald eine rege Kupfererzeugung zustande;<sup>20</sup> die Verschmelzung der

Eisenerz, in: Beitr. eisengeschichtl. Forschung in Österreich (= Leobener Grüne Hefte, N. F. Heft 6), Wien 1986, S. 69–84, und Hans Jörg Köstler, Die Hochofenwerke beim Hüttenberger Erzberg (Kärnten) in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Carinthia I 178 (1988), S. 223–277, bes. S. 271/Tabelle 2.

<sup>16</sup> Tremel, Hans Adam Stampfer ... (Anm. 13), S. 80 u. 81.

<sup>17</sup> Karl A. Redlich, Der Kupferbergbau Radmer an der Hasel, die Fortsetzung des steirischen Erzberges (Steiermark), in: Berg- u. Hüttenmänn. Jahrb. 53 (1905), S. 1–38. – Susanne Gröbl, Der Kupfererzbergbau in der Radmer von den Anfängen bis 1650. Dissertationen der Karl-Franzens-Universität Graz, Nr. 69, Graz 1986, erwähnt im Kapitel XII, Ausblick, S. 245–249, die Tätigkeit H. A. Stampfers nicht.

<sup>18</sup> Zweifellos gab es auch „bessere Zeiten“, wie die „Stampferin“ – Das Hausbüchl ... (Anm. 7), S. 55 – andeutet: „Im 1679. Jahr hat mir mein liebster Hans Adam von walchnerischem Gold zwei Ketten machen lassen; die größere wiegt 42, die kleinere 20 Dukaten“; zusammen ungefähr 45 g Gold, das nicht verkauft werden mußte, sondern im Familienbesitz blieb.

<sup>19</sup> Anton Pantz, Die Gewerken im Bannkreise des steirischen Erzberges, Wien 1918, S. 326–329, bes. S. 329.

<sup>20</sup> L. F. Hohenauer, Der Kupfer-Erzbau in Großfragant, in: Carinthia 1829, S. 201–204; Carl Rochata, Die alten Bergbaue auf Edelmetall in Oberkärnten, in: Jahrb. k. k. Geol. Reichsanstalt 28 (1878), S. 213–368, bes. S. 298–315 (Der Gross-Fraganter Kupferbergbau), sowie Ludwig St. Rainer, Der Großfraganter Kiesbergbau, in: Bergbau und Hütte 5 (1919), S. 237–245, 259–264.

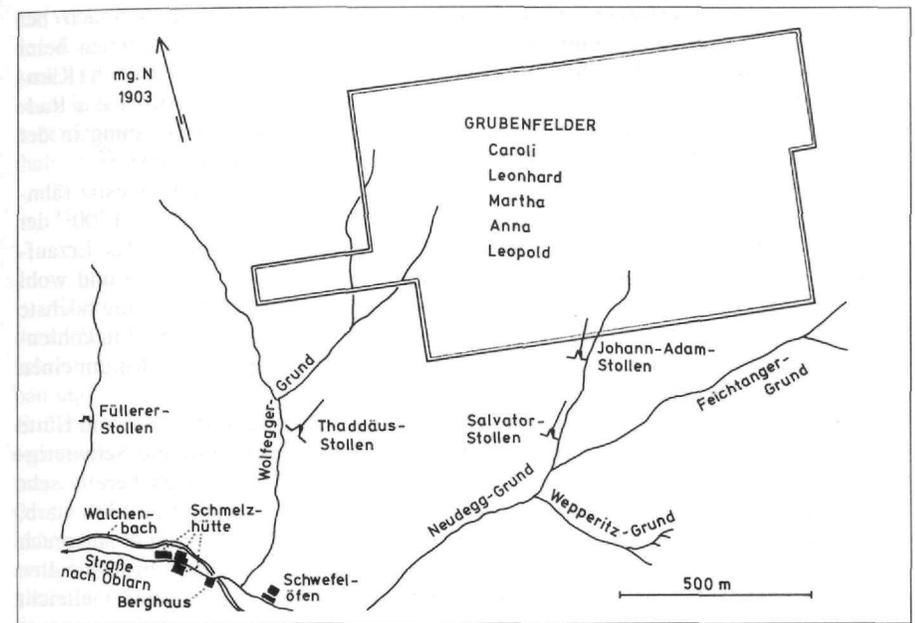


Abb. 1: Bergbaugbiet und Standorte einiger Betriebsanlagen in der Walchen bei Öblarn (Schmelzhütten und Schwefelöfen nur noch Ruinen); siehe Abb. 2. Vereinfachte Wiedergabe eines Ausschnittes aus Redlich, Die Walchen ... (Anm. 2), Tafel 1.

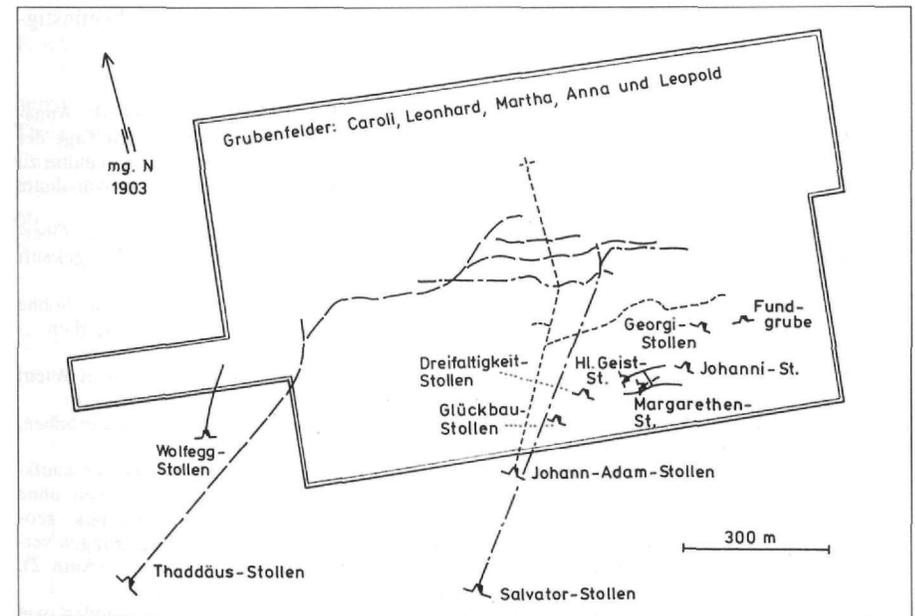


Abb. 2: Bergbaugbiet mit einigen Stollen in der Walchen, siehe Abb. 1. Vereinfachte Wiedergabe eines Ausschnittes aus Redlich, Die Walchen ... (Anm. 2), Tafel 1.

Großfraganter Erze erfolgte im sogenannten *Hüttendorf*<sup>21</sup> am Raggabach bei Flattach im Mölltal. Somit umfaßte das Stampfersche Montanunternehmen beim Tode seines Gründers – H. A. Stampfer starb 1695 und wurde in Obervellach (Kärnten) begraben – fünf Standorte: Bergbau am Steirischen Erzberg (Anteil des Radwerkes II), Radwerk II in Vordernberg, Kupfer- und Edelmetallerzeugung in der Walchen sowie Kupferbergbau Großfragant und Schmelzwerk Hüttendorf.<sup>22</sup>

Nach H. A. Stampfers Tod blieb die Walchen ungeteilter Familienbesitz (ähnlich einem Fideikommiß); unter dem ältesten Sohn, *Johann Josef*, wurden 1700<sup>23</sup> der Johann-Adam- und 1713 der Salvator-Stollen angeschlagen, welche das Erzaufkommen stark vergrößerten. Zunehmende Kupferproduktion (Tabelle 1) und wohl auch steigender Kupferbedarf brachten dem Walchener Bergbau bald seine höchste Blüte, aber schon zu Beginn der 20er Jahre zwangen Wassereinbrüche, Holzkohlenmangel und überraschenderweise auch ärmeres Erz J. J. Stampfer, bei Hof um einen hohen Vorschuß für die Weiterführung der Walchen einzukommen.<sup>24</sup>

Unter *Johann Gottlieb Stampfer*<sup>25</sup>, der 1731 die Leitung von Bergbau und Hütte in der Walchen übernommen hatte, geriet der Betrieb in immer größere Schwierigkeiten, weil sowohl der Erz- bzw. Metallgehalt zurückging als auch bereits sehr lange und deshalb teure Stollen erforderlich waren. Als J. G. Stampfer 1748 starb, mußte man unter drückenden Fronschulden sogar längere Fronbefreiung in Anspruch nehmen. Zu dieser Zeit plante man einen – kostspieligen – Unterfahrungsstollen (Unterbau- oder Erbstollen), um die Wasserhaltung zu vereinfachen und vielleicht ein bisher unbekanntes Erzlager aufzufahren.

*Johann Gottlieb Stampfer der Jüngere* – wie sein gleichnamiger Vater ein ausgebildeter Montanist – stand ebenfalls zeitweise in Staatsdiensten, und zwar als Geheimer Rat bzw. Vizepräsident der Hofkammer im Berg- und Münzwesen. Im Jahre 1798<sup>26</sup> schließlich verkaufte er als letzter männlicher Nachkomme seines einst bedeutenden Geschlechtes den durch Verpflichtungen in Wien keineswegs begünstig-

ten Walchener Betrieb an *Theodor Graf Batthyány*. Der neue Eigentümer, der auch den Kupferbergbau Großfragant samt Schmelzhütte am Raggabach erworben hatte, geriet 1814 in Konkurs, weshalb er seine Montanwerke sowohl in der Walchen als auch in der Großfragant einstellen mußte. Dadurch „... verbreitete sich ... eine außerordentliche Stockung im Erwerbe, und in allen Gemeinden des oberen Ennstales blieben die Steuern und Gaben rückständig“.<sup>27</sup>

## 2. Der Betrieb unter Ritter von Friedau 1819 bis 1858

Bald nach Ersteigerung bzw. Kauf der Walchener Berg- und Hüttenanlagen durch *Franz Ritter von Friedau d. Ä.* am 4. November 1819<sup>28</sup> – bergbüchlerliche Anschreibung am 16. April 1823<sup>29</sup> – setzte 1821 ein schwunghafterer Betrieb von Bergbau und Schmelzwerk ein (Tabelle 2), doch sollte schon vier Jahrzehnte später unter *Franz Ritter von Friedau d. J.* sowohl die Metall- als auch die Schwefel- und Vitriol-erzeugung zum Erliegen kommen. Franz Ritter von Friedau d. Ä. (1786 bis 1849) war der einzige Sohn des 1812 in den österreichischen Adelsstand (Edler von Friedau) und 1814 in den Ritterstand erhobenen *Josef Pauer* (1758 bis 1840), eines wohlhabenden, in Graz ansässigen Guts- und Werkseigentümers, der sich nach Nobilitierung nur noch Ritter von Friedau nannte.<sup>30</sup> Franz Ritter von Friedau d. Ä. und sein gleichnamiger Sohn (d. J., 1826 bis 1888) – beide ließen den ursprünglichen Familiennamen ebenfalls weg – vergrößerten ihren ererbten Montanbesitz durch Bau bzw. Kauf damals aussichtsreicher Bergwerke sowie Metall- und Eisenhütten. Im folgenden wird die Entwicklung der wichtigsten Standorte – mit Ausnahme der Walchen bei Öblarn – kurz dargestellt, um Bedeutung und Umfang des schon 1879 zerbrochenen Friedauschen Unternehmens zu veranschaulichen.

### *Vordernberg (Friedauwerk)*

Der beengte Raum im Zentrum von Vordernberg veranlaßte Josef Ignaz Freiherrn von Egger 1781, sein Radwerk VII an den südlichen Ortsrand zu übertragen.<sup>31</sup> Trotz nun vorteilhafterer Lage entwickelte sich der Betrieb nur langsam, so daß Christoph Freiherr von Egger das von seinem Vater ererbte Schmelzwerk 1819 an Franz Ritter von Friedau d. Ä. verkaufte. Mehrere Um- und Ausbauten des Hochofens vor allem unter Franz Ritter von Friedau d. J. seit 1849 verschafften der Hütte bald eine führende Stellung im europäischen Eisenwesen,<sup>32</sup> obwohl „Friedauwerk“ – wie die Anlage allgemein hieß – dem 1829 geschlossenen Vertrag über die ge-

<sup>27</sup> Göth, Das Herzogthum ... (Anm. 26), S. 171.

<sup>28</sup> Josef Andreas Janisch, *Topographisch-statistisches Lexikon von Steiermark*. III. Bd. Graz 1885, S. 925. – Die Pfarrchronik Öblarn, S. 67, gibt dasselbe Datum an. In dieser (für die Geschichte des Walchener Bergbaues unergiebig) Schrift heißt es weiters: „... Herr Joseph Ritter v. Friedau ... gab am Barbarafeste, welches nach mehreren Jahren zum erstenmale wieder feyerlich abgehalten wurde, 500 fl W. W. zur Austheilung unter die verarmten Bergarbeiter.“

<sup>29</sup> Grundbuch/Bergbuch im Bezirksgericht Leoben: Steyermärkisches Berghauptbuch für den Judenburg Kreis. Tom. II, lit. B (weiterhin zitiert: Bergbuch Leoben), S. 123.

<sup>30</sup> Ausführlicher über die Familie Pauer bzw. Ritter von Friedau bei Pantz, *Die Gewerker ...* (Anm. 19), S. 227–229, und Bruno Brandstetter, *Die Ritter von Friedau*, in: *Der Leobener Strauß* 7 (1979), S. 149–157.

<sup>31</sup> Köstler und Slesak, *Die Radwerke ...* (Anm. 14), S. 109–116.

<sup>32</sup> Franz Sprung, *Das Ritter v. Friedau'sche Eisenschmelzwerk zu Vordernberg*, in: *Berg- u. Hüttenmänn. Jahrb.* 1 (1851), S. 191–195.

<sup>21</sup> Nach Auflassung der „Kupfererzverschmelzung entstand dort 1845 das Eisenwerk „Annahütte“, vgl. Ignaz Rabitsch, Fest-Rede, gehalten den 7. Sept. 1845, als am Tage der priesterlichen Einsegnung und Taufe der neuen, im Jahre 1844/45 erbauten Annahütte zu Raggabach, in: *Carinthia* 35 (1845), S. 173–175. Die Roheisenerzeugung in der Annahütte endete aber schon 1861.

<sup>22</sup> Zum Stampferschen Besitz in Kärnten gehörten u. a. das Schloß Trabuschgen in Obervellach (gekauft 1692) und das Palais Stampfer in Klagenfurt (Alter Platz 29; gekauft 1694).

<sup>23</sup> In diesem Jahr wurden Johann Josef, Johann Friedrich und Franz Adam, die Söhne H. A. Stampfers, in den Reichsfreiherrnstand erhoben, vgl. Pantz, *Die Gewerker ...* (Anm. 19), S. 329.

<sup>24</sup> J. J. Stampfer war u. a. in der Haupt-Berg- und Münzkommission (Hofkammer in Wien) und bei Bergbauen in Schemnitz (damals Ungarn) tätig.

<sup>25</sup> 1731 wurden J. G. Stampfer und sein Vetter Johann Leopold in den Grafenstand erhoben, vgl. Pantz, *Die Gewerker ...* (Anm. 19), S. 329.

<sup>26</sup> Tremel, *Ein steirischer Kupfer- und Edelmetallbergbau ...* (Anm. 6), S. 241 (Verkaufsdatum 16. April 1798 mit Quellenangabe). Frühere und spätere Autoren geben ohne Quellenzitat das Jahr 1802 an, z. B. Georg Göth, *Das Herzogthum Steiermark, geographisch-statistisch-topographisch dargestellt und mit geschichtlichen Erläuterungen versehen*. 3. Bd. Judenburg Kreis, Graz 1843, S. 171; Redlich, *Die Walchen ...* (Anm. 2), S. 15, und Unger, *Der Schwefel- und Kupferkiesbergbau ...* (Anm. 1), S. 6. Im Jahre 1799 fühlte sich J. G. Stampfer der Walchen zweifelsohne noch verbunden, wie eine Schrifttafel in einer Kapelle am Weg von Öblarn in die Walchen annehmen läßt: „Erbaut im Jahr 1799 durch Joh. Gottlieb des H(eiligen) R(ömischen) R(eiches) Grafen v. Stampfer Freyhern von Walchenberg“.

meinschaftliche Erzgewinnung und -förderung<sup>33</sup> aller Vordernberger Radwerke (Radmeister-Communität<sup>34</sup>) ferngeblieben war. Von Friedauwerk gingen wichtige Impulse auch für das Eisenerzrösten aus (z. B. Braunkohlen- und Gichtgasfeuerung); als führender Kopf dieser weithin beachteten Arbeiten gilt der Werksverweser Eduard Fillafer.

Wegen hoher Erzfrachtkosten mußte Franz Ritter von Friedau d. J. 1871 der Radmeister-Communität beitreten („Erzbergverein“), doch brachte das früher vorbildliche Werk keine rentable Roheisenproduktion mehr zustande und wurde nach Konkurs des Friedauschen Unternehmens (1879) im August 1882 an die Österreichisch-Alpine Montangesellschaft (ÖAMG) verkauft, die im Jahre 1886 das technisch veraltete Friedauwerk stilllegte. Alle Hüttenanlagen fielen 1895 der Schleifung zum Opfer, nachdem sie teilweise einer Schlackenziegelerzeugung gedient hatten.

### Liezen

Das Eisenschmelzwerk in Liezen<sup>35</sup> gehörte bis 1807 dem Stift Spital am Pyhrn (Oberösterreich) und sodann dem Stift Admont. Schon 1824 kam die im Schatten der Radwerke beim Steirischen Erzberg stehende Hütte an Josef und Franz Ritter von Friedau, die mit Kauf dieses Werkes im Eisenwesen auch des Ennstales Fuß fassen wollten. Im Gegensatz zum Vordernberger Friedauwerk fand der Liezener Hochofen kein größeres Interesse der neuen Eigentümer, weshalb Franz Ritter von Friedau d. J., der 1851 Alleinbesitzer des Werkes geworden war, den veralteten Hochofen samt Bergbauen auf dem Dürrenschöberl (Blaberg) und in der Teltschen 1853 an den Rottenmanner Gewerken Josef Pesendorfer<sup>36</sup> verkaufte. J. Pesendorfer ließ die Schmelzanlage unter dem Namen „Amalienhütte“ 1856 neu erbauen und machte sie zum Roheisenlieferanten für sein Stahlwerk in Rottenmann. 1892 kaufte die nun ebenfalls in Rottenmann ansässige Firma Brüder Lapp die „Amalienhütte“, die noch im selben Jahr stillgelegt wurde.

### Münzenberg und Moskenberg bei Leoben

Im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts gewann Braunkohle eine überragende Bedeutung in Puddel- und Walzwerken, nachdem es gelungen war, Technologien für die Vergasung praktisch aller Kohlensorten zu erarbeiten.<sup>37</sup> Um sich die Versorgung sowohl von Erzröstanlagen auf dem Steirischen Erzberg als auch eines geplanten Stahlwerkes in Donawitz mit diesem Brennstoff zu sichern, erwarben 1833 Josef und Franz Ritter von Friedau Grubenmaße in Münzenberg und in Moskenberg. Die Friedauschen Kohlenbergbaue<sup>38</sup> gingen 1882 an die ÖAMG über und wurden sodann mit

den bereits im Eigentum der Gesellschaft befindlichen Bergbauen in unmittelbarer Nähe vereinigt. Im Jahre 1964 ließ die ÖAMG die Kohlenförderung in Seegraben – wie man den Bergbau bei Leoben seit langem nannte – endgültig auf.<sup>39</sup>

### Mautern im Liesingtal

Franz Ritter von Friedau d. Ä. kaufte 1836 das unbedeutende Zierfeldsche Hammerwerk in der Walchen bei Mautern (Liesingtal)<sup>40</sup>, das er zu Beginn der 40er Jahre mit Puddel- und Schweißöfen sowie mit einem Walzwerk ausstattete; die Feuerung aller Öfen beruhte auf der kurz zuvor in St. Stefan ob Leoben<sup>41</sup> entwickelten Vergasung von Braunkohle.<sup>42</sup> Der Mauterner Hütte war jedoch keine nennenswerte Zukunft beschieden, weil sich das Hauptgewicht der Stahlerzeugung und -verarbeitung auf das Friedausche Werk in Donawitz verlagerte. Schon 1860 wurde die Anlage in eine Sensenschmiede umgebaut, die nur zwei Jahre lang produzierte. Die ÖAMG – seit 1882 Eigentümer des Mauterner Werkes<sup>43</sup> – verkaufte die Liegenschaft sofort nach Übernahme.

### Donawitz

Im Jahre 1837 erwarb Franz Ritter von Friedau d. Ä. in Donawitz einen Drahtzug, um das in Vordernberg erschmolzene Roheisen kostengünstig zu Stahl bzw. zu einem Zwischenprodukt (Draht) verarbeiten zu können. Franz Ritter von Friedau d. J. ließ die Hütte 1853 mit Puddelöfen und Walzstrecken ausrüsten, so daß das Friedausche Werk nun eine spürbare Konkurrenz für das benachbarte Stahl- und Walzwerk von Franz Mayr (von Melnhof) darstellte. Die laufend vergrößerte Hütte – z. B. 1876: sieben Puddelöfen, zwei Schweißöfen und zwei Walzstrecken<sup>44</sup> – arbeitete trotz des mächtigen Nachbarn offensichtlich gut und wurde erst 1882 aufgegeben bzw. demontiert, nachdem die ÖAMG das in ihr Donawitzer Konzept nicht passende Werk übernommen hatte.<sup>45</sup>

### Kindthal bei Kindberg

Zwecks Abrundung seiner Verarbeitungsbetriebe kaufte Franz Ritter von Friedau d. J. 1850 den Reichenbergschen Sensenhammer in Kindthal, der auch über eine eigene Stahlerzeugung (Frischherdverfahren) verfügte. In den 60er Jahren lief dieser Produktionszweig aus, und man schmiedete nur noch Donawitzer Vormaterial; 1870 hörte die Sensenerzeugung ebenfalls auf.<sup>46</sup> Unter der ÖAMG

<sup>39</sup> Wilhelm Richter und Franz Kirnbauer, Der Bergbau Seegraben 1606 – 1726 – 1964. Leobener Grüne Hefte Nr. 77. Wien 1964.

<sup>40</sup> Nicht zu verwechseln mit der Walchen bei Öblarn im steirischen Ennstal und mit der Walchen im oberen Pinzgau, vgl. Heinz J. Unger, Walchen im Oberpinzgau, Salzburg. Ein Kupfer- und Schwefelkiesbergbau, in: Archiv Lagerstättenforschung in den Ostalpen, Hg. O. M. Friedrich, 12 (1971), S. 63–67.

<sup>41</sup> Hans Jörg Köstler, Das ehemalige Eisenwerk in St. Stefan ob Leoben, in: Der Leobener Strauß 10 (1982), S. 353–376.

<sup>42</sup> Carl Zerrenner, Einführung, Fortschritt und Jetztstand der metallurgischen Gasfeuerung im Kaiserthume Österreich, Wien 1856, S. 17–39, 60, 61, 88 u. 89.

<sup>43</sup> Hans Jörg Köstler, Das Friedau'sche Eisenwerk in der Walchen bei Mautern im Liesingtal (Steiermark), demnächst.

<sup>44</sup> Die Eisenerze Österreichs und ihre Verhüttung. Eine Übersicht der geologischen, Betriebs- und Absatzverhältnisse, Wien 1878, S. 81.

<sup>45</sup> Wilhelm Schuster, Die Erzbergbaue und Hütten der Österreichisch-Alpinen Montangesellschaft, in: Die ÖAMG 1881–1931, Wien 1931, II. Teil, S. 71–533, bes. S. 265.

<sup>46</sup> Franz Schröckenfux, Geschichte der österreichischen Sensenwerke und deren Besitzer, Hg. F. John, Linz (Donau)/Achern (Baden-Württemberg) 1975.

<sup>33</sup> Georg Göth, Vordernberg in der neuesten Zeit oder Geschichtliche Darstellung der Vereinigung der Radgewerken, Wien 1839, S. 150–209.

<sup>34</sup> Richard Walzel, Die Radmeister-Communität in Vordernberg, in: Vita pro ferro, Festschrift für Robert Durrer, Schaffhausen 1965, S. 259–272.

<sup>35</sup> Hans Jörg Köstler, Zur jüngeren Geschichte des Eisenwerkes „Amalienhütte“ in Liezen, in: Da schau her, Beitr. Kulturleben Bez. Liezen 4 (1983), Heft 1, S. 15–17.

<sup>36</sup> Ferdinand Tremel, Josef Pesendorfer und der Rottenmanner Stahl, in: Steirische Unternehmer des 19. und 20. Jahrhunderts. Eine Sammlung von Lebensbildern (= Zeitschr. Histor. Verein f. Steiermark, Sbd. 9), Graz 1965, S. 100–107.

<sup>37</sup> Alfred Weiß, Zur Geschichte der Veredelung und Verwendung steirischer Braunkohle, in: Blätter f. Technikgesch. 39/40 (1980), S. 27–46.

<sup>38</sup> Laut Österreichischem Montan-Handbuch (weiterhin zitiert: MHB) 1875, S. 49, verfügte der Friedausche Bergbau über 25 Grubenmaße; der benachbarte Kohlenbergbau der AG der Innerberger Hauptgewerkschaft hatte 21 Grubenmaße und jener von Heinrich Drasche Ritter von Wartinberg 19 Doppel- und 25 einfache Grubenmaße.

und ab 1894 unter der Firma Gebrüder Böhler & Co. mußte sich Kindthall mit zweitrangigen Schmiedearbeiten begnügen, bis 1908 das Hammerwerk stillgelegt wurde.

#### Gradatz (Krain bzw. Slowenien)

Drei Jahre nach Verkauf seiner Liezener Hütte begann Franz Ritter von Friedau d. J. 1855 in Gradatz (im damaligen politischen Bezirk Tschernembl in Krain) mit dem Bau eines Hochofens samt Gießerei sowie mit der Aufschließung benachbarter Eisenerz- und Kohlenbergbaue.<sup>47</sup> Das Schmelzwerk Gradatz, dessen Erzeugungsprogramm nur Roheisen und einfache Gußware umfaßte, wurde unter der ÖAMG 1882 „... als völlig unvorteilhaft eingestellt, und wurde an die Realisierung der Werkseinrichtung geschritten“.<sup>48</sup>

„Die Herren Ritter von Friedau haben den (Walchener Bergbau) aus der (Bathyanyschen) Concursmassa nicht aus Baulust, sondern nur auf dringendes Bitten der der Verarmung Preis gegebenen Gemeinde und des zahlreichen verdienstlosen Arbeitspersonales erstanden, und ohne alle Aussicht auf je einen Ertrag sich aus väterlichem Bürgersinn und staatsbürgerlichem Patriotismus bewegen lassen, das Werk wieder zu betreiben.<sup>49</sup> ... Und um dieses Werk auch hinlänglich mit Brennstoff zu versorgen, brachte Herr Franz R. v. Friedau noch das weitere große Opfer, sein im Jahre 1820 um 30.265 fl erkaufte Hammerwerk in Pruggern<sup>50</sup> darum einzustellen, um mit dem früher dort consumirten Kohl<sup>51</sup> dieses Silber- und Kupferwerk in der Walchen zu unterstützen, welches sowohl für den Staat, als insbesondere für die sonst der Armuth und Erwerbslosigkeit Preis gegebenen Gegend viel wichtiger war.“<sup>52</sup>

Als Franz Ritter von Friedau d. Ä. den „Silberhältigen Kupferbergbau in der Walchen bei Öblarn, Grund- und Bezirksherrschaft Gstatt“<sup>53</sup> 1819 im Wege einer öffentlichen Feilbietung erwarb, umfaßte das Bergwerk zwanzig nach der Ferdinandeischen Bergordnung verliehene Grubenfelder; der mit 23. November 1793 datierte Lehensbrief nennt ihre Namen:<sup>53</sup> 1. *Im Neudeck*, 2. *St. Georg*, 3. *St. Johann*, 4. *Sta. Margaretha*, 5. *Hl. Geist*, 6. *Hl. Dreifaltigkeit*, 7. *Glücksbau*, 8. *St. Johann-Adam*, 9. *St. Salvator*, 10. *St. Thaddäus*, 11. *Wolfsegg*, 12. *Füllerer Alpen*, 13. *Sta. Elisabeth*, 14. *St. Leopold*, 15. *Maria Hilf*, 16. *Sta. Amalia*, 17. *St. Joseph*, 18. *St. Maximilian*, 19. *St. Stanislaus* und 20. *St. Johann-Gottlieb*. Jedes Grubenfeld bestand aus einem Fundgrubenmaß und acht „ordinären Maßen“, so daß sich der Bergbau aus 180 Maßen (dazu 32 Überscharen) zusammensetzte. Die Hüttenanlagen

bestanden nach Ergänzungsbauten aus drei Krümmöfen<sup>54</sup> und je einem Halbhochofen, Krümmverbleiungssofen, Rosettierherd und Treibherd sowie aus einer Schwefelhütte (drei Öfen und ein Läuterhaus) und einer Vitriolhütte.

G. Göth gibt in seiner Beschreibung des Herzogtums Steiermark zu Beginn der 40er Jahre des 19. Jahrhunderts eine Übersicht über den Personalstand in der Walchen; insgesamt waren damals 233 Mann beschäftigt,<sup>55</sup> davon

#### a) *im und beim Bergbau* (159 Mann)

1 Hutmann (verantwortlicher Aufseher), 1 Vorsteher, 2 Bergschmiede, 1 Grubenhüter (Material- und Werkzeugverwalter), 50 Gedinghauer auf Ausrichten des Bergbaues,<sup>56</sup> 31 Erzhauser, 2 Wetter-Facher (bringen die Luft für „gute Wetter“ in Bewegung), 3 Grubenzimmerleute, 18 Wasserheber (Entwässerung der Grube), 4 Haspler, 4 Huntstößer („stoßen“ den Hunt zur und von der Beladung weg), 9 Huntläufer (schieben den mit Erz oder taubem Gestein beladenen Hunt an den Tag), 29 Säuberjungen (trennen Erz von taubem Gestein), 4 Sackzieher (fördern das Erz vom Bergbau zur Schmelzhütte);

#### b) *in der Schmelzhütte* (36 Mann)

1 Hüttenschreiber, 1 Hüttenhutmann, 1 Silbertreiber, 1 Kupfertreibmeister, 1 Schwefelmeister, 2 Schwefelknechte, 7 Schmelzmeister, 7 Schmelzknechte, 2 Vitriolsieder, 2 Vormabläufer (teilen den Schmelzöfen das Erz zu), 1 Gestübmacher (Gestübe = feuerfeste Masse für Schmelzöfen), 2 Poch- und Waschwärker (Erzzerkleinerung), 2 Schmiede, 2 Hüttenzimmerer, 2 Wegmacher und 2 Pürscher (Arbeiter, die Erz und Kohle in Schiebetruhen zu den Schmelzöfen bringen);

#### c) *beim Holz- und Kohlenwesen* (34 Mann)

1 Waldgeher, 1 Kohlfachter (Kohlenführer), 3 Holzmeister, 15 Holzknächte, 3 Kohlenmeister, 8 Köhlerknächte und 3 Torfstecher;

#### d) *in Hausregie und Fuhrwesen* (4 Mann)

1 Hausknecht, 1 Fuhrknecht und 2 Pürscher (hier Arbeiter, die mit Schiebetruhen Gegenstände transportieren).

Die überregionale Bedeutung von Bergbau und Hütte in der Walchen geht auch aus ihrem Jahresbedarf an Lebens- und Betriebsmitteln sowie an Brennstoff – ebenfalls nach G. Göth<sup>55</sup> – eindrucksvoll hervor:<sup>57</sup>

1. *Lebensmittel*: 52,6 m<sup>3</sup> Weizen, 72,2 m<sup>3</sup> Korn, 4,3 m<sup>3</sup> Mais, 5152 kg Schmalz und 2240 kg Speck;
2. *Pferdefutter*: 9,5 m<sup>3</sup> Hafer und 28.000 kg Heu;
3. *Betriebsmittel im und beim Bergbau*: 1344 kg Schießpulver, 1512 kg Kerzen, 120 Stämme Grubenholz, 1792 kg Stahl, 150 fm Brennholz, 200 m Sackzwilch (Säcke für den Erztransport), 84 kg Schmeer (rohes Schweinefett), 98 m<sup>3</sup> Holzkohle und 1400 bis 1500 Bretter;
4. *Betriebsmittel für die Schmelzhütte*: 90.524 m<sup>3</sup> Holzkohle, 100.000 Stück Torfziegel, 1120 kg Stahl, 14.000 Villacher Blei (aus Bleiberg in Kärnten), 2000 Bretter, 875 fm Brennholz, 168 Kerzen, 196 kg Schmeer und 20 m Sackzwilch.

<sup>54</sup> Niedriger Schmelzofen für Erze von Nichteisenmetallen.

<sup>55</sup> Göth, Das Herzogthum Steiermark ... (Anm. 26), S. 174.

<sup>56</sup> Die Ausrichtung hat den Zweck, vom Tage her an die Lagerstätte heranzukommen und durch fahrbare Wege mit der Erdoberfläche zu verbinden; bei der Vorrichtung wird die Lagerstätte in einzelne Bauabschnitte unterteilt und so für den Abbau vorbereitet.

<sup>57</sup> Metzen, Klafter (als Raummaß), Zentner, Pfund, Elle und Vordernberger Faß (für Holzkohle) wurden auf metrische Einheiten umgerechnet. Die Angabe einer Holzmenge in Klafter ist nicht ausreichend, wenn die Bloch- oder Scheitlänge fehlt; für die hier vorgenommene Umrechnung wurde das „36zöllige Scheit“ (0,95 m Länge) angenommen.

<sup>47</sup> Josef Rossiwall, Die Eisen-Industrie des Herzogthums Krain im Jahre 1855. Mittlgn. Geb. Statistik, 5. Jg./IV. Heft, Wien 1856, S. 94–99. – MHB 1875, S. 74: Braunkohlenbergbau zu Döblic; S. 76: Eisenberg- und Hüttenwerk Gradatz (1 Hochofen, 1 Gießerei und mechanische Werkstätte).

<sup>48</sup> Österreichisch-Alpine Montangesellschaft. Geschäfts- und Betriebs-Bericht für das Geschäftsjahr 1882, Wien 1883, S. 4.

<sup>49</sup> Siehe Ende des Abschnittes 1 (Anm. 27) und Abschnitt 5 (Anm. 157).

<sup>50</sup> Ortschaft im Ennstal, ungefähr 10 km westlich von Öblarn.

<sup>51</sup> Holzkohle.

<sup>52</sup> Berghauptmannschaft Leoben, Aktenbestand „Schwefel- und Kupferkiesbergbau Öblarn“ (Walchen) (weiterhin zitiert: BhL Öblarn). Gedenkschrift über den Betrieb des uralten Gold- und Silberhältigen Kupferbergbaues in der Walchen bei Öblarn im Ennstale und dessen Schmelzmanipulation (Beschreibung des im Jahre 1858 aufgelassenen Ritter v. Friedau'schen Gold- und Silberhältigen Kupfer- und Schmelzwerkes in der Walchen bei Öblarn).

<sup>53</sup> Bergbuch Leoben, S. 121.

Wie Tabelle 2 zeigt, nahm im ersten Jahrzehnt unter Franz Ritter von Friedau d. Ä. die jährliche Produktion an Kupfer und Silber erheblich zu. 1828 setzte die *Schwefelerzeugung* neuerdings ein, und seit 1831 lieferte die Hütte auch wieder *Kupfervitriol*, das ab 1837 in beträchtlicher Menge hergestellt wurde. Trotzdem blieb Kupfer das bei weitem wichtigste Erzeugnis der Walchen, denn sowohl Schwefel als auch Vitriol galten nur als Nebenprodukt bei Verarbeitung der im wesentlichen sulfidischen Erze.

Im Jahre 1843 besuchte Prof. *Peter Tunner* mit seinen Studenten der Vordernberger Montan-Lehranstalt<sup>58</sup> den „Kupferbergbau bei Öblarn in der Walchen“<sup>59</sup>. Der Exkursionsbericht erwähnt zwei durch Schiefermittel getrennte Erzgänge, nämlich das Walchener und das Gottesgab-Lager; mit gewisser Sorge vermerkt P. Tunner als Berichterstatte die „Adelsverminderung“, d. h. die Abnahme des Erz- bzw. Metallgehaltes der Lagerstätte, doch scheinen weder Einschränkung noch Auflassung der Erzgewinnung befürchtet oder gar beabsichtigt gewesen zu sein. Der mit ungefähr 140 Mann belegte Bergbau lieferte im Durchschnitt 2250 t Erz pro Jahr; der Gesamtpersonalstand erreichte 240 Mann.<sup>60</sup>

Auch die „Hüttenbereitung 1844“<sup>61</sup> der Vordernberger Montan-Lehranstalt führte in die Walchen, wo man programmgemäß nur die „Kupfer- und Silberhütte“ besichtigte. Der im übrigen sehr kurze Exkursionsbericht enthält eine ausführliche tabellarische Darstellung des „Silber- und Kupferschmelzprozesses in Öblarn“, wovon die zehn Arbeitsschritte samt ihren Hauptprodukten hier angeführt werden:<sup>62</sup>

1. Erzröstung (unterschiedlich geröstete „Erzgattungen“<sup>63</sup>)
2. Rohschmelzen (Rohleche<sup>64</sup>)
3. Verbleien oder Verfrischen der Rohleche (Bleileche, Reichblei und Speise<sup>65</sup>)
4. Wiederholtes Verfrischen und Abdörren der Rohleche (Abdörrstein<sup>66</sup>, Reichblei und Speise)

<sup>58</sup> Allgemein zu den berg- bzw. hüttenmännischen Exkursionen der Montan-Lehranstalt Vordernberg vgl. Franz Czedit-Eysenberg, Die ersten Exkursionen Peter Tunnners mit seinen Eleven, in: Berg- u. Hüttenmänn. Monatsh. 104 (1959), S. 234–242.

<sup>59</sup> Peter Tunner, General-Bericht über die berg- und hüttenmännischen Hauptexkursionen in den Jahren 1843 bis 1846, in: Die st.-st. montanistische Lehranstalt zu Vordernberg. Ein Jahrb. f. d. österr. Berg- u. Hüttenmann, III–VI (1843–1846), S. 24–194; Bergexkursion des Studienjahres 1843, S. 26–63, bes. S. 59–61.

<sup>60</sup> Janisch, Topogr.-statist. Lexikon ... (Anm. 28), S. 925.

<sup>61</sup> Tunner, General-Bericht ... (Anm. 59); Hüttenbereitung des Studienjahres 1844, S. 63–111, bes. S. 72–74 und Tabelle. – 1851 besuchte die von Prof. Franz (R. v.) Sprung geführte hüttenmännische Hauptexkursion der Montan-Lehranstalt (seit 1849 in Leoben) u. a. die „Kupfer- und Silberhütte bei Öblarn“, wie das Berg- u. Hüttenmänn. Jahrb. 2 (1852), S. 5, festhält. Laut Berg- u. Hüttenmänn. Jahrb. 5 (1856), S. 9, befuhr auch die bergmännische Hauptexkursion 1855 – Leitung: Prof. Albert Miller (R. v. Hauenfels) – den „Kupferbergbau von Öblarn“.

<sup>62</sup> Eingehende Beschreibung der Metall-, Schwefel- und Vitriolerzeugung in der Gedenkschrift ... (Anm. 52). – Vgl. dazu auch die metallurgisch-chemisch bemerkenswerte Arbeit Guido Schenzl, Analyse der Bleispeise von Oeblarn in Obersteyermerk, in: Jahrb. k. k. Geolog. Reichsanstalt 1 (1850), S. 343–346 (zu „Bleispeise“ siehe Anm. 65).

<sup>63</sup> Laut der in Anm. 61 erwähnten Tabelle enthielten die „Schwefelkiese im vererzten Zustande Gold, Silber, Kupfer, Blei, Zink, Kobalt, Kupfernickel, Eisen, Arsenik und Schwefel“.

<sup>64</sup> Metallreiches Zwischenprodukt des Erschmelzungsprozesses für gewisse Nichteisenmetalle.

<sup>65</sup> Metallarsenide und -antimonide enthaltendes Zwischenprodukt (z. B. Bleispeise oder Nickelspeise).

<sup>66</sup> Stein = Zwischenprodukt, in dem Metalle als Sulfide vorhanden sind (z. B. Kupferstein).

5. Silbertreiben oder Abtreiben der Reichbleie (feingebranntes Blicksilber und Bleiglätte)
6. Rösten des Abdörrsteines (gerösteter Abdörrstein)
7. Schmelzen des gerösteten Abdörrsteines (Kupferstein und Hartwerk)
8. Rösten des Kupfersteines (gerösteter Kupferstein)
9. Schmelzen des gerösteten Kupfersteines auf Schwarzkupfer<sup>67</sup>
10. Abtreiben des Schwarzkupfers zu Rosettenkupfer<sup>68</sup>.

Die seit längerem festgestellte Adelsverminderung bestätigte sich 1845 neuerlich, und zwar diesmal im *Thaddäus-Stollen* (Abb. 2), den man als Unterbau- oder Erbstollen angeschlagen hatte. Im einzelnen heißt es dazu:<sup>52</sup> „Um den Bergbau auf lange Dauer zu sichern, (ließ Franz Ritter von Friedau) einen Erbstollen von 600 Lachter (1140 m) Länge eintreiben, welcher, bis er 1845 durch unausgesetzte Tag- und Nacharbeit mit dem tiefsten Gesenk des Salvatorstollens durch einen Aufbruch durchschlägig wurde, das große Opfer von 120.000 fl C.M. gekostet hat. ... Allein obgleich durch den Unterbau von dem Salvatorstollen-Gesenke die Wässer und Wetter gelöst und die Erzförderung durch denselben bedeutend erleichtert worden sind, so hat man ihn doch bis zu dem Punkte, wo nach dem Verflachen das Erzlager auf seinem Horizont eintreffen sollte, nicht vollenden können, weil man sich im Salvatorstollen-Gesenke ... überzeugte, daß sich die Erze schon früher ausdrücken, bevor sie den Horizont des Zubaues erreichen.“ Der Mitte der 40er Jahre einsetzende Niedergang des Walchener Bergbaues spiegelt sich im Absinken der jährlichen Kupferproduktion deutlich wider (Tabelle 2); auch die Golderzeugung vermochte die 2-kg-Schwelle nicht mehr zu überspringen.

Zu dem immer unrentableren Betrieb in der Walchen kamen finanzielle Aufwendungen, die Franz Ritter von Friedau d. J. leisten mußte, um Bergbau und Hütte in sein Alleineigentum zu bringen. Nach dem Tode seines Vaters hatten nämlich auch die Töchter Valerie Edle von Friedau, Maria Freiin von Zschok und Henriette Freiin von Werner im März 1850 je ein Viertel geerbt; unmittelbar danach kaufte Franz Ritter von Friedau die Anteile seiner Schwestern Maria und Henriette. 1851 erwarb er den Anteil Valeries und wurde schließlich 1854 als Alleineigentümer bergbücherlich angeschrieben.<sup>29</sup> Zu dieser Zeit war die jährliche Kupfererzeugung auf rund 12 t, d. h. auf weniger als die Hälfte der in den 30er Jahren erschmolzenen Menge, gesunken, wie überhaupt die gesamte Produktion an Nichteisenmetallen und ihren Zwischenprodukten in der Steiermark keine Bedeutung mehr aufzuweisen hatte (Tabelle 3<sup>69</sup>). Der durchschnittliche Kupfergehalt des hereingewonnenen Erzes belief sich auf nur noch 1,2 Prozent; der Gehalt an „göldisch Silber“ erreichte lediglich 0,008 Prozent.<sup>70</sup>

Unter diesen Voraussetzungen nützten auch Mühe und Umsicht des letzten Friedauschen Verwesers, *Leopold Steinlechner*, nichts mehr, und Franz Ritter von Friedau sah sich 1856 gezwungen, 13 der 20 Grubenfelder und 25 der 32 Überscharen löschen zu lassen.<sup>71</sup> Für das nächste Jahr gibt das Montan-Handbuch folgen-

<sup>67</sup> Mit anderen Metallen und Schwefel verunreinigtes Kupfer (ca. 90–95 % Kupfer).

<sup>68</sup> Runde Kupferplatten; als dünne Scheiben von einer Kupferschmelze (Rosettierherd) abgehoben.

<sup>69</sup> Johann Baptist Karl Kraus, Statistische Notizen. Nachweisung der im Herzogthume Steiermark im Jahre 1853 gewonnenen Bergwerksprodukte und ihre Bewertung. A) Metallbergbau, in: Österr. Jahrb. f. d. Berg- u. Hüttenmann auf das Jahr 1855 5 (1855), S. 395.

<sup>70</sup> Der Bergwerks-Betrieb im Kaiserthum Österreich im Jahre 1855, Wien 1857, S. 32.

<sup>71</sup> Bergbuch Leoben, S. 122.

den Belegschaftsstand in Bergbau und Hütte an: Verweser Leopold Steinlechner, Adjunkt Robert Steinlechner, Werksschreiber Josef Pachauer, 1 Schmelzwerkshutmann (zugleich Silbertreiber) und 40 Arbeiter (mit 81 Familienmitgliedern);<sup>72</sup> die Beschäftigtenzahl war somit in anderthalb Jahrzehnten auf ungefähr ein Fünftel abgesunken. Aufbereitung, Schmelzhütte und Schwefelfabrik verfügten 1857<sup>72</sup> über mehrere Pocher mit 35 Eisen, 4 Stoßherde, 1 Siebsetzmaschine, 4 Krummöfen, 1 Rosettierherd, 1 Treibherd, 3 Laugwerke, 2 Abdampfkessel, 25 Kristallisationsherde, 3 Schwefelöfen und 8 Röstöfen.

Nach Auflassung des Berg- und Hüttenbetriebes in der Walchen um die Jahresmitte 1858 wurde der „silberhaltige Kupferbergbau zu Öblarn“ mit Wirkung vom 25. September 1858 gänzlich gelöscht.<sup>71</sup> Insgesamt hatte die Walchen unter den Gewerken Ritter von Friedau rund 641,3 t Kupfer, 4,3 t Silber, 54,5 kg Gold, 380 t Schwefel und 754 t Kupfervitriol (Tabelle 2) geliefert.

### 3. Erfolgreicher Versuch der Wiederinbetriebnahme 1869 bis 1872

Ein Jahrzehnt nach Stilllegung und Löschung des Bergbaues Walchen schien diese Betriebsstätte zumindest in bescheidenem Umfang wiederaufzuleben, denn 1869 wurde eine Freischurfbewilligung<sup>73</sup> erteilt – offenbar im Zuge des Aufschwunges vor allem der alpenländischen Berg- und Hüttenindustrie, wie dies auch durch Gründung mehrerer Aktiengesellschaften zum Ausdruck kam. Genannt seien die AG der Innerberger Hauptgewerkschaft, die Steirische Eisenindustrie-Gesellschaft, die Vordernberg-Köflacher Montanindustrie-Gesellschaft und die Hüttenberger Eisenwerks-Gesellschaft. Sogar die Österreichische Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen (Wien) nahm von neuerlichen Schurftätigkeiten in der Walchen Notiz und berichtete im Herbst 1871, daß „... ein Consortium mit Ausbeutung der einst v. Friedau'schen Kupfer- und Silberbergbaue begonnen (hat) ... und einen Kupferkiesgang (samt silberhaltigem Bleiglanz) erschlossen (haben soll)“.<sup>74</sup> Jedenfalls erwiesen sich die Arbeiten in der Walchen vorerst als durchaus erfolgversprechend – oder wurden zumindest glaubhaft so geschildert –, und schon Mitte 1872 konnte die Berghauptmannschaft Leoben eine diesbezügliche Verleihungsurkunde<sup>75</sup> für vier Grubenmaße ausstellen:

„Im Namen Sr. k. u. k. apost. Majestät wird Sr. Excell. dem Herrn *Carl Grafen v. Gleispach*,<sup>76</sup> geh. Rathe, k. u. k. Kämmerer, Reichsrathe, Gutsbesitzer etc. in Graz

<sup>72</sup> Montan-Handbuch des österreichischen Kaiserthums für 1857. Hg. K. k. Finanz-Ministerium, Wien 1857, 2. Teil, S. 22.

<sup>73</sup> Freischurf Zl. 2310/1869.

<sup>74</sup> Otto Hingenau, Alpine Kupferlagerstätte, in: Österr. Zeitschr. Berg- u. Hüttenwesen 19 (1871), S. 399.

<sup>75</sup> Berghauptmannschaft Leoben, Urkundenbuch V (Konzessionsbuch) 1870–1896; Verleihungsurkunde Zl. 2801/1872, S. 81 u. 82.

<sup>76</sup> Nach Carl Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich, 5. Teil, Wien 1859, S. 216: Graf Karl Joseph Anton Cajetan Gleispach (sic!). – Karl Graf von Gleispach (1811–1888) war der erste Landeshauptmann der Steiermark nach Inkrafttreten des Februarpatentes von 1861; er machte sich u. a. um die Erhebung der Technischen Lehranstalt am Grazer Joanneum zur Technischen Hochschule, um die Erweiterung der Universität Graz und um die Landwirtschaftsgesellschaft (Landwirtschaftskammer) verdient. 1870 trat K. Graf von Gleispach als steirischer Landeshauptmann zurück. Vgl. Ferdinand Tremel, Die Landeshauptleute im Zeitalter der Verfassungskämpfe, in: Die Landeshauptleute im Herzogtume Steiermark (= Zeitschr. Histor. Verein f. Steiermark, Sbd. 6), Graz 1962, S. 46–52, bes. S. 46–49.

– über das durch dessen Bevollmächtigten, Herrn Mich. Simettinger, Bergingenieur in Graz, ... überreichte Gesuch um Verleihung von 4 einfachen Grubenmaßen, und über die am 10. Juni 1872 vorgenommene Freifahrung, bei welcher sich gegen die nachgesuchte Verleihung kein Anstand ergab, ... hiermit, jedoch unbeschadet älterer Bergbaurechte im Felde, die Verleihung von 4 einfachen Grubenmaßen ... auf den innerhalb des Freischurfes Zl. 2310 vom Jahre 1869 auf der dem Benediktinerstifte Admont gehörigen Waldgrundparzelle Nr. 1118 der Catastralgemeinde Sonnberg, Ortsgemeinde Öblarn ... erzielten Aufschluß von Schwefel- und Kupferkiesen erteilt.“

Die Verleihungsurkunde hält sodann die Lage aller Grubenmaße (Bezeichnung I–IV) im Gelände fest, wobei das Grubenfeld insgesamt 50.176 Quadratklafter = 18,05 ha umfaßte, und setzt fort:

„Das auf diese Weise neu verliehene Grubenfeld, welches nach allen Richtungen vom bergfreien Raum begrenzt ist, führt den Namen ‚Walchner Caroli-Grubenfeld‘. ... Die Eintragung im Bergbuch hat auf einem neu zu eröffnenden Folium als selbständiger Bergwerksbesitz unter dem Titel ‚Schwefel- und Kupferkies-Bergbau bei Öblarn‘ zu erfolgen.

Von der k. k. Berghauptmannschaft Leoben, am 25. Juni 1872.“

Im September 1872 verlieh die Berghauptmannschaft Klagenfurt eine Hilfsstollenkonzession für den Thaddäus-Stollen. Dieser für Erztransport und Wetterführung wichtige Stollen lag teilweise außerhalb des Grubenfeldes und erreichte erst nach ungefähr 525 m das Grubenmaß II.<sup>77</sup>

Die Jahresförderung 1872 bestand aus 84 t Kupferkies<sup>78</sup>, 112 t Schwefelkies sowie 140 t Schwefelkies mit geringem Gehalt an Kupferkies und Bleiglanz.<sup>79</sup> Die Gesamterzeugung des Walchener Bergbaues betrug somit 336 t, „... doch (steht) der vortheilhaften Verwertung dieser Erze ... die Höhe der Transportkosten, sowie der Mangel billiger Zufuhr mineralischen Brennstoffes für die eigene Verhüttung hindernd im Wege, welcher Übelstand aber durch den in dortiger Gegend seinerzeit anzuhoffenden Bau eines Schienenstranges behoben werden dürfte, wodurch zugleich voraussichtlich die Anregung zum Wiederbetriebe des bisher immer nur in Fristung gehaltenen Nickel- und Kobaltbergbaues nächst Schladming<sup>80</sup> gegeben wäre“.<sup>81</sup>

Die Eisenbahnlinie Selzthal–Bischofshofen, größtenteils durch das obere Ennstal, wurde im August 1875 eröffnet – aber schon der Bericht über den österreichischen Bergbau für 1873 hatte weder unter „Kupfer“ noch unter „Schwefelkies“ die Walchen erwähnt. Die hoffnungsvoll begonnene Erzschürfung bzw. -förderung dauerte also nur kurze Zeit, nämlich dreieinhalb Jahre einschließlich der ver-

<sup>77</sup> Berghauptmannschaft Leoben, Urkundenbuch ... (Anm. 75); Hilfsstollen-Concession Zl. 375/1872, S. 86 u. 87. – Zur Verleihung von Grubenmaßen und Hilfsstollen-Konzession vgl. Bergbuch Leoben, S. 145 u. 146.

<sup>78</sup> Der Bergwerks-Betrieb in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern der österr.-ungar. Monarchie für das Jahr 1872, Wien 1874, S. 197.

<sup>79</sup> Der Bergwerks-Betrieb ... (Anm. 78), S. 213. – Der Bericht über die volkswirtschaftlichen Verhältnisse Obersteiermarks in den Jahren 1871 bis incl. 1880, Leoben 1881, S. 135, erwähnt nur die Kupferkiesproduktion von 840 q = 84 t.

<sup>80</sup> Die Nickelerzeugung in Mandling aus Schladminger Erzen lief 1876 tatsächlich wieder an, mußte aber schon nach wenigen Jahren wegen übermächtiger Konkurrenz neukaledonischen Nickels neuerlich (und endgültig) eingestellt werden. Vgl. Claudia Moerisch, Der Schladminger Kobalt- und Nickelerzbergbau. Diplomarbeit am Institut für Geschichte, Univ. Graz, Graz 1988.

<sup>81</sup> Der Bergwerks-Betrieb ... (Anm. 78), S. 9.

hältnismäßig langen Vorbereitungsarbeiten nach Bewilligung des Freischurfes. Leider gibt es keine Mitteilungen über den Kupfer- und/oder Schwefelgehalt des versandfertigen Erzes, das man wohl händisch geschieden hatte, denn der Bergwerkseigentümer verzichtete „vorsichtshalber“ auf den Bau einer Aufbereitungsanlage.<sup>79</sup>

Zu Jahresende 1873 verkaufte Karl Graf Gleispach seinen Walchener Bergbau (Caroli-Grubenfeld und Thaddäus-Stollen) an Franz Mages, einen „Bergwerksbesitzer in Eisenerz“,<sup>82</sup> der als zunächst erfolgreicher Spekulant über Nacht reich geworden war. F. Mages hatte nämlich in den 60er Jahren viele Freischürfe und Grubenmaße auf dem *Tulleck* und auf der *Donnersalpe* bei Eisenerz erworben,<sup>83</sup> und bald danach war es ihm gelungen, die soeben gegründete Steirische Eisenindustrie-Gesellschaft (Zeltweg) von Mächtigkeit und Ergiebigkeit der neu erschlossenen Eisenerzlagerstätten zu überzeugen. Die Gesellschaft – bisher ohne Eisenerzbasis – ließ sich im April 1871 den Magesschen Grubenbesitz beim Steirischen Erzberg „andrehen“, baute guten Glaubens eine aufwendige Erzförderanlage<sup>84</sup> sowie ein Hochofenwerk<sup>85</sup> in ihrer Eisenhütte Zeltweg – und mußte schon 1874 die ohnehin dürftige Erzgewinnung auflassen, weil sich die Lagerstätte als äußerst geringmächtig herausstellte. F. Mages hatte für seinen praktisch wertlosen Eisenerz-Grubenbesitz 500.000 Gulden bar und 1 Million Gulden als gesellschaftliche Aktien kasziert.<sup>86</sup>

Das Österreichische Montan-Handbuch 1875 weist den in Wien und in Eisenerz ansässigen F. Mages als Eigentümer folgender Bergbaue aus:

1. Schwefel- und Kupferkies-Bergbau bei Öblarn (Walchen) mit 4 einfachen Grubenmaßen,<sup>87</sup>
2. Eisenerzbergbaue im Gößgraben, im Tollinggraben, am Hessenberg und am Reiting bei Trofaiach sowie bei Johnsbach mit 34 einfachen Grubenmaßen,<sup>88</sup>
3. Steinkohlenbergbau bei Studenitz (ehem. Bezirk Marburg an der Drau) mit 8 Doppelgrubenmaßen,<sup>89</sup>
4. Braunkohlenbergbaue bei Zurovetz und bei Klutscharovetz (ehem. Bezirk Pettau) mit 4 Doppel- und 8 einfachen Grubenmaßen,<sup>90</sup>
5. Magneteisensteinbergbau in St. Primon (ehem. Bezirk Windischgrätz) mit 8 einfachen Grubenmaßen.<sup>91</sup>

Der Bergbau Walchen verblieb fast zweieinhalb Jahrzehnte in Magesschem Eigentum, lieferte aber weder Kupfer- oder Schwefelkies noch andere mineralische

<sup>82</sup> Bergbuch Leoben, S. 147; Kaufvertrag Graz, 30. November 1873; bergbücherliche Anschreibung 14. Dezember 1873.

<sup>83</sup> Schuster, Die Erzbergbaue ... (Anm. 45), S. 114–116, 362.

<sup>84</sup> Mathias Jaritz, Förderanlage der Steirischen Eisenindustrie-Gesellschaft in Eisenerz, in: Berg- u. Hüttenmänn. Jahrb. 23 (1875), S. 311–317.

<sup>85</sup> Hans Jörg Köstler, Die Hochofenwerke in der Steiermark von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Wiederaufnahme der Roheisenerzeugung nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Radex-Rundschau 1982, S. 789–852, bes. S. 830–833.

<sup>86</sup> Das „Abenteuer Mages“, die deshalb erforderlichen Erzkäufe bei der AG der Innerberger Hauptgewerkschaft und die wirtschaftliche Flaute infolge des Wiener Börsenkraches 1873 stürzten die Steirische Eisenindustrie-Gesellschaft in enorme Schulden, die nach 1881 auch die Österreichisch-Alpine Montangesellschaft schwer belasteten.

<sup>87</sup> MHB 1875, S. 50.

<sup>88</sup> MHB 1875, S. 56.

<sup>89</sup> MHB 1875, S. 69.

<sup>90</sup> MHB 1875, S. 70.

<sup>91</sup> MHB 1875, S. 71.

Rohstoffe.<sup>92</sup> Erst 1897 kaufte Leonhard Brigl in Niklasdorf (bei Leoben) das nur notdürftig bauhaft gehaltene Bergwerk,<sup>93</sup> um Schwefelkies für die Herstellung von Sulfitzellulose zu gewinnen.

#### 4. Betrieb ab Oktober 1897 und Schwefelkiesförderung bis Ende 1922 unter Leonhard Brigl bzw. Brigl & Bergmeister

Wie aus dem Steiermärkischen Berghauptbuch hervorgeht, wurde das Eigentumsrecht am Schwefel- und Kupferkiesbergbau bei Öblarn (Walchen) auf Grund des mit Innsbruck, 11. August, bzw. Leoben, 5./6. September 1897, datierten Verkaufs- und Kaufvertrages für Leonhard Brigl einverleibt.<sup>94</sup> L. Brigl war zu dieser Zeit Miteigentümer einer Zellulosefabrik in *Niklasdorf*, deren Entstehung und Entwicklung kurz beschrieben seien.

Im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts gewann auch in Österreich die Roheisenerzeugung mit Koks – d. h. nicht wie bisher mit Holzkohle – immer mehr Bedeutung, so daß große Holzmassen nun den Sägewerken sowie den Papier- und Zellulosefabriken zur Verfügung standen.<sup>95</sup> Auf Grund dieser tiefgreifenden Änderungen in der Holzverwertung plante der in Gurlan bei Bozen ansässige Weingroßhändler *Leonhard Brigl* (Abb. 3) den Bau einer Holzschleiferei, entschloß sich aber nach fachmännischer Beratung zu einer *Zellstoff-Fabrik auf Sulfitbasis*.<sup>96</sup> An dem für einen Weinhändler ungewöhnlichen Vorhaben beteiligte sich auch ein Apotheker namens *Julius Bergmeister*, der sich von seiner Apotheke in Bozen allerdings getrennt hatte. Man zog zunächst Pontebba/Pontafel im Kanaltal sowie Scheifling, St. Michael und Judenburg (Steiermark) als Werksstandort in Betracht, doch entschieden sich L. Brigl und J. Bergmeister zuletzt für Niklasdorf zwischen Leoben und Bruck an der Mur, weil hier die Abwasserfrage keine Probleme erwarten ließ und ein Fabriksareal günstig zu kaufen war; außerdem versprach das Holzaufkommen der näheren Umgebung einen ebenso rentablen wie ungestörten Betrieb.

Auf dem zu erwerbenden Grundstück stand die 1875/76 fertiggestellte Koks- und Hochofenanlage der Vordernberger Radmeister-Communität. Der seinerzeit modernst konzipierte Hochofen hatte aber nach anderthalb Jahrzehnten noch immer kein Roheisen erzeugt,<sup>97</sup> weil die Communität das Anblasen ihres einzigen Koks- und Hochofens wegen wirtschaftlicher Überlegungen hinausschob und nach Bau eines

<sup>92</sup> Bericht über die volkswirtschaftlichen Verhältnisse Obersteiermark in den Jahren 1881 bis incl. 1885, Leoben 1887, S. 63: „In diesen beiden (gefristeten) Bergbauen (Kalwang und Öblarn/Walchen) waren nominell je ein Arbeiter beschäftigt.“ Im Bericht der Handels- und Gewerbekammer Leoben über die wirtschaftlichen Verhältnisse Obersteiermarks 1896–1900 werden weder Kalwang noch Öblarn/Walchen erwähnt.

<sup>93</sup> Als Bevollmächtigter (im Sinne des Berggesetzes) fungierte Dr. Carl Wagner, Advokat in Leoben, wie das MHB 1895, S. 69, angibt.

<sup>94</sup> Bergbuch Leoben, S. 147.

<sup>95</sup> Franz Hafner, Steiermarks Wald in Geschichte und Gegenwart. Eine forstliche Monographie, Wien 1979, S. 165, nennt diese Umstrukturierung den „Übergang von der Brenn- und Kohlholzwirtschaft zur Nutzwirtschaft“.

<sup>96</sup> Die Angaben über Leonhard Brigl und über die Firma Brigl & Bergmeister entstammen der „Firmenchronik“ der Zellulose- und Papierfabriken Brigl & Bergmeister AG, maschinenschriftl. Manuskript im Werkssekretariat in Niklasdorf.

<sup>97</sup> MHB 1885, S. 60: „Hochofenanlage in Niklasdorf der Radmeister-Communität mit 1 Hochofen, außer Betrieb.“ – Das MHB 1890 erwähnt das Eisenwerk Niklasdorf nicht mehr, weil die Anlage im Jahr zuvor bergrechtlich (Schmelzberechtigung) gelöscht wurde.

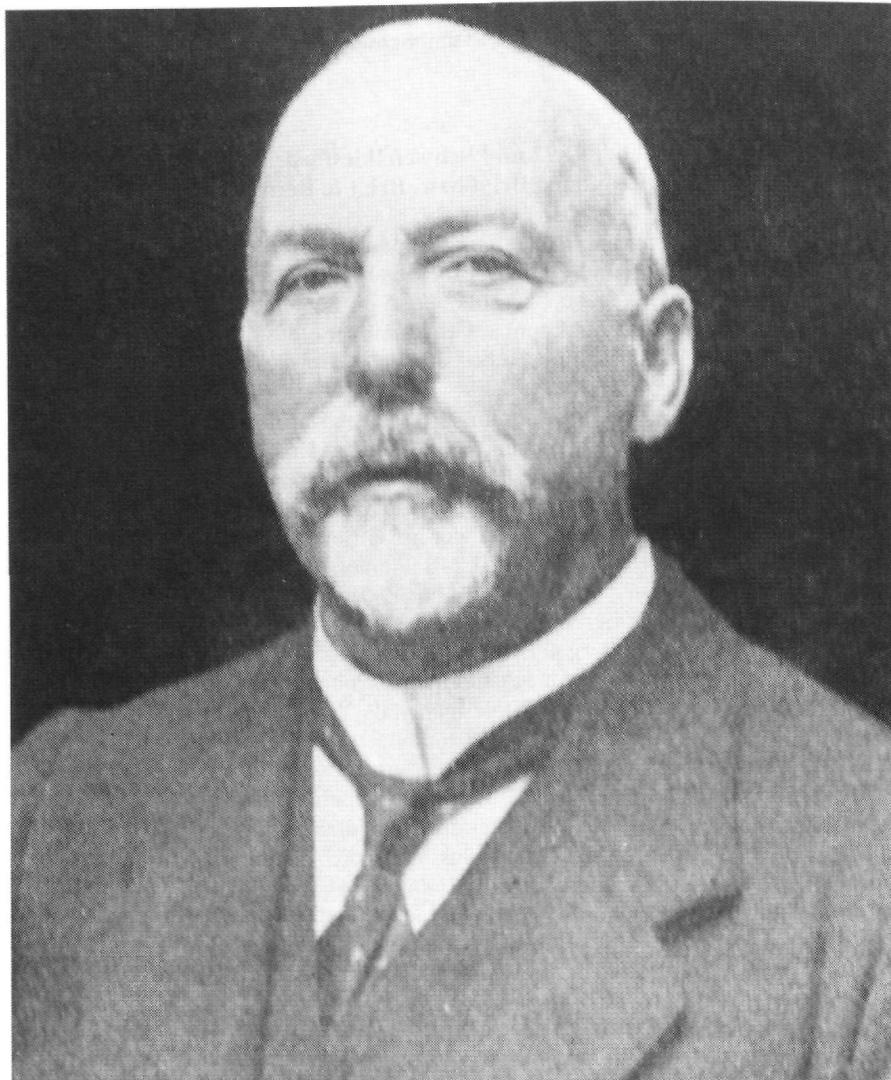


Abb. 3: Leonhard Brigl (1854–1938) im Jahre 1890. Fotografie (Reproduktion) im Besitz der Zellulose- und Papierfabriken Brigl & Bergmeister AG., Niklasdorf.

Kokshochofens in Donawitz durch die Österreichisch-Alpine Montangesellschaft 1888 bis 1891<sup>98</sup> auch gar kein Interesse an der Inbetriebnahme ihres Werkes Niklasdorf zeigte. Der Verkauf von Schmelzhütte und Grundstück an L. Brigl und J. Bergmeister bedeutete für die Radmeister-Community eine lang ersehnte Entlastung, denn die nie produzierende Niklasdorfer Anlage und ihre Erhaltung hatten die Community bereits eine Unsumme gekostet.

<sup>98</sup> Hans Jörg Köstler, 100 Jahre Koksroheisenerzeugung in Donawitz, in: Blätter f. Heimatkunde 65 (1991), S. 148–160.

Mit Gesellschaftsvertrag vom 10. April 1890 entstand schließlich die Firma „Sulfitzellulosefabrik Brigl & Bergmeister“ als Offene Handelsgesellschaft mit folgenden Beteiligungen:

Leonhard Brigl als Firmengründer .....	fl. 65.000,-
Julius Bergmeister als Firmengründer .....	fl. 50.000,-
Anna Brigl .....	fl. 35.000,-
Leopoldine Brigl .....	fl. 25.000,-
August Brigl .....	fl. 25.000,-
	fl. 200.000,-

Unter Mitwirkung der Niederösterreichischen Escompte-Gesellschaft und der Österreichischen Bodencreditanstalt wurde das Familienunternehmen 1916 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt (*Zellulose- und Papierfabriken Brigl & Bergmeister AG*). Am 26. Juli 1976 erwarb die Leykam-Mürztaler Papier und Zellstoff AG<sup>99</sup> die Aktienmehrheit an dem Niklasdorfer Unternehmen, das wegen kostspieliger Umweltauflagen in finanzielle Schwierigkeiten geraten war.<sup>100</sup> Die „Leykam-Mürztaler“ plante sogar die Schließung ihres Standortes Niklasdorf und legte als ersten Schritt die Zellstofffabrik im März 1981 still. Wider Erwarten übernahm Ende 1983 eine von Thomas Prinzhorn und Wilhelm Papst geführte Gruppe das Niklasdorfer Werk unter dem früheren Firmennamen, worauf es nach Lösung vielschichtiger Probleme gelang, die Fabrik weiterzubetreiben.<sup>101</sup>

Wie bereits erörtert, hatten L. Brigl & J. Bergmeister um 1890 in Niklasdorf keine Holzschleiferei, sondern eine Sulfitzellulosefabrik gebaut. Die heute nur noch selten angewandte Holzschleiferei (Holzschlifferzeugung) zerkleinert und zerfast Holz so, daß Fasern entstehen, die sich für die Herstellung von Papier und Pappe eignen, obwohl Holz, Lignin und andere sog. Inkruste im Zellstoff verblieben sind (d. h. Holzschliff besteht nicht aus reiner Zellulose). Beim Natron- und beim Sulfitverfahren<sup>102</sup> hingegen können die genannten Substanzen auf chemischem Weg durch Natronlauge bzw. durch wäßrige Kalzium- oder Magnesiumsalze der schwefeligen Säure (Sulfite) gelöst werden, indem sich Ligninsulfonsäuren bilden.

Das *Mitscherlich-Verfahren* für die Erzeugung der „Sulfitzellulose“ – seinerzeit in Niklasdorf eingeführt – geht von Schwefelkies, der auch andere Kiese (z. B. Kupferkies) enthalten kann, aus. Der Kies wird in „Kiesöfen“ geröstet, wobei sich Schwefeldioxid und Kiesabbrände (mit hohem Eisenoxidgehalt) bilden. (Diese Kiesöfen unterscheiden sich von den gleichnamigen Öfen bei der Glaserzeugung somit grundsätzlich, in denen Quarz erwärmt wird, um ihn besser zerkleinern zu können.) Schwefeldioxid und feinst verteiltes Wasser (Sprühregen) strömen sodann in einem mit Kalkstein und/oder Dolomit ausgekleideten Turm gegeneinander; dabei entsteht eine Kalziumsulfidlösung, die nach Konzentrierung als sog. Lauge in die Kocher gelangt, wo sich zerkleinertes Holz befindet. Die Entfernung wasserlöslicher Holz-

<sup>99</sup> Durch Fusionierung der Leykam-Josefsthal AG und der Mürztaler Holzstoff und Papierfabrik AG am 27. Mai 1974 entstanden.

<sup>100</sup> Theodor Graff und Stefan Karner, Leykam. 400 Jahre Druck und Papier. Zwei steirische Unternehmen in ihrer historischen Entwicklung, Graz 1985, S. 300.

<sup>101</sup> Graff und Karner, Leykam ... (Anm. 100), S. 305. – W. Papst ist inzwischen aus dem Niklasdorfer Unternehmen ausgeschieden.

<sup>102</sup> Die folgende Beschreibung stellt dieses Verfahren nur in seinen Grundzügen dar und soll lediglich erklären, wofür Schwefelkies (Pyrit, chemisch Eisensulfid  $FeS_2$ ) in einer Sulfitzellulosefabrik dient bzw. diente. Vgl. Eduard Valenta, Das Papier, seine Herstellung, Eigenschaften, Verwendung in den graphischen Drucktechniken, Prüfung usw. (= Die Rohstoffe der Graphischen Druckgewerbe, Bd. I), Halle an der Saale 1904, S. 54–65.

bestandteile erfolgte bereits durch Abdämpfen, und der Großteil der anderen Bestandteile reagiert nun mit der Lauge unter Bildung von Ligninsulfonsäuren. Die Lauge (Ablauge oder Braune Lauge) wird abgedrückt, und weitestgehend reine Zellulose bleibt zurück.

L. Brigl entschloß sich erst verhältnismäßig spät – nämlich 1897, d. h. sieben Jahre nach Firmengründung –, dem von ihm dominierten Unternehmen eine eigene Basis für Schwefelkies zu schaffen, indem er den Bergbau Walchen/Öblarn ankauft. Die Inbetriebnahme erfolgte im Oktober 1897<sup>103</sup> mit vier Mann, welche an der Gewältigung des Thaddäus-Stollens arbeiteten;<sup>104</sup> mit der Leitung war Bergingenieur *Josef Emmerling* betraut, der seit 1898 der Leobener Berg- und Hüttenschule als Direktor vorstand. Über die Gewältigung heißt es in einem amtlichen Bericht für das Jahr 1900:<sup>105</sup> „Von den 3 Kupfererzbergbauen im Revierbergamts-Bezirk Leoben<sup>106</sup> standen 2 außer Betrieb. In dem alten, 1897 wieder aufgenommenen Schwefel- und Kupferkiesbergbau in Öblarn waren 8 Männer beschäftigt. Nach Gewältigung des Thaddäus-Stollens auf 1034 m und Herstellung einer Wetterverbindung mit dem 158 m höher gelegenen Johann-Adam-Stollen wurde der 0,8 bis 1,6 m mächtige Erzgang auf 120 m streichende Länge und 63 m flache Höhe aufgeschlossen vorgefunden. Im Jahre 1901 wird dieser Bergbau in regelmäßigen Betrieb gesetzt werden.“ Bei Einsetzen der Erzförderung – wie vorgesehen Mitte 1901, siehe Tabelle 4 – fungierten L. Brigl als Bevollmächtigter und der Leobener *Franz Reiter* als Betriebsleiter.<sup>107</sup>

Außer dem Anlaufen der Erzgewinnung brachten die ersten Jahre des 20. Jahrhunderts einige wichtige Neuerungen für den Bergbau Walchen.<sup>108</sup> Zunächst begann man im Frühjahr 1901 mit dem Bau eines *Bremsberges* vom Niveau des Thaddäus-Stollens-Mundloches zur Talsohle (Abb. 4); hier befand sich eine Scheidstube als „Aufbereitung“ (händische Trennung von Erz und taubem oder geringhaltigem Gestein). Der Bremsberg ging zu Jahresende 1901 in Betrieb, womit eine wichtige Anlage als Voraussetzung für größere Schwefelkiesmengen geschaffen war. Im Juli 1901 war die Freifahrung der vier neuen *Grubenfelder* „Leonhard“, „Martha“, „Anna“ und „Leopold“ mit je vier einfachen Grubenmaßen erfolgt; von den mit 29. März 1903 datierten Verleihungsurkunden<sup>109</sup> sei jene für das „Leonhard“-Grubenfeld auszugsweise zitiert:

<sup>103</sup> Offenbar aus Dankbarkeit und Freude über die Wiederinbetriebnahme stiftete der 1912 verstorbene Robert Steinlechner, „letzter Verweser des Silber- und Kupfer-Werkes Walchen“ (Grabinschrift an der Pfarrkirche Öblarn) im Jahre 1898 der Pfarrkirche Öblarn ein von der Glasmalerei A. Lindner und F. Koller, Graz, hergestelltes Fenster.

<sup>104</sup> Statistisches Jahrbuch des K. k. Ackerbau-Ministeriums für das Jahr 1898, 2. Heft: Der Bergwerksbetrieb Österreichs, 1. Lieferung: Die Bergwerksproduktion (weiterhin zitiert: Stat. Jahrb. 189. bzw. 19./2/1), S. 24.

<sup>105</sup> Stat. Jahrb. 1900/2/1, S. 24.

<sup>106</sup> Sowohl das MHB 1895, S. 69, als auch das MHB 1900, S. 72 u. 86, weisen jeweils nur den „Schwefel- und Kupferkiesbergbau in Öblarn“ und den „Kupfererzbergbau in Kalwang“ aus.

<sup>107</sup> MHB 1900, S. 72.

<sup>108</sup> BhL Öblarn, Heft 64: Schwefel- und Kupferkiesbergbau Öblarn des Leonhard Brigl (Kurzfassung von Befahrungsberichten zwischen Oktober 1900 und August 1907).

<sup>109</sup> Berghauptmannschaft Klagenfurt, Archiv, Verleihungsurkunden vom 29. März 1903.

Zl. 1345/1903: „Leonhard“-Grubenfeld.

Zl. 1346/1903: „Martha“-Grubenfeld.

Zl. 1347/1903: „Anna“-Grubenfeld.

Zl. 1348/1903: „Leopold“-Grubenfeld.

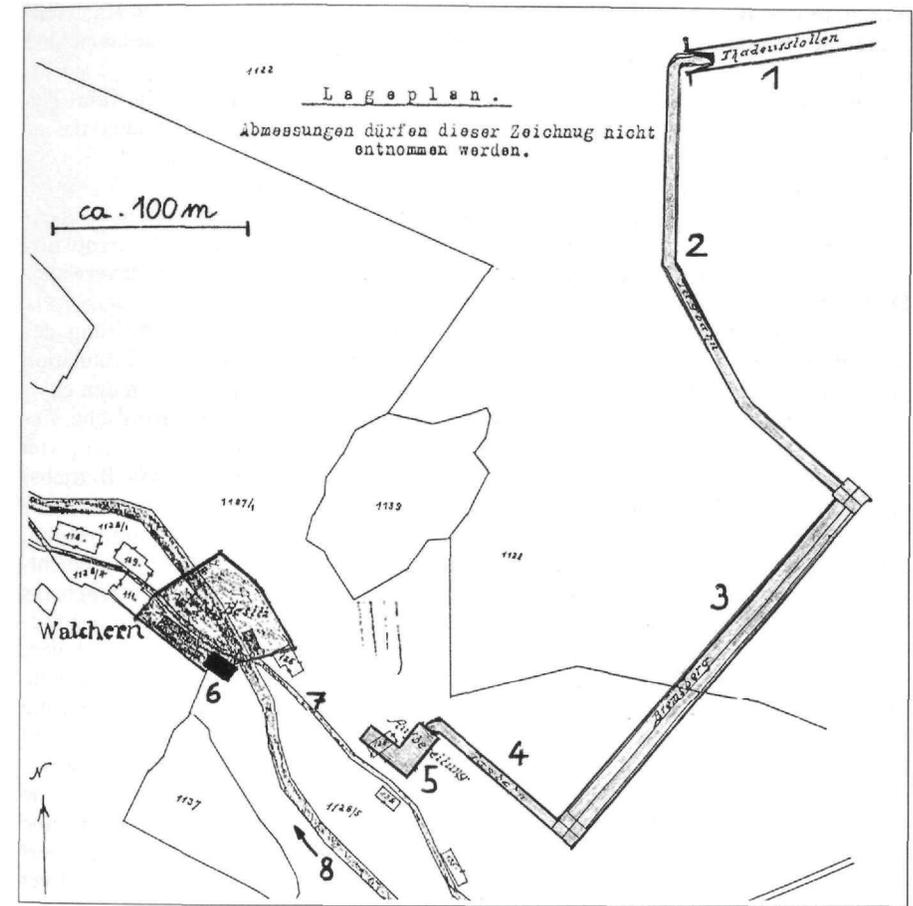


Abb. 4: Tagförderanlage beim Thaddäus-Stollen des Bergbaues in der Walchen. Ausschnitt aus dem „Lageplan; Öblarn, am 7. Oktober 1939“ von P. Kupferer (BhL Öblarn). Dieser Plan wurde wahrscheinlich für den 1939/40 geplanten Neubau eines *Bremsberges* bzw. einer obertägigen Erzförderung gezeichnet; er veranschaulicht aber auch die Tagförderanlage zwischen 1901 und 1922.

- 1 Thaddäus-Stollen (siehe Abb. 1 und 7)
- 2 obere Horizontalbahn (Tagbahn)
- 3 Bremsberg
- 4 untere Horizontalbahn (Tagbahn)
- 5 Aufbereitungsgebäude (siehe Abb. 5)
- 6 Berghaus (siehe Abb. 1 und 8)
- 7 Weg Öblarn-Walchen
- 8 Walchenbach

„Im Namen Sr. k. u. k. Apostolischen Majestät wird dem Fabriks- und Bergwerksbesitzer Leonhard Brigl in Niklasdorf über das von ihm (1901) überreichte Verleihungsansuchen und die hierüber am 17. Juli 1901 durchgeführte Freifahrung nach eingetretener Rechtskraft des Verleihungserkenntnisses vom 2. November 1902 hiemit, jedoch unbeschadet älterer Bergbaurechte im Felde, die Verleihung von vier einfachen Grubenmassen ... auf seinen im Freischurfe 2962 de 1873

innerhalb der Waldparzelle Nr. 1116 des Grafen Henry Bardeau in der Katastralgemeinde Sonnberg, Ortsgemeinde Öblarn, ... erzielten Schwefelkiesaufschluß erteilt. ...

Das auf diese Weise verliehene Grubenfeld von 180.464 m<sup>2</sup> Fläche führt den Namen ‚Leonhard-Grubenfeld‘. ... Im Bergbuche soll dasselbe als Bestandteil des ... ‚Schwefel- und Kupferkiesbergbaues bei Öblarn‘ eingetragen werden.

K. k. Berghauptmannschaft Klagenfurt, am 29. März 1903.“

Der gesamte Bergbau verfügte jetzt über fünf Grubenfelder (zwanzig Grubenmaße) mit 90,23 ha verliehener Feldesfläche. Als Bevollmächtigten und verantwortlichen Betriebsleiter weist das Montan-Handbuch 1905 den Leobener Bergverwalter Franz Reiter aus.<sup>110</sup>

Bald nach Beginn der Walchener Erzförderung bzw. der Verarbeitung des Schwefelkieses für Sulfitzellulose ließ L. Brigl eine bemerkenswerte Kalkulation „... über die Verwerthung der Niklasdorfer/Öblarner *Kiesabbrände* durch den chlorierenden Röstprocess“<sup>111</sup> erstellen, wobei als erster Schritt die chemische Zusammensetzung der Abbrände bestimmt wurde (Tabelle 5). Für die Gewinnung von Kupfer, Silber und Gold bzw. hältiger Zwischenprodukte wären neue Betriebs-einrichtungen im Wert von 30.000 fl. erforderlich gewesen; die jährlichen Betriebskosten errechneten sich zu 24.084 fl. einschließlich Frachtaufwand, Amortisation, Zinsendienst usw. Diesen Beträgen stand ein Bruttoerlös von 21.952 fl. für Zementkupfer<sup>112</sup> und goldhaltigen Silberschlamm gegenüber, so daß sich ein untragbares Defizit ergeben hätte. Außerdem wäre kein steirisches Hochofenwerk bereit gewesen, die ausgelaugten Kiesabbrände als Eisenträger („Eisenerz“) zu übernehmen, weil diese noch verhältnismäßig hohe Gehalte an Kupfer und Schwefel – bekannte „Stahlschädlinge“! – sowie an Wasser (fast 20 Prozent) aufgewiesen hätten. Für die Verschmelzung entkupferter Abbrände von Schwefel- und Kupferkies wäre wohl nur das Eisenwerk Witkowitz der Witkowitz Bergbau- und Eisenhüttengewerkschaft (Mähren) in Frage gekommen, das neben „Kupferabbränden“ auch „zinkische Abbrände“ in seine Hochöfen gichtete. (Das Werk verfügte auch über eine Extraktionsanlage zur Entkupferung.) Wegen zu großer Entfernung von Niklasdorf schied Witkowitz aber vorerst aus. Deshalb und wegen von vornherein negativer Bilanz unterblieb die Realisierung des an sich interessanten Projektes „Verwertung von Kiesabbränden“, das die Walchen wieder zu einem Kupfer- und sogar Edelmetallbergbau gemacht hätte.

Unbefriedigende Ergebnisse bei der Handscheidung des Hauwerkes veranlaßten den Bergbaueigentümer L. Brigl doch zum Bau einer „*Kiesaufbereitungsanlage samt Wasserkraftanlage am Walchenbache*“<sup>108</sup>, deren Errichtung nach einer Lokal-erhebung am 1. Mai 1905 durch die Bezirkshauptmannschaft Gröbming genehmigt worden war. Die Aufbereitung (Abb. 4 und 5), die zwecks Reinhaltung des fischreichen Walchenbaches auch mehrere Klärteiche und Sandfilter enthielt, kam im Oktober 1905 in Betrieb. Aber bald nach Anlaufen der neuen Aggregate sank der Wert des aufbereiteten Kieses (Konzentrat) von 2 K 33 h auf 1 K 5 h/100 kg, wofür man allerdings das Ausgangsprodukt verantwortlich machte, denn „... der bedeutende Rückgang in der Bewertung des erzeugten Erzes (1905/1906) hat seinen Grund in der zunehmenden Minderwertigkeit der Erze infolge tauber Einsprengungen und



Abb. 5: Aufbereitungsgebäude (rechts) und Erzverladeanlagen (links) beim Bergbau in der Walchen, um 1923/24.  
Undatierte Fotografie im Besitz der Firma Zellulose- und Papierfabriken Brigl & Bergmeister AG, Niklasdorf.

deshalb geringeren Schwefelgehaltes“<sup>113</sup>. Die durchschnittliche Jahreserzeugungsmenge lag bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges bei 4000 t Schwefelkies; Einzelheiten über Produktion und Transport hält der Bericht über eine Werksbefahrung Mitte 1911 fest:<sup>114</sup>

„Der Bergbau produziert 1–1,5 Waggon (10–15 t) Schwefelkies täglich oder 30–40 Waggons im Monat. Der aufbereitete Kies wird durch einen Frächter über den 7 km langen, der Gräflich Bardeau’schen Güterdirektion in Graz unterstellten Weg abgeführt, der stellenweise aus Überbrückungen des Baches besteht, und daher durch auftretende Hochwässer immer gefährdet ist. Die Erhaltung des Weges hat der Bergwerksbesitzer Leonhard Brigl zu tragen. 3–4 Pferde fahren je 2mal im Tage mit einspännigen Wägen (Abb. 6) zur Aufbereitung und von dort zur Bahn (nach Öblarn). Jedesmal werden 15 q (1,5 t) aufgelegt, so dass maximal 10 mal 15 q = 150 q (15 t) oder 1½ Waggon zur Bahn geschafft werden.“

Nach wie vor gab die Wetterführung im Bergbau Walchen, der seit Mitte Mai 1911 dem zuletzt in der Großfragant beschäftigten *Ludwig Dietrich* unterstand,<sup>114</sup> Anlaß zu Kritik durch Belegschaft und Bergbehörde.<sup>115</sup> Baumaßnahmen zwecks Verbesserung der Grubenwetter scheiterten angeblich am Personalmangel, denn die Walchen konnte wegen zu kleinen Mannschaftsstandes nicht einmal den Schwefel-

<sup>110</sup> MHB 1905, S. 71.

<sup>111</sup> Sammlung „Bergbau Walchen“ der Familie Schrögnauer, Öblarn (weiterhin zitiert: Slg. Schrögnauer). Über die Verwerthung ..., 12. April 1902.

<sup>112</sup> Fällung metallischen Kupfers aus einer Chloridlösung durch Eisen („Zementieren“).

<sup>113</sup> Stat. Jahrb. 1906/2/1, S. 93 u. 94.

<sup>114</sup> BhL Öblarn, Bericht über die Befahrung vom 30. Juni bis 2. Juli 1911.

<sup>115</sup> BhL Öblarn, Amtsbericht Zl. 1960/1910 über die Inspizierung des Schwefelkiesbergbaues Walchen ... am 4. Juli 1910.



Abb. 6: Transport des Schwefelkieses aus der Walchen zum Bahnhof Öblarn, um 1920. Originalfotografie im Besitz von Hermine Schrögnauer, Öblarn.

kiesbedarf des Niklasdorfer Werkes decken. Dies ging aber in Wirklichkeit nicht nur auf fehlende Arbeitskräfte zurück, sondern auch auf den Abbau an nur wenigen Örtern, wie einige Inspektionsberichte vermerken. (Auf die Darstellung bergbau-technischer Details muß hier verzichtet werden.)

Infolge Einberufung mehrerer Arbeiter zum Kriegsdienst<sup>116</sup> ab Juli 1914 fiel die Schwefelkieserzeugung in diesem Jahr auf ca. 2300 t und 1915 auf 1500 t ab (Tabelle 4), obwohl große Nachfrage herrschte und die Einfuhr schwefelhaltiger Minerale praktisch aufgehört hatte.<sup>117</sup> In Beantwortung eines bergbehördlichen Rundschreibens<sup>117</sup> zur Erfassung aller österreichischen Schwefelkiesbergbaue Mitte Jänner 1915 legte die Verwaltung des Briglischen Bergbaues Walchen folgende Antworten auf Fragen des Revierbergamtes Leoben vor:<sup>118</sup>

a) Sind Betriebseinrichtungen zur Erzeugung, Aufbereitung und Förderung der Schwefelerze vorhanden?

Gewinnungsarbeit und Förderung durch Menschenkraft ohne alle maschinellen Einrichtungen. Eine primitive Aufbereitung ist vorhanden.

<sup>116</sup> Teils wurden erfahrene Hauer durch Hilfsarbeiter ersetzt.

<sup>117</sup> Steiermärkisches Landesarchiv Graz, Archiv Öblarn/Bergbau, Nachträge (weiterhin zitiert: StLA, A. Öblarn, Nachträge), Schubert 1, Rundschreiben Zl. 180/1915 vom 18. Jänner 1915 des Revierbergamtes Leoben: „Da durch den Kriegszustand die Einfuhr von Schwefelkies ... unterbunden ist, dürfte sich bei den Schwefelsäurefabriken in der nächsten Zeit ein dringender Bedarf an Schwefelerzen einstellen, der durch Steigerung der inländischen Erzeugung gedeckt werden muß.“

<sup>118</sup> StLA, A. Öblarn, Nachträge, Schubert 1, Schreiben Zl. 367/1915 vom 21. Jänner 1915 der Verwaltung des Schwefelkiesbergbaues in der Walchen.

- b) Sind beim Bergbau Vorräte von versandfähigen Schwefelerzen am Lager?  
Wohl lagern zur Zeit ca. 18 Waggon aufbereiteter Kies von einer Korngröße 0–6 mm. Schwefelgehalt unter 30 %.
- c) In welcher Menge ist beim Bergbau kieshaltiges Hauwerk vorhanden, aus welchem versandfähige Schwefelerze gewonnen werden könnten?  
Feinhauwerk ca. 20 Waggon, welches auf 30 % Schwefelgehalt angereichert werden könnte.
- d) Wie groß sind die aufgeschlossenen und zum Abbau vorgerichteten Schwefelerzmittel?  
Ca. 15.000–20.000 t.
- e) Wieviel Schwefelerze können in den nächsten Monaten durch Abbau der Erzmittel ... gewonnen werden?  
Die Produktion genügt gegenwärtig für den Bedarf der eigenen Cellulose-Fabrik in Niklasdorf nicht. Sie könnte aber gesteigert werden durch
- Einrichtung maschineller Bohrarbeit und
  - Umbau der Aufbereitungsanlage.

Schon Ende Jänner 1915 forderte das Revierbergamt Leoben im Auftrag des Ministeriums für öffentliche Arbeiten den „Fabriks- und Bergbaubesitzer“ L. Brigl auf, über eine allfällige *Kupfererzeugung* aus Walchener Erz zu berichten.<sup>119</sup> L. Brigl teilte daraufhin mit, „... daß mein Schwefelkiesbergbau ... nach wie vor, wenn auch momentan wegen Arbeitermangels in etwas beschränkterem Masse, in Betrieb steht. ... Die (in Niklasdorf abgerösteten) Kiese bzw. die Abbrände kommen nach Witkowitz und werden dort entkupfert. Auch die in Niklasdorf schon seit längerer Zeit auf einer Halde lagernden alten Kiesabbrände von ca. 800 Waggonen werden ebenfalls nach Witkowitz zur Entkupferung gesandt. Die gerösteten Kiese enthalten ca. 1,5–1,8 % Kupfer.“<sup>120</sup> Damit war die Walchen wider Erwarten – siehe 1902! – neuerdings zu einem zwar kleinen, aber durchaus nennenswerten „Kupfererz“-Lieferanten geworden, wobei die Kosten von Transport, Laugung und Zementation unter den gegebenen Umständen, nämlich kriegsbedingter Kupferbedarf, eine nur untergeordnete Rolle spielten.

Im Juli 1915 zählte die Belegschaft in der Walchen nur noch 13 Personen: 1 Vorhauer, 8 Hauer, 1 Bremser (am Bremsberg), 1 Arbeiter und 1 Arbeiterin sowie 1 Aufräumerin.<sup>121</sup> Die Bergverwaltung Walchen bewarb sich daher um „kriegsgefangene Russen“, für deren „... Verwendung am hiesigen Werke keine nationalen oder socialpolitischen Bedenken bestehen, auch nicht vom sicherheitspolizeilichen Standpunkt aus. ... Eine Fluchtunterstützung der Gefangenen ist von den hiesigen Leuten nicht zu befürchten.“<sup>122</sup> Die Aufstockung des Mannschaftsstandes – nicht nur mit Kriegsgefangenen – dauerte aber bis zum Jahresende, als wieder 29 Leute in der Walchen arbeiteten.

Die von der Bergbehörde mehrmals beanstandete *Handbohrung* – geradezu ein Anachronismus der Bergbautechnik – wurde erst im September 1915 durch die *Preß-*

<sup>119</sup> StLA, A. Öblarn, Nachträge, Schubert 2, Schreiben Zl. 487/1915 vom 28. Jänner 1915 des RBA Leoben.

<sup>120</sup> BhL Öblarn, Schreiben Zl. 549/1915 vom 29. Jänner 1915 des L. Brigl. – Laut Firmenschrift Die Witkowitz Bergbau- und Eisenhüttengewerkschaft (Wien/Witkowitz, ca. 1915), S. 76, erzeugte das Eisenwerk Witkowitz beispielsweise im Jahre 1900 328 t und 1914 954 t Kupfer aus Abbränden verschiedener Provenienz.

<sup>121</sup> BhL Öblarn, Amtsbericht Zl. 3517/1915 über die Bergbaubefahrung am 23. und 24. Juli 1915.

<sup>122</sup> StLA, A. Öblarn, Nachträge, Schubert 2, Schreiben vom 18. August 1915 des L. Brigl.

luftbohrung abgelöst. Dabei trieb eine Turbine im Aufbereitungsgebäude den Kompressor an, der Druckluft durch den Thaddäus-Stollen zu den Abbauen lieferte.<sup>123</sup> Die Installierung einer Kompressor- und Bohranlage stand mit der Abhängigkeit des Werkes Niklasdorf vom Öblarner Schwefelkies in Zusammenhang, denn ausländisches Schwefelerz war weiterhin nicht verfügbar. Bereits vor dem Krieg hatte L. Brigl den Bergbau Walchen wegen schlechter Kiese und zunehmender Unrentabilität verkaufen wollen;<sup>124</sup> wäre dieser Verkauf zustande gekommen, so hätte die Sulfitzelluloseproduktion in Niklasdorf spätestens im zweiten Kriegsjahr eingestellt werden müssen.

Am 18. August 1915 teilte die k. k. steiermärkische Statthalterei sowohl der Bezirkshauptmannschaft Gröbming als auch dem Leobener Revierbergamt mit, daß das k. k. Ministerium für Landesverteidigung den Schwefelkiesbergbau Öblarn (Walchen) „... zur Weiterführung des Betriebes für Kriegszwecke“ verpflichtet hat;<sup>125</sup> das antragstellende k. u. k. Kriegsministerium bezog sich dabei auf § 18 des Gesetzes vom 26. Dezember 1912, betreffend die Kriegsleistungen.<sup>126</sup>

„Für die im § 1 festgesetzten Zwecke (Mobilisierung sowie Ergänzung auf Kriegszustand) sind die Besitzer von Betriebs- und Industrieanlagen nach Wahl des Anfordernden verpflichtet, ihren Betrieb weiterzuführen oder aber samt Personal zum Gebrauche zu überlassen.“

Zum militärischen Leiter des Bergbaues Walchen wurde Oberleutnant *Othmar Stipanitz* (Leoben) bestimmt.<sup>127</sup> Mit Erlaß vom 6. September 1915 stellte das Kriegsministerium den Walchener Betrieb generell unter das *Kriegsleistungsgesetz*.<sup>128</sup> Ein halbes Jahr danach trennte sich L. Brigl von seinem Bergbaubesitz in der Walchen, als er diesen mit Verkaufs- und Kaufvertrag vom 29. Februar bzw. 2. März 1916 an die Zellulose- und Papierfabriken Brigl & Bergmeister AG, deren Haupteigentümer er allerdings war, veräußerte.<sup>129</sup>

Für die folgenden zweieinhalb Jahre bis Kriegsende im November 1918 liegen verhältnismäßig wenige Angaben über den Bergbau Walchen vor, wenn man von mehreren Lohnlisten<sup>130</sup> für die jeweils zweiwöchigen Lohnperioden absieht. Aus diesen für die soziale Seite von Gewinnungs- und Nebenbetriebsstätten aufschlußreichen Listen sei jene für die I. Löhnung 1917 herausgegriffen, weil sie Einblicke in die Beschäftigungsstruktur des Bergbaues Walchen gewährt (Tabelle 6). In diesem Zusammenhang muß auch der Amtsbericht über die Befahrung am 23. Mai 1918<sup>131</sup> genannt werden; er hält nämlich Schichtzeiten und Belegungen fest (Tabelle 7). Außerdem beschreibt dieser Befahrungsbericht den Aufbereitungsvorgang:

„Ein Steinbrecher dient zur Zerkleinerung des Hauwerkes. Das zerkleinerte Erz gelangt in eine Sortiertrommel,<sup>132</sup> in der die Klassierung nach der Korngröße stattfindet. Das klassierte Material unter 18 mm wird in einer Walzenquetsche auf Körner von 7 mm zerkleinert, gelangt in einen dreifachen Zylinder, von da in eine Schüttel-

rinne und schließlich auf die Setzmaschine, auf welcher im nassen Wege die Scheidung des Erzes vom Tauben vollzogen wird. Das grobe Korn von 18 bis 50 mm wird zur Sulfitverwertung verwendet<sup>133</sup> und in der Fabrik Niklasdorf verarbeitet.“

Leider bringt die amtliche Bergbaustatistik für 1917<sup>134</sup> und für 1918<sup>135</sup> nur summarische Angaben über die damals produzierenden Schwefel- und Kupferkiesbergbaue in der Steiermark. So arbeiteten z. B. 1917 in den Betrieben *Walchen*, *Kalwang*, *Großstübing* und *Naintsch* insgesamt 403 Männer (davon 40 Kriegsgefangene), 22 Frauen, 2 Jugendliche und 9 Aufseher; die Jahreserzeugung lag bei 13.953 t Schwefelkies.

Wie sich das Kriegsende auf den Walchener Betrieb ausgewirkt hat, läßt sich wegen Fehlens bergbehördlicher Unterlagen nicht beurteilen; mit Sicherheit werden die in Tabelle 6 ausgewiesenen „kriegsgefangenen Hilfsarbeiter“ den Bergbau bzw. die Steiermark verlassen haben. Offenbar normalisierten sich die Verhältnisse bald einigermaßen – soweit dies in der Nachkriegszeit überhaupt möglich war –, denn 1919 erreichte die Produktion des nun von *Andreas Egger* geleiteten Bergbaues<sup>136</sup> über 2600 t Schwefelkies (Tabelle 4) bei einem Belegschaftsstand von 33 Arbeitern im September 1919.<sup>137</sup> Aber davon arbeitete nur ein Drittel in der Grube, und „... diese geringe Grubenbelegung ist zum Teil auf Mannschaftsmangel, zum Teil auch darauf zurückzuführen, daß die Unternehmung (Brigl & Bergmeister) vorläufig an einer stärkeren Belegung kein besonderes Interesse hat, weil gegenwärtig am Depotplatz 1300 t fertige Kiese lagern, welche infolge der mangelhaften Verpflegung der Pferde nur sehr schwer und sehr langsam abtransportiert werden können“<sup>137</sup>. Darüber hinaus mußte die Bergbehörde mehrere Schlampereien (unversperrte Kisten für Zünd- und Sprengmittel, verwehrlostes Sanitätsmaterial, unvollständige Grubenkarten usw.) beanstanden – Unzukömmlichkeiten, wie sie sich für einen auslaufenden Betrieb immer als typisch erweisen, auch wenn vorerst ernstzunehmende Maßnahmen auf eine Weiterführung hindeuten.

Als eine solche „Alibihandlung“ gilt ein von Brigl & Bergmeister in Auftrag gegebenes Gutachten über den Bergbau Walchen;<sup>138</sup> das fundierte Exposé ist mit September 1920 datiert und stammt wahrscheinlich von Min.-Rat. i. R. Ing. *Anton Posch* (Bruck an der Mur), der A. Egger als Bevollmächtigter gefolgt war und mit einer Unterbrechung bis 1925 in dieser Stellung blieb.<sup>139</sup> Der Verfasser kommt nach vorsichtig positiver Beurteilung der Erzlagerstätte und ihres künftigen Abbaues zum Ergebnis, daß ca. 20.000 t abbauwürdiger Schwefelkies vorhanden seien und daß bei einer Jahresproduktion von 4000 t der Betrieb bis Mitte der 20er Jahre aufrecht-

<sup>133</sup> Die Verwendung von Schwefelkies mit einer Korngröße kleiner als 18 mm wird nicht angegeben.

<sup>134</sup> Statistik des Bergbaues in Österreich für das Jahr 1917, I. Lieferung: Die Bergwerksproduktion. Hg. Bundesministerium für Handel und Gewerbe, Industrie und Bauten, Wien 1921, S. 47.

<sup>135</sup> Statistik des Bergbaues im Gebiete der nachmaligen Republik Österreich für das Jahr 1918. Verfaßt im Bundesministerium für Handel und Verkehr, Wien 1925, S. 13.

<sup>136</sup> Mitteilungen über den österreichischen Bergbau für 1919. Hg. Staatsamt für Handel und Gewerbe, Industrie und Bauten, Wien 1920 (= 1. Jg. des MHB nach dem Ersten Weltkrieg), S. 52 u. 53.

<sup>137</sup> BhL Öblarn, Amtsbericht Zl. 5033/1919 über die Befahrung des Schwefelkiesbergbaues in der Walchen am 4. September 1919.

<sup>138</sup> BhL Öblarn, Gutachten über den Kiesbergbau in Walchen bei Öblarn im Ennstale. Bruck an der Mur, im September 1920.

<sup>139</sup> MHB 1926, S. 98.

<sup>123</sup> BhL Öblarn, Schreiben Zl. 3634/1915 vom 5. August 1915 der Bergverwaltung Walchen.

<sup>124</sup> BhL Öblarn, Aktennotiz Zl. 3715/1915 vom 10. August 1915 des RBA Leoben.

<sup>125</sup> BhL Öblarn, Schreiben Zl. 3889/1915 vom 18. August 1915.

<sup>126</sup> RGBI XCIX, Stück, 236. Gesetz vom 26. Dezember 1912.

<sup>127</sup> StLA, A. Öblarn, Nachträge, Schubert 2, Schreiben vom 22. März 1917 der Fa. Brigl & Bergmeister.

<sup>128</sup> Laut Stempel auf jedem Schreiben von Mitte September 1915 bis November 1918.

<sup>129</sup> Bergbuch Leoben, S. 147.

<sup>130</sup> StLA, A. Öblarn, Nachträge, Schubert 1, 2 und 4.

<sup>131</sup> BhL Öblarn, Amtsbericht Zl. 3973/1918 über die Befahrung am 23. Mai 1918.

<sup>132</sup> Richtig: Klassiertrommel (Trennung nach Korngrößen).

erhalten werden könne. Eine Rentabilität sei aber nur nach durchgreifender Modernisierung der Aufbereitung zu erwarten. Die vom Blei- und Zinkbergbau Imst (Tirol) angebotene Anlage komme für die Walchen jedoch nicht in Frage, so daß Brigl & Bergmeister sich für eine neue Aufbereitung entweder vom Magdeburger Gruson-Werk oder von der Villacher Maschinenfabrik entschließen müsse. Wie nicht anders zu erwarten, änderte sich im und beim Bergbau Walchen praktisch nichts – außer daß die Jahreserzeugung 1921 auf 1340 t Schwefelkies sank.

Im Jahre 1921 – es sollte das letzte vollständige Betriebsjahr des Kiesbergbaues Walchen sein – scheint erstmals *Peter Kupferer* als Bevollmächtigter und Betriebsleiter auf;<sup>140</sup> er verließ die Walchen aber schon Ende 1922, als die Erzproduktion auslief. Für 1921 liegt umfangreiches Zahlenmaterial über Erhaltung, Aufbereitung, Versand und Transport vor, wie dies Tabelle 8 wiedergibt; dabei sei auf die Zeile „Schwefelkies (aufbereitetes Hauwerk), Abgabe an Fabrik Niklasdorf“ hingewiesen, denn für die Sulfitzelluloseerzeugung standen nur 1924 t Schwefelkies zur Verfügung.

Trotz Zunahme des Belegschaftsstandes auf 48 Personen im Frühjahr 1922 sank die Tagesleistung auf 3 t Hauwerk infolge eines Turbinenschadens, weshalb die Bohrhämmer nicht arbeiten konnten.<sup>141</sup> Andererseits kamen im Mai 1922 einige – offenbar doch in Imst gekaufte – Aufbereitungsaggregate (Klassiertrommeln, Setzmaschinen usw.) zum Einsatz,<sup>142</sup> nachdem im Vormonat ein großzügiger, geradezu euphorischer *Betriebsplan für 1922* erstellt worden war. Der von A. Posch verfaßte Plan sah u. a. den Bau von Unterkünften und Turbinenanlagen sowie weitere Aufschließungen im Walchener und im Gottesgab-Lager vor.<sup>143</sup> Wie es scheint, nahm man den zweifellos durchdachten Betriebsplan zumindest teilweise ernst, denn die Namensliste für die XX. Lohnung Ende September/Anfang Oktober 1922 weist noch 40 Beschäftigte aus (Tabelle 9). Aus dieser Lohnliste läßt sich eine für Bergbaue ungewöhnlich starke Personalfuktuation ablesen; bleiben die Kriegsgefangenen außer Betracht, so war 1922 nur noch ein Drittel der Belegschaft von 1917 (Tabelle 6) in der Walchen tätig. Gewissermaßen in letzter Minute besichtigte P. Kupferer Ende Oktober 1922 den Kupferkiesbergbau Mühlbach a. Hg. der Mitterberger Kupfer-AG (Salzburg), um dort eine Aufbereitungsanlage (Durchsatz 150 t Hauwerk in acht Stunden!) zu studieren und die Eignung einer solchen Konstruktion für die Walchen zu prüfen.<sup>144</sup>

Trotz aller Bemühungen des Betriebsleiters P. Kupferer sah sich die Firma Brigl & Bergmeister gezwungen, ihren Schwefelkiesbergbau Walchen Anfang November 1922 stillzulegen und mit dem Personalabbau zu beginnen. Auf Grund des mit 8. November 1922 datierten Fristungsansuchens fand am 22. Dezember 1922 eine „örtliche Erhebung zwecks Festlegung allfälliger besonderer Bauhafthaltungsmassnahmen bei dem zu fristenden Schwefelkiesbergbau in der Walchen und (die)

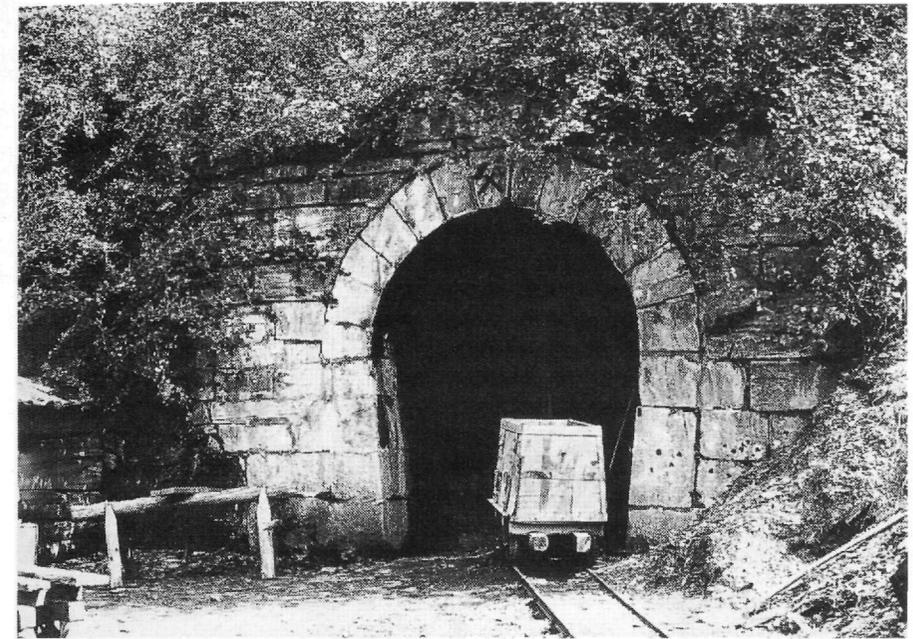


Abb. 7: Mundloch des Thaddäus-Stollens (mit Grubenhunt) in der Walchen, um 1925. Undatierte Fotografie im Besitz der Firma Zellulose- und Papierfabriken Brigl & Bergmeister AG, Niklasdorf.

Erhebung der die Fristung begründenden Hindernisse“<sup>145</sup> statt. Zum Zeitpunkt dieser Erhebung bzw. Befahrung waren der Thaddäus- (Abb. 7) und der Johann-Adam-Stollen offen, während der Salvator-Stollen seit kurzem bei seinem Mundloch verbrochen war; das Unternehmen wollte jedoch alle drei Stollen bauhaft und darüber hinaus eine Ausrichtungsstrecke aus dem Thaddäus-Stollen nach Westen in Betrieb halten. Dafür und für einen nicht näher bezeichneten Hoffnungsbau verblieben ein Bergverwalter, ein Aufseher, zwei Hauer und fünf Fuhrwerker in der Walchen. Die obertägigen Anlagen umfaßten folgende Objekte: Verbindungsbahn vom Thaddäus-Stollen-Mundloch zur Bremsradhütte (Kopfstation), Bremsberg, untere Verbindungsbahn (wie die obere Bahn als „Tagbahn“ bezeichnet), Aufbereitungsanlage (mit zwei Wasserkraftanlagen), Bergschmiede und vier Materialhütten sowie ein Knappenhaus (Berghaus, Abb. 8).

Als Hauptgrund für die Einstellung des Bergbaues gab Ing. Friedrich Arbeiter, Generaldirektor der Brigl & Bergmeister AG, die „ungeheuer“ defizitäre Walchener Förderung an. So stellte sich loco Niklasdorf 1 kg Schwefel aus der Walchen auf 1107 K, die gleiche Menge Schwefel aus Italien hingegen auf nur 494 K. Da man andererseits eine Wiederinbetriebnahme der Walchen nicht ganz ausschließen wollte oder konnte, sah Brigl & Bergmeister von einer Heimsagung des Bergbaues ab.

*Footnote*

<sup>145</sup> BhL Öblarn, Protokoll Zl. 7957/1922, aufgenommen von Berghauptmann Dr. A. Jaroljmek am 14. Dezember 1922 in der Betriebskanzlei des Schwefelkiesbergbaues der Brigl & Bergmeister AG in der Walchen bei Öblarn.

<sup>140</sup> Mitteilungen ... für 1921 ... (Anm. 136), Wien 1922, S. 66 u. 67.

<sup>141</sup> BhL Öblarn, Amtsbericht Zl. 1471/1922 über die Befahrung am 14. März 1922.

<sup>142</sup> StLA, A. Öblarn, Nachträge, Schuber 4, Schreiben vom 12. Mai 1922 der Fa. Brigl & Bergmeister.

<sup>143</sup> StLA, A. Öblarn, Nachträge, Schuber 4, Betriebsplan von A. Posch, Bruck an der Mur, April 1922.

<sup>144</sup> Slg. Schrögnauer, Befahrungsbericht vom 22. und 23. Oktober 1922 über die Mitterberger Kupfererzaufbereitung in Mühlbach bei Bischofshofen. Von P. Kupferer, 29. Okt. 1922. – Diesem Bericht liegt eine ebenfalls von P. Kupferer erstellte Berechnung der Kosten für 10 t (= 1 Waggon) Walchener Kies loco Öblarn bei: 4,051.000 Kronen.



Abb. 8: Berghaus (vorne rechts), Aufbereitungsanlage (hinten, links der Bildmitte) und Nepomuk-Kapelle (vorne links) beim Bergbau in der Walchen, um 1925. Undatierte Fotografie im Besitz der Firma Zellulose- und Papierfabriken Brigl & Bergmeister AG, Niklasdorf.

Anlässlich der Betriebsstilllegung verfaßten P. Kupferer (Betriebsleiter) und L. Tschachler (Hutmann) ebenfalls im Dezember 1922 eine „Erinnerungsschrift“<sup>146</sup>, in der sie mehrere Unzulänglichkeiten im und beim Walchener Bergbau aufzeigten. Demnach konnte die schlechte Wetterführung im Thaddäus-Stollen – das Westfeld hieß spöttisch „Sibirien“! – erst 1922 durch Löcherung mit dem Salvator-Stollen beseitigt werden. Besonders überrascht die Mitteilung, daß in den Jahren 1920 bis 1922 kein Hauwerk aus der Grube gefördert wurde und außerdem ungefähr 200 t Hauwerk beim Thaddäus-Stollen-Mundloch lagerten. P. Kupferer und J. Tschachler machten für diesen Mißstand die völlig unzureichende Aufbereitungsanlage verantwortlich, indem sie schrieben:

„Für den Antrieb der Aufbereitung und (der) Kompressor-Anlage (für die Bohrhämmer) stand eine Turbine von 60 PS zur Verfügung, welche aber nur bei der Schneeschmelze, also im April und (im) Mai, die volle Leistung aufbrachte. Im Sommer konnte man nicht einmal die Aufbereitung allein betreiben, da zuwenig Wasser vorhanden war. Stundenlang war die ganze Belegschaft beschäftigt, für die Kraftanlage Wasser zu schwellen;<sup>147</sup> war die Schwelle<sup>148</sup> voll, rannte die ganze Belegschaft wieder in die Aufbereitung, um nur wenigstens etwas erzeugen zu können.

<sup>146</sup> BhL Öblarn, Erinnerungsschrift über das beim Stilllegen des Bergbaues Walchen bei Öblarn zurückgelassene Schwefel- und Kupferkies-Vermögen im Jahre 1922. Von P. Kupferer und J. Tschachler, Öblarn, im Dezember 1922.

<sup>147</sup> Aufstauen und sodann schnelles Öffnen der Schleuse(n).

<sup>148</sup> Stau- und Schleusenanlage.

(Auf die einzelnen Arbeitsvorgänge) in der Aufbereitung will ich nicht weiter eingehen, wenn ich berücksichtige, dass 20%ige Kies-Konzentrate in den Bach geschwemmt wurden.“

Äußerst verärgert waren beide Verfasser der „Erinnerungsschrift“ über das Stehenlassen von ungefähr 36.000 t abbauwürdiger Erze, die für elf Jahre den Schwefelbedarf der Fabrik in Niklasdorf gedeckt hätten.<sup>149</sup> Über die Kosten- und Preissituation dürften sich P. Kupferer und J. Tschachler allerdings nicht im klaren gewesen sein.

## 5. Bauhafhaltung bis 1928 und Verfall bis September 1938

Die erste Werksnachschaufahrt in dem seit Anfang 1923 gefristeten Bergbau Walchen erfolgte am 27. Mai 1926.<sup>150</sup> Aus dem Befahrungsbericht<sup>151</sup> geht hervor, daß bis Juli 1923 drei Mann ständig beschäftigt waren; seither nimmt der Aufseher einmal im Jahr einige Arbeiter für die Grubenerhaltung auf. Obwohl nach Fristungsbeginn ein Aufbruch vorgetrieben wurde und sich alle Grubenräume (Thaddäus-, Johann-Adam- und Salvator-Stollen) in gutem Zustand befanden, bestand damals keine Aussicht auf Wiedereröffnung des Bergbaues.<sup>152</sup>

Der nächste Werksnachschaubericht (31. Oktober 1927)<sup>153</sup> hält ebenfalls den einwandfreien Erhaltungszustand aller Stollen fest; die obertägigen Anlagen verfielen aber zusehends, sofern man sie nicht nach Niklasdorf brachte – „eine Aufnahme des Betriebes ist damit in noch weitere Ferne gerückt als bisher“. In den folgenden zwei Jahren vernachlässigte man auch die Grubenerhaltung und setzte die Demontage sowohl untertägiger Geleise als auch des Bremsberges und aller Aufbereitungsmaschinen fort.<sup>154</sup> Angeblich waren im zweiten Halbjahr 1928 noch unbedeutende Instandhaltungsarbeiten durchgeführt worden, um Grubenschienen bergen zu können. Im August 1929 jedenfalls befand sich der gefristete Bergbau bereits in einem so desolaten Zustand, daß das Leobener Revierbergamt bescheidmäßig entweder die Erhaltung der wichtigeren Bergbauanlagen oder die Heimsagung des Maßbesitzes anordnen mußte.

Brigl & Bergmeister teilte in Beantwortung des bergbehördlichen Bescheides mit,<sup>155</sup> daß Verhandlungen über den Verkauf des Bergbaues Walchen bereits eingeleitet worden wären, weshalb man um weitere Fristung bis Ende 1929 ansuchte. Die beabsichtigte Veräußerung kam aber nicht zustande, und der Bergbau<sup>156</sup> wurde weiterhin jährlich gefristet, ohne daß der Eigentümer Erhaltungsarbeiten durchge-

<sup>149</sup> A. Posch sprach 1920 von 20.000 t und fünfjähriger Betriebsdauer, vgl. Anm. 138.

<sup>150</sup> Jedenfalls gibt es in BhL Öblarn keine älteren Befahrungsberichte.

<sup>151</sup> BhL Öblarn, Amtsbericht Zl. 2833/1926 über die Befahrung des Schwefelkiesbergbaues der Brigl & Bergmeister AG in der Walchen bei Öblarn am 27. Mai 1926.

<sup>152</sup> MHB 1926 (für 1925), S. 98: Bevollmächtigter Min.-Rat. i. R. Ing. Anton Posch, Bruck an der Mur; MHB 1927 (für 1926), S. 96: Bevollmächtigter Johann Tschachler, Walchen bei Öblarn.

<sup>153</sup> BhL Öblarn, Amtsbericht Zl. 6527/1927 über die Werksnachschaufahrt beim Schwefelkiesbergbaue ... in der Walchen am 31. Oktober 1927.

<sup>154</sup> BhL Öblarn, Amtsbericht Zl. 5055/1929 über die Besichtigung des Schwefelkiesbergbaues in der Walchen ... am 23. August 1929.

<sup>155</sup> BhL Öblarn, Schreiben Zl. 5540/1929 vom 20. September 1929.

<sup>156</sup> Laut MHB 1930 (für 1929), S. 97, war Josef Bodenwinkler, Walchen, zum Bevollmächtigten bestellt worden.

führt hätte. Vor allem das Aufbereitungsgebäude erlitt starke Schäden und verfiel nach Demontage aller Maschinen vollends, wie überhaupt das Interesse des Niklasdorfer Unternehmens an seinem offenbar als wertlos eingeschätzten Bergbau in der Walchen gänzlich erloschen sein dürfte.

Nach Auflassung auch des Colloredo-Mannsfeld'schen Sägewerkes in Öblarn im Jahre 1935 verschlechterte sich die wirtschaftliche Lage der Gemeinde Öblarn so dramatisch, daß Bürgermeister *Ferdinand Neuper* „am 4. Dezember 1937, am Feste der hl. Barbara, der Schutzpatronin des Bergbaues“, nachstehendes Schreiben<sup>157</sup> an das Sozialministerium in Wien richtete:

„Der ergebenst gefertigte Bürgermeister der Gemeinde Öblarn ... erlaubt sich neuerdings mit der höflichen sowie eindringlichen Bitte an das hohe Sozialministerium heranzutreten, um uns behilflich zu sein und alles daran zu setzen, den im Jahre 1924 (?) stillgelegten Schwefelkiesbergbau in der Walchen ... wieder in Betrieb zu setzen. In der Gemeinde Öblarn, welche ca. 1000 Einwohner zählt, sind über 70 Arbeitslose. Sämtliche Geschäftsleute leiden sehr darunter, dass keine Arbeitsmöglichkeit vorhanden ist. Bei Inbetriebsetzung des oberwähnten Bergbaues könnten wieder viele Arbeiter Brot und Verdienst finden, die Not würde in der ganzen Gemeinde wieder gelindert und es würde wieder Leben in der ganzen Bevölkerung herrschen.“<sup>158</sup>

Auf Grund eingezogener Informationen habe ich in Erfahrung gebracht, dass das Bergwerk noch sehr erträglich wäre und genug Erze in den Bergen schlummern.<sup>159</sup> Ich richte die herzliche Bitte, wenn auf Anordnung des hohen Sozialministeriums eine fachkundige Untersuchung platzgreifen würde, damit die Ertragsfähigkeit des genannten Bergwerkes ermittelt werden könnte. Es würde sicher auch die Firma *Brigl & Bergmeister* großes Interesse daran haben, wenn der Betrieb wieder eröffnet werden könnte. Wenn unsere Bitte beim hohen Sozialministerium erhört werden würde und die Gewinnung des Schwefelkieses wieder Wirklichkeit wäre, so hätten Sie für unsere Umgebung Grosses geleistet.

Verzeihen Sie bitte mein Ansinnen und helfen Sie einer zum Grossteil verarmten Gemeinde wieder zu neuem Schaffen und Leben. Die grosse Zahl der Arbeitslosen stammt noch von dem aufgelassenen Bergwerk. Noch dazu kam das Unglück, dass im Jahre 1935 das Sägewerk der Herrschaft Colloredo-Mannsfeld in Öblarn stillgelegt wurde, wo das ganze Jahr hindurch 50 Leute beschäftigt waren. Eine Inbetriebsetzung dieses Sägewerkes findet nicht mehr statt, da sämtliche Maschinen und Anlagen verkauft worden sind. Da nun keine Industrie mehr da ist, der Fremdenverkehr gar nicht nennenswert ist, so ist Öblarn zu einem verarmten Gebirgsbauerndorf zusammengeschumpft. ...“

Über das Bundesministerium für Handel und Verkehr<sup>160</sup> gelangte die Eingabe des Öblarner Bürgermeisters an das Revierbergamt Leoben. Die Leobener Bergbehörde wollte „... hiezu (aber) nicht einseitig Stellung nehmen“ und leitete den Akt an den Bergbaueigentümer *Brigl & Bergmeister* zwecks „ehstgefalliger Äußerung“

<sup>157</sup> BhL Öblarn, Schreiben der Gemeinde Öblarn bzw. des Bürgermeisters F. Neuper vom 4. Dezember 1937.

<sup>158</sup> Möglicherweise spielte Bürgermeister F. Neuper auf das Hochofenwerk in Eisenerz an, wo nach siebenjährigem Stillstand die Roheisenerzeugung am 18. Juni 1937 wieder begonnen hatte; vgl. Hans Jörg Köstler, „Zur Geschichte der Roheisenerzeugung in Eisenerz“, in: *Der Leobener Strauß* 7 (1979), S. 159–176, bes. S. 164 u. 165.

<sup>159</sup> Vgl. die „Erinnerungsschrift“ (Anm. 146), die 36.000 t abbauwürdige Erze angibt.

<sup>160</sup> BhL Öblarn, Schreiben Zl. 5464/1937 vom 28. Dezember 1937.

weiter.<sup>161</sup> In ihrer mit 14. Jänner 1938 datierten Antwort<sup>162</sup> wies die Niklasdorfer Direktion zunächst auf niedrige Schwefelgehalte des Walchener Kieses und auf dessen unzumutbar hohe Gesteungskosten hin, so daß man sich auf Importware beschränken müsse, um der Konkurrenz vor allem nordeuropäischer Zellstoffabriken entgegenzutreten zu können; es sei somit derzeit unmöglich, an eine Inbetriebnahme der Walchener Schwefelkiesförderung auch nur zu denken. „Wenn wir“ – so *Brigl & Bergmeister* weiter – „uns (trotzdem) immer wieder um die Erneuerung der Schurfbewilligung bewerben, so geschieht dies ausschließlich ... für den Fall, als wir vom Bezuge ausländischer Kiese wie während des Weltkrieges abgeschnitten sein sollten, eventuell wieder den Bergbau in Betrieb nehmen, sofern die für unsere Produkte erreichbaren Preise dies dann gestatten würden.“ Das Revierbergamt Leoben mußte in Kenntnis der Situation beim Bergbau Walchen alle von *Brigl & Bergmeister* vertretenen Argumente respektieren und erklärte sich daher außerstande, nennenswerte Erhaltungsarbeiten oder gar eine Wiederinbetriebnahme zu verlangen.<sup>163</sup>

## 6. Vorarbeiten für die Wiederinbetriebnahme und Aufschließungsarbeiten bis Mai 1945

Auch nach dem Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938 sah *Brigl & Bergmeister* keine Notwendigkeit, die Schwefelkiesförderung in der Walchen aufzunehmen, begann jedoch am 1. September 1938<sup>164</sup> mit Arbeiten zur Bauhaftmachung, wie sie das Leobener Revierbergamt kurz zuvor angeordnet hatte. Aber schon im folgenden Dezember teilte das Unternehmen dem Revierbergamt mit, daß „... der Bezug von Schwefelkies aus diesem Bergbau für uns nicht in Frage kommt, da die Kiesgewinnung in Anbetracht des geringen Schwefelgehaltes eine bedeutende Erhöhung unserer Selbstkosten für Zellulose und Papiere zur Folge hätte. Wir ersuchen Sie daher, ... von weiteren Instandhaltungsarbeiten Abstand nehmen zu können. ... Überdies ist das für die weiteren Arbeiten erforderliche Schienenmaterial nicht aufzubringen.“<sup>165</sup> Ende November 1938 war trotzdem ein Teil des Thaddäus-Stollens neu gezimmert und 1100 m in befahrbarem Zustand sowie 250 m Geleise gelegt;<sup>164</sup> der Belegschaftsstand umfaßte nur fünf Mann,<sup>164</sup> welche das Arbeitsamt Liezen erst auf bergbehördliche Intervention zugewiesen hatte.

Wie man aus vielen Tätigkeitsberichten des Betriebsleiters P. Kupferer ableiten kann, standen seine Bemühungen um Wiederinbetriebnahme der Walchener Kiesförderung in auffallendem Gegensatz zu den Absichten der Unternehmensführung. Verständlicherweise drängte auch die Gemeinde Öblarn auf ehesten Beginn der Erzwinnung und ließ deshalb dem Leobener Revierbergamt Mitte Dezember 1938 folgendes Schreiben<sup>166</sup> zukommen:

„Die gefertigte Gemeindevorsteherung richtet in pflichtgemäßer Vertretung örtlicher wirtschaftlicher Interessen das Ersuchen, die Instandsetzung des Schwefelkiesbergbaues in der Walchen in Bewegung zu setzen. Er soll in Wahrnehmung des

<sup>161</sup> BhL Öblarn, Schreiben (Konzept) vom 29. Dezember 1937 zu Zl. 5464/1937.

<sup>162</sup> BhL Öblarn, Schreiben Zl. 340/1938 vom 14. Jänner 1938.

<sup>163</sup> BhL Öblarn, Schreiben vom 24. Jänner 1939 zu Zl. 340/1938.

<sup>164</sup> BhL Öblarn, Schreiben des Betriebsleiters P. Kupferer vom 5. Dezember 1938.

<sup>165</sup> BhL Öblarn, Schreiben Zl. 7316/1938 vom 9. Dezember 1938. – Schon am 7. September

1938 hatte das Unternehmen betont, daß „... eine Inbetriebnahme des Bergbaues derzeit nicht vorgesehen (ist)“ (BhL Öblarn, Schreiben Zl. 5359/1938 vom 7. September 1938).

<sup>166</sup> BhL Öblarn, Schreiben Zl. 7425/1938 vom 16. Dezember 1938.

Vierjahresplanes in einen größeren Betrieb als bisher umgewandelt werden, damit eine bessere Rentabilität gewährleistet wird. ...

Mit einem Schlage wurde dem Ort Öblarn der Lebensquell (nämlich eine kleine Industrie) durch Stilllegung von 2 Werken genommen. Übrigbleiben dem Ort einzig und allein die Arbeitslosen.

Es wird wohl kaum einen zweiten Ort in der Ostmark geben, wo die Einwohner fast durchwegs mit ihrer Existenz so zu kämpfen haben wie in Öblarn. Schuld an diesem, man kann beinahe sagen katastrophalen Niedergang des Ortes ist nichts anderes als die Stilllegung des Bergbaues. ... Im heurigen Jahre sind die Arbeiter wohl fast alle beschäftigt – jedoch auswärts. Der Verdienst wird fast zur Gänze dort verbraucht und der Ort selbst spürt nicht das geringste. Eine weitere Ursache der Verelendung war die Stilllegung des Sägewerkes der Herrschaft Colloredo-Mannsfeld, bei welchem eine Wiederaufnahme des Betriebes nicht mehr in Frage kommt.

Nun setzen wir alle Hoffnung auf die Wiederaufnahme des Bergwerkes, was uns noch im letzten Moment retten kann. Ansonsten ist Öblarn verloren.“

Nach Hinweis auf das „reichliche Vorkommen an Schwefelkies“ und auf dessen „fast 3%igen Kupfergehalt“ empfahl die Gemeinde Öblarn, einen ortsansässigen Frächter mit dem Erztransport zum Öblarner Bahnhof zu beauftragen; später sollte eine Straße gebaut werden, um auch einen Traktor verwenden zu können.<sup>167</sup> Das Revierbergamt reagierte auf die Eingabe des Öblarner Bürgermeisters mit einer Besichtigung der Walchener Bergbauanlagen am 3. Mai 1939,<sup>168</sup> worüber noch zu berichten sein wird.

Aus dem vorhandenen Aktenmaterial läßt sich schließen, daß an einer Ingangsetzung des Bergbaues Walchen zumindest in der ersten Jahreshälfte 1939 niemand interessiert war – selbstverständlich mit Ausnahme der Gemeinde Öblarn und des Betriebsleiters P. Kupferer. So stellte die Beschaffung von Grubenholz ein nahezu unüberwindbares Hindernis dar, nachdem sich die Colloredo-Mannsfeldsche Forstverwaltung Öblarn auf eine nicht vorhandene Genehmigung durch den Leiter des Marktordnungsbezirkes 15 der deutschen Forst- und Holzwirtschaft berufen hatte.<sup>169</sup> Diese Behörde unterstand der Zentrale in Berlin-Grünwald, die ihrerseits im Amtsweg über die Zuweisungsstelle Salzburg arbeitete. Es nimmt daher nicht wunder, daß P. Kupferer dem Revierbergamt Leoben am 1. März 1939 freudig mitteilte, „... heute den Einkaufsschein für 150 m Holzstangen“ erhalten zu haben.<sup>170</sup>

Im Auftrag der Obersten Bergbehörde Wien bzw. des Ministers für Wirtschaft und Arbeit hatte der Grazer Montangeologe Dr. *Gustav Hiebleitner* im Mai 1938 ein Gutachten über den Bergbau Walchen verfaßt.<sup>171</sup> Dieses äußerst vorsichtige Exposé

<sup>167</sup> Probleme mit einer auch von schwereren Fahrzeugen benützbaren Straße waren erst durch den geplanten Transport größerer Schwefelkiesmengen akut geworden; zur Zeit des Schmelzhüttenbetriebes in der Walchen galt diese Frage als nebensächlich.

<sup>168</sup> BhL Öblarn, Schreiben (Konzept) Zl. 2683/1939 vom 22. April 1939.

<sup>169</sup> BhL Öblarn, Schreiben Zl. 1340/1939 vom 13. Februar 1939.

<sup>170</sup> BhL Öblarn, Schreiben Zl. 1665/1939 vom 1. März 1939. – In diesem Schreiben erkundigte sich P. Kupferer beim Revierbergamt Leoben u. a. nach „einer Papierfabrik, die sich (angeblich) für Schwefelkies interessiert“; soweit feststellbar, blieb die Frage jedoch unbeantwortet.

<sup>171</sup> BhL Öblarn, Kiesbergbau (S, Cu) Walchen bei Öblarn, Obersteiermark. Gutachten von G. Hiebleitner; Graz, Anfang Mai 1938. Zu Schreiben Zl. 2708/1939 vom 22. April 1939 (das Gutachten ist in Form von Antworten auf einen Fragenkatalog abgefaßt). – Gustav Hiebleitner war u. a. mit den Publikationen *Zur Geologie der Umgebung des steirischen Erzberges*, in: *Jahrb. Geolog. Bundesanstalt* 79 (1929), S. 203–240, und *Alter Goldbergbau am Grieswies-Schwarzkogel (Ritterkar) im Sonnblick-Hocharmmassiv, Hohe Tauern*, in: *Berg- u. Hüttenmänn. Jahrb.* 85 (1937), S. 50–64, hervorgetreten.

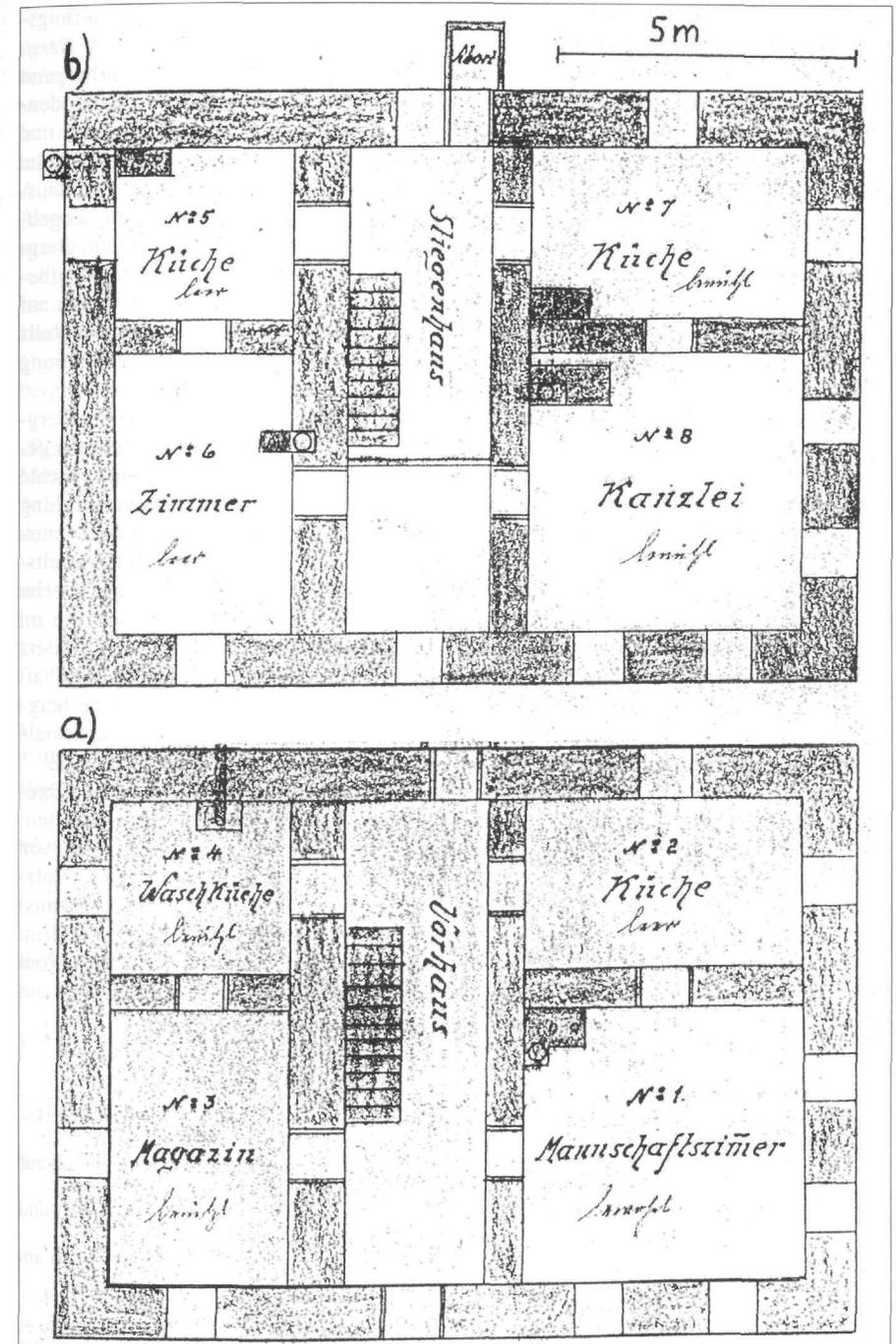


Abb. 9: Berghaus in der Walchen (siehe Abb. 8); a) Erdgeschoß, b) Obergeschoß. Ausschnitt aus dem Plan „Berghaus Walchen Nr. 165; Öblarn, am 29. I. 1939“ von P. Kupferer (Sammlung „Bergbau Walchen“ der Familie Schrögnauer, Öblarn).

sollte als Grundlage für die Befahrung am 3. Mai 1939 dienen, an der Regierungsbergoberkommissär Dr. Peter Kreisel (Wien), zwei Vertreter von *Brigl & Bergmeister*, Betriebsleiter P. Kupferer und Dr. Eduard Drescher (Revierbergamt Leoben) teilnahmen; zwei geologische Sachverständige der Reichsstelle für Bodenforschung waren – gemäß Ankündigung des Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit<sup>172</sup> – ebenfalls anwesend. Entgegen allen Erwartungen beschränkte sich die Arbeit dieser Expertenkommission auf Feststellung des Stollenzustandes (Thaddäus-Stollen 980 m befahrbar, der Johann-Adam- und der Salvator-Stollen sind „angeblich“ auf 250 m bzw. 300 m befahrbar) sowie des Zustandes von Holzhütten, Bergschmiede, Resten des Bremsberges, Knappenhaus (= Berghaus, Abb. 9), Aufbereitungsgebäude und Wasserkraftanlage (beide „vollkommen verfallen“).<sup>173</sup> Ein auf dem diesbezüglichen Amtsbericht basierender Bescheid beschränkt sich ebenfalls auf Nebensächlichkeiten, die – wie es scheint – jedes Interesse an einer Erzförderung lähmten.

Das Ministerium für Wirtschaft und Arbeit, vertreten durch die Oberste Bergbehörde in Wien, dürfte trotzdem einen guten Eindruck vom Walchener Bergbau gewonnen haben, denn nach einem Gespräch mit dem Revierbergamt Leoben ersuchte die Wiener Bergbehörde den Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung (Zweigstelle Österreich), dem Bergbau Walchen „ausreichend viele“ Arbeitskräfte zuzuweisen.<sup>174</sup> Nach Intervention bei den Arbeitsämtern Liezen und Gröbming gelang es tatsächlich, den Personalstand auf zehn Mann zu erhöhen; die Berichte P. Kupferers über Tätigkeiten und Fortschritte im Bergbau Walchen lassen aber trotz unverkennbarer Bemühungen des Betriebsleiters annehmen, daß viel „Leerlauf“ herrschte.<sup>175</sup> So mußte ein Großteil der Mannschaft beim Holzschlägern (Grubenholz) eingesetzt werden, weshalb die eigentliche bergmännische Arbeit oft ruhte; auch erzwangen schlechte Grubenwetter mehrmals Feierschichten. Vor allem der Bericht über die Werksnachschaue am 7. Juli 1939<sup>176</sup> geht auf die soeben erörterten Probleme näher ein und schildert kurz auch die allgemeine Situation der Walchen zehn Monate nach Beginn der Instandsetzungsarbeiten:

„Der Betrieb beschäftigt derzeit 11 Mann (1 Aufseher und 10 Arbeiter), von welchen 6 in drei Dritteln<sup>177</sup> an der Ausräumung des Thaddäus-Stollens und 4 mit Holzarbeiten (Grubenholzschlägerung und Herrichtung im Burschen-Unterkunftshaus) beschäftigt sind. Der Johann-Adam-Stollen ist dzt. unbelegt. ... Die Wetter sind im letzten Teil (des Thaddäus-Stollens) bis zum gegenwärtigen Arbeitsort (ca. 900 m vom Mundloch) einfach elend,<sup>178</sup> allerdings geben die Arbeiter an, daß dieser Zustand am Befahrungstage infolge schlechten Wetters (obertag) eingetreten sei. ...“

<sup>172</sup> BhL Öblarn, Schreiben Zl. 2708/1939 vom 22. April 1939.

<sup>173</sup> BhL Öblarn, Amtsbericht Zl. 2880/1939 über die am 3. Mai 1939 vorgenommene Werksnachschaue beim Schwefelkiesbergbau in der Walchen.

<sup>174</sup> BhL Öblarn, Schreiben Zl. 3043/1939 vom 12. Mai 1939 (das Schreiben bezieht sich auf eine Besprechung am 4. Mai 1939 in Leoben).

<sup>175</sup> BhL Öblarn, Arbeitsbericht Zl. 3523/1939 vom 3. Juni 1939 (15. bis 31. Mai 1939) und Arbeitsbericht Zl. 3783/1939 vom 15. Juni 1939 (1.–15. Juni 1939).

<sup>176</sup> BhL Öblarn, Bericht über die Nachschaue beim Schwefelkiesbergbau in der Walchen am 7. Juli 1939 zu Zl. 4327/1939 vom 9. Juli 1939.

<sup>177</sup> Früh-, Nachmittags- und Nachtschicht zu je 8 Stunden.

<sup>178</sup> Im bergbehördlichen Bescheid nach dem Bericht zu Zl. 4327/1939 (Anm. 176) heißt es dazu: „Die Wetter im Thaddäusstollen und bei der augenblicklichen Arbeitsstelle im Stollen waren derart matt, daß eine künstliche Bewetterungseinrichtung ... unbedingt erforderlich erscheint.“ Eine „Gebläsemaschine“ wurde aber erst zu Jahresende 1939 installiert.

Die ineffiziente Vorgangsweise – nur zwei Mann pro Schicht sowie viele Holz- und Reparaturarbeiten – veranlaßte eine nicht genannte (Reichs-?)Stelle, die *Gesellschaft für praktische Lagerstättenforschung GmbH Berlin* mit „obertägigen Untersuchungsarbeiten (beim) Schwefel- und Kupfererzorkommen in Walchen“ zu beauftragen, wie *Brigl & Bergmeister* dem Revierbergamt Leoben am 16. Juli 1939<sup>179</sup> mitteilte. In seinem Arbeitsbericht für die zweite Julihälfte erwähnt P. Kupferer die Anwesenheit von Fachleuten aus Berlin zwar nicht, beklagte sich aber schon Anfang August über deren Verhalten beim Revierbergamt:<sup>180</sup> „Über das Ergebnis der gemachten Funde kann ich Ihnen keine Mitteilung machen, da strengstes Still-schweigen gewahrt wird von Seite der (Berliner) Beamten, welche die Untersuchungsarbeiten durchführen. Es ist diesen Herren nicht recht, wenn ich in die Nähe komme und ihre instrumentalen Aufnahmemethoden beobachte.“ Weitere Angaben über Erfolge oder allfällige Resultate dieser „Aufnahmemethoden“ gehen aus den bergbehördlichen Unterlagen nicht hervor.

Im September 1939 forderte *Brigl & Bergmeister* den bereits zugesagten „Reichszuschuß von RM 3,- pro Mann und verfahrenre Schicht ... für die notwendige Mehraufnahme an Arbeitskräften“ an,<sup>181</sup> worauf das Ministerium für Wirtschaft und Arbeit einen ausführlichen „Antrag auf Bewilligung einer Aufschlußförderung nach den Richtlinien über die Gewährung von Reichsmitteln an private Unternehmungen vom 21. Februar 1938“<sup>182</sup> verlangte. Der als Fragen- und Antwortenkatalog gestaltete, mit 5. Oktober 1939 datierte „Antrag“ gewährt gute Einblicke in den bisherigen bzw. geplanten Bergbaubetrieb, weshalb einige Passagen zitiert seien: „Bezeichnung der Maßnahme:

Wiederaufmachung des gefristeten Schwefel- und Kupfererzbergbaues Walchen und Vorbereitung der Erzgewinnung;

Vermögensverhältnisse des Trägers der Arbeit:

RM 2.666.667,-, keine Beteiligung von ausländischem Kapital;

Welches ausländische Erzeugnis soll ersetzt werden?

Kupfer- und Schwefelkies;

Welche Arbeiten sind für die Aufnahme der Erzeugung erforderlich?

Wiederaufhebung von verbrochenen Grubenbauen, Errichtung einer Kraftanlage (Elektrizitätswerk) ... sowie Bau einer Aufbereitung, um die geförderten Hauwerke zu Konzentrationserzen (Konzentrat) anzureichern;

Beginn der Arbeit:

Am 1. September 1938 wurde die Arbeit mit 4 Mann aufgenommen und seit 12. Juni 1939 auf 10 Mann erhöht;

Voraussichtliche Zahl der zusätzlich zu beschäftigenden Arbeitskräfte:

4 Mann (daher insgesamt 14 Mann);

Voraussichtliche Beendigung der Aufschlußarbeiten:

1. Halbjahr 1940;

Voraussichtliche Höhe und mutmaßlicher Wert der künftigen Jahreserzeugung:

7000 t 38%iger Schwefelkies, Wert RM 153.580,- (Kupfer aus den Abbränden nicht berücksichtigt);

<sup>179</sup> BhL Öblarn, Schreiben Zl. 4436/1939 vom 16. Juli 1939. – Untersuchungsbeginn am 20. Juli 1939.

<sup>180</sup> BhL Öblarn, Schreiben Zl. 4988/1939 vom 2. August 1939 (irrtümlich mit 2. Juli 1939 datiert).

<sup>181</sup> BhL Öblarn, Schreiben Zl. 5948/1939 vom 27. September 1939.

<sup>182</sup> BhL Öblarn, Antrag (ohne Zl.) vom 5. Oktober 1939 der Fa. *Brigl & Bergmeister*.

Von den Gesamtkosten werden aufgebracht

- a) aus eigenen Mitteln: Gehalt des Verwalters, Materialkosten, Sozialversicherung und Differenz Schichtlohn/Reichszuschuß
- b) von anderen Geldgebern und welchen: –
- c) durch Aufschlußförderung: siehe nächster Punkt;

Beantragte Aufschlußförderung:

Zuschuß für 4384 Tagwerke je RM 3,- = RM 13.152,-;

Begründung, weshalb die Arbeit ohne Förderung nicht durchführbar ist:

Die Gesteinskosten pro Tonne Kies würden loco Niklasdorf vom eigenen Betrieb Öblarn bedeutend höher sein, als gegenwärtig, da wir – so wie unsere Konkurrenz – die Kiese vom Ausland beziehen.“

Ergänzend zu diesem Antrag auf Gewährung von Reichsmitteln berechnete P. Kupferer folgende Kostenaufstellung<sup>183</sup> für die Zeit vom 1. September 1938 bis 30. Juni 1940, denn spätestens im Herbst 1940 sollte mit der Erzgewinnung begonnen werden:<sup>184</sup>

Leistung bzw. Material	RM
Kosten für 4384 Tagwerke .....	24.106,80
306 fm Grubenholz .....	6.176,—
Grubenholtzschwarten .....	783,—
43 t Grubenschienen 65/90 .....	10.320,—
Schienen Nägel, Laschen und Schrauben .....	478,—
Werkzeuge .....	816,—
Transportkosten .....	2.967,—
Reparatur des Berghauses .....	7.500,—
Neuanschaffungen für das Berghaus .....	654,—
Aufsicht und Verwaltung .....	12.980,—
Gesamtkosten .....	66.780,80

Diese Kostenaufstellung berücksichtigt nicht den Bau von Kraftanlage und Aufbereitung im Frühjahr und im Sommer 1940; beide Investitionen sollten die Aufnahme des „... gesamten Gruben- und Tagbetriebes im Oktober 1940“ ermöglichen.<sup>184</sup> Nach Ansicht von Brigl & Bergmeister könnten ab diesem Zeitpunkt 32 Männer und 8 Frauen dauernde Beschäftigung finden, zumal die Niklasdorfer Zellulose- und Papierfabrik die gesamte Kiesproduktion verarbeiten würde.<sup>185</sup>

In der Zeit bis Mitte 1940 liefen Ausbesserungsarbeiten und Neuauflagen kleinerer Maschinen verhältnismäßig rasch ab, ohne daß der Bergwerkseigentümer nennenswerten Druck ausgeübt hätte. Beispielsweise begann man im November 1939 mit dem Bau von Schmiede, Kompressorhaus und Mannschaftsraum<sup>186</sup> sowie mit der Verlegung einer Rohrleitung (Lutten) zwecks besserer Bewetterung des Thaddäus-Stollens (Leitungslänge am 1. Februar 1940: 1050 m).<sup>187</sup> Ab 1. März

<sup>183</sup> BhL Öblarn, Schreiben vom 9. Oktober 1939 zu Zl. 3044/1939.

<sup>184</sup> BhL Öblarn, Zeitplan vom 7. Oktober 1939 für die Wiederinbetriebsetzung des ... Schwefel- und Kupferkiesbergbaues in Öblarn zu Zl. 3044/1939 (?).

<sup>185</sup> BhL Öblarn, Technischer Bericht vom 7. Oktober 1939 zu Zl. 3044/1939 (?). – Sowohl dieser Bericht als auch der Zeitplan (Anm. 184) sprechen vom „Vollbetrieb im Herbst 1940“.

<sup>186</sup> BhL Öblarn, Bericht über die Nachschau beim Schwefelkiesbergbau in der Walchen am 13. November 1939 zu Zl. 6913/1939.

<sup>187</sup> BhL Öblarn, Arbeitsbericht Zl. 818/1940 vom 4. Februar 1940 (16. Jänner bis 1. Februar 1940).

waren überraschenderweise statt zehn Mann nur noch sechs beschäftigt,<sup>188</sup> doch scheint der Weg bzw. die Straße nach Öblarn momentan größere Sorgen als der unzureichende Personalstand bereitet zu haben.<sup>189</sup> P. Kupferer regte daher eine Wegbesichtigung durch Ministerium und Bergbehörden an, „... (weil) es keinen Sinn hat, in der Grube weitere Auffahrungen durchzuführen, solange nicht der Abfuhrweg in stand gesetzt ist.“<sup>189</sup> Anfang April 1940 ergänzte der Betriebsleiter, daß im Querschlag des Salvator-Stollens ein Erzgang von 50 cm Mächtigkeit anstehe, an eine Gewaltigung aber wegen der „Wegfrage nach Öblarn“ nicht zu denken sei.<sup>190</sup>

Nach dem Gutachten G. Hiebleitners<sup>171</sup> und den Arbeiten der Gesellschaft für praktische Bodenforschung<sup>179</sup> folgte im April 1940 eine dritte Expertise, verfaßt vom Montangeologen Dr. Erich Haberkelner.<sup>191</sup> In seiner sehr realistischen Stellungnahme vermutet E. Haberkelner, der in Diensten der Reichsstelle für Bodenforschung stand, viel mehr als 34.000 t abbauwürdiges Erz<sup>192</sup> und fordert für einen rentablen Betrieb folgende Maßnahmen:

1. Gewaltigung aller Einbaue, die zur Förderung und Wetterlösung dienen, sowie jener Strecken, Aufbrüche und Gesenke, die im Erz stehen;
2. Auffahrungen in der Lagerstätte gegen Osten und Westen zwecks Feststellung abbauwürdiger Kiespfeiler (Restpfeiler);
3. Schaffung von Betriebseinrichtungen
  - a) Kompressorraum
  - b) Kraftanlage („Benzin kommt zur Zeit nicht in Frage, elektrische Kraft auch in Öblarn nicht vorhanden, daher eigenes kleines E-Werk nötig“)
  - c) Sprengmittelmagazin
  - d) Erzbunker und Förderanlage (Bremsberg<sup>193</sup>) vom Thaddäus-Stollen zum Fahrweg (nach Öblarn).

Ein dem Haberkelnerschen Gutachten beiliegender Kostenvoranschlag, datiert mit 2. Mai 1940, enthält gegenüber jenem vom September 1939 teils ganz andere Posten und Beträge:

Leistung bzw. Material	RM
Löhne und Gehälter 1. Sept. 1938 bis 31. Aug. 1939 .....	45.247,—
35 t Grubenschienen, 550 kg Laschen .....	8.717,—
174 fm Grubenholz .....	3.384,—
Werkzeuge und Eisenwaren .....	1.173,—
8 Hunte (Neuanschaffung) .....	2.192,—
Karbid, Zünd- und Sprengmittel .....	1.670,—
Kompressor, 4 Bohrhämmer, Bohrschläuche .....	2.781,—
1720 m Preßluftrohre .....	4.820,—
Bauholz, Bretter, sonstiges Baumaterial .....	9.258,—
Turbine und elektrische Anlagen .....	7.000,—
Gesamtkosten .....	86.242,—

<sup>188</sup> Wahrscheinlich wurden die vier Männer zum Wehrdienst eingezogen.

<sup>189</sup> BhL Öblarn, Arbeitsbericht Zl. 1488/1940 vom 6. März 1940 (15. Februar bis 1. März 1940).

<sup>190</sup> BhL Öblarn, Arbeitsbericht Zl. 2114/1940 vom 2. April 1940 (16. bis 31. März 1940).

<sup>191</sup> BhL Öblarn, Begleittext (Anlage 1) von G. Hiebleitner, Öblarn, 27. April 1940.

<sup>192</sup> In ihrer „Erinnerungsschrift“ (Anm. 146) sprachen P. Kupferer und J. Tschachler von 36.000 t abbauwürdiger Erze.

<sup>193</sup> Der jetzt geforderte Bremsberg war vor rund einem Jahrzehnt demontiert worden, teils auch im Laufe der Zeit verfallen.

Inzwischen hatte das Oberbergamt für die Ostmark (Wien) am 24. April 1940 eine Befahrung des Bergbaues Walchen durchgeführt und dabei festgestellt, „... daß zwar die Grube bereits in der Hauptsache gewältigt ist, daß aber im wesentlichen noch keine Vorbereitungen für die Wiederaufnahme des Betriebes getroffen wurden.“<sup>194</sup> Das Oberbergamt verlangte deshalb eine merkbare Beschleunigung aller Arbeiten und befürwortete gleichzeitig die finanzielle „Aufschlußförderung“ für die Walchen beim „Reichsstatthalter, Bezirkswirtschaftsamt für den Wehrwirtschaftsbezirk XVIII“ in Salzburg.<sup>195</sup> Der Reichswirtschaftsminister bewilligte schon am 1. Juni 1940 einen „verlorenen Zuschuß als Aufschlußförderung“ in Höhe von 9000 RM<sup>195</sup> für die Zeit vom 1. Oktober 1939 bis 31. August 1940.<sup>196</sup>

Trotz allem gingen die Unter- und Obertagarbeiten weiterhin sehr langsam voran; als Gründe geben die halbmonatlichen Tätigkeitsberichte immer Personal-mangel, matte Wetter (in der Grube), Regen und fehlendes Material an. In einem mit 21. Juni 1940 datierten Bericht an das Reichswirtschaftsministerium meldete Brigl & Bergmeister zwar gewisse Fortschritte (Thaddäus-Stollen erreichte bei 1100 m die Lagerstätte, die im Streichen 450 m und im Verflächen 240 m ausgerichtet ist, sowie 1300 m Preßluftleitung), sah sich aber außerstande, „umgehend“ folgende Einrichtungen zu schaffen:<sup>197</sup>

1. Transportweg vom Bergbau zur Bahnstation Öblarn „in einer Länge von 7 km, was wohl jetzt mittelst Kriegsgefangenen am leichtesten durchführbar wäre“;
2. Aufbereitungsanlage (Durchsatz: 150 t Hauwerk in 8 Stunden);
3. Wasserkraftanlage (E-Werk);
4. „Gefolgschaftswohnungen“ für 80 Mann.

Im Herbst 1940 nahm sich die *Reichsstelle für Bodenforschung, Referat Lagerstätten Ostmark*, neuerlich der Walchen an, indem sie ihren Mitarbeiter Dr. John Wiebols mit Erstellung eines Gutachtens<sup>198</sup> vor allem über die Walchener Lagerstätten beauftragte. J. Wiebols<sup>199</sup> ging von der Annahme aus, daß es in der Walchen nur ein Lager gibt, und schlug unter diesem Aspekt die Ausrichtung der Erzlagerstätte an mehreren Stellen vor, wobei auf geologisch-lagerstättenkundliche Details hier nicht eingegangen werden kann. Ungefähr zur Zeit des Wiebolschen Exposé war das kleine Elektrizitätswerk teilweise fertiggestellt, und gegen Jahresende 1940 lagen auch im Salvator-Stollen mehr als 100 m Geleise für die Grubenbahn.<sup>200</sup>

<sup>194</sup> BhL Öblarn, Schreiben Zl. 3148/1940 vom 17. Mai 1940. – Die Befürwortung eines Zuschusses betraf auch den Braunkohlenbergbau Klee-graben der Ilzer Kohlenwerke (Oststeiermark) und den Schwefelkiesbergbau Großstübing der Leykam-Josefsthal AG.

<sup>195</sup> BhL Öblarn, Schreiben Zl. 3782/1940 vom 1. Juni 1940 bzw. Schreiben vom 12. Juni 1940 zu Zl. 3782/1940.

<sup>196</sup> Die Frist wurde bis 30. November 1940 verlängert.

<sup>197</sup> BhL Öblarn, Schreiben Zl. 4010/1940 vom 21. Juni 1940. – Die Stellungnahme von Brigl & Bergmeister beruhte wahrscheinlich auf dem von Dr. Herbert Holler (Leoben) verfaßten Gutachten „Der Kiesbergbau Öblarn im Ennstal (Steiermark) und seine wirtschaftliche Bedeutung im Kriege“ (BhL Öblarn, ohne Zl., im Juni 1940).

<sup>198</sup> BhL Öblarn, Bericht über die Untersuchung der Schwefelkieslagerstätte Walchen bei Öblarn und deren Umgebung, Sachbearbeiter: Dr. J. Wiebols, 11. November 1940.

<sup>199</sup> Im Jahre 1942 bearbeitete J. Wiebols den ehemaligen Kupfer- und Schwefelkiesbergbau Großfragant (siehe Anm. 20), dessen Wiederinbetriebnahme aber (noch) nicht ernsthaft zur Diskussion stand. Vgl. J. Wiebols, Großfraganter Kieslagerstätten, Bericht vom 10. August 1942 in der Geol. Bundesanstalt Wien, Lagerstättenarchiv (unveröffentl. Berichte), Ordner: Kupfer, Kärnten/A-L (Großfragant).

<sup>200</sup> BhL Öblarn, Arbeitsbericht Zl. 7037/1940 vom 19. November 1940 (1. bis 15. November 1940) und Arbeitsbericht Zl. 7331/1940 vom 3. Dezember 1940 (16. bis 30. November 1940).

Als im Februar 1941 die Kraftanlage mit bescheidenen „60 PS“ ihrer Fertigstellung entgegenging, stand Brigl & Bergmeister vor der Entscheidung, die Inbetriebnahme des Bergbaues Walchen ernstlich ins Auge zu fassen oder weitere Verzögerungen plausibel zu erklären. Das Unternehmen zeigte aber weiterhin wenig Interesse an einer eigenen Schwefelkieserzeugung:<sup>201</sup> „Es ist zwar beabsichtigt, das Vorkommen in Förderung zu nehmen, doch kann unsere Firma allein, die ja (eine) Papier- und Zellulosefabrik ist, diesem Projekt nicht näher treten und sind Verhandlungen mit der Donau-Chemie AG (Wien) sowie mit der Vereinigten Bleicherdefabriken AG. (München) im Gange, um eine Beteiligung dieser Firmen an der Ausbeutung des Bergbaues zustande zu bringen.“ Im Mai desselben Jahres mußte Brigl & Bergmeister dem Reichswirtschaftsministerium (Berlin) mitteilen,<sup>202</sup> daß sich keine der genannten Firmen an der Walchen beteiligen will, weil die Investitionskosten für einen rentablen Betriebsablauf fast 1,5 Millionen RM erreichen würden und das Erz „schlechte Zusammensetzung“<sup>203</sup> aufweist. Das Reichswirtschaftsministerium empfahl in seiner Antwort,<sup>204</sup> eine behelfsmäßige Förderung mit händischem Ausklauben (statt einer maschinellen Aufbereitung) einzurichten, und bemerkte dazu, daß im Hinblick auf die kriegswirtschaftliche Bedeutung heimischer Schwefelkiese hohe Selbstkosten *grundsätzlich* kein Hindernis für den Abbau verwertbarer Erze bilden. Trotzdem sollte – wie noch zu zeigen sein wird – auch die „behelfsmäßige Förderung“ mit Handausklauben nicht zustande kommen.

Kontakte zur *Studiengesellschaft Deutscher Kupferbergbau GmbH* (Berlin bzw. Eisleben/Sachsen-Anhalt), deren Interesse sich selbstverständlich auf die Kupfererzeugung richtete, lassen sich erstmals für Mitte 1941 nachweisen.<sup>205</sup> Aber nachdem die Bleicherdefabriken AG. wegen zu hohen Arsengehaltes des Walchener Erzes endgültig abgesagt<sup>206</sup> hatte, übernahm nicht die Studiengesellschaft, sondern die Reichsstelle für Bodenforschung, Referat Lagerstätten Ostmark, am 21. Juli 1941 den „Untersuchungsbergbau Walchen“<sup>207</sup>. P. Kupferer, der weiterhin Betriebsleiter in der Walchen blieb, hatte nun mehr denn je mit Personal-mangel zu kämpfen, weil die „Bodenforschung“ offenbar keinen Einfluß auf Zuweisung geeigneter Arbeiter hatte. So gab es im Februar 1942 nur noch fünf Mann, die oft längere Zeit über Tag beschäftigt waren,<sup>208</sup> weshalb sich die Gewaltigung aller Stollen stark verzögerte.

Aus den Akten der Leobener Berghauptmannschaft geht leider nicht hervor, wie und warum die Reichsstelle für Bodenforschung aus dem Walchener Bergbau ausschied oder ausscheiden mußte. Jedenfalls teilte der Reichswirtschaftsminister der Studiengesellschaft Deutscher Kupferbergbau am 18. April 1942 mit, daß auf deren Antrag die Walchen zum kriegswichtigen Betrieb erklärt wurde und zunächst noch unter Brigl & Bergmeister laufe. Der jetzige „W-Betrieb“ wurde im Rahmen der sog.

<sup>201</sup> BhL Öblarn, Schreiben vom 11. Februar 1941 zu Zl. 1068/1941.

<sup>202</sup> BhL Öblarn, Schreiben Zl. 2635/1941 vom 3. Mai 1941.

<sup>203</sup> Das Derberz soll 39 % Schwefel sowie 1 % Arsen und nur 1,5 % Kupfer enthalten haben.

<sup>204</sup> BhL Öblarn, Schreiben vom 14. Mai 1941 zu Zl. 2885/1941.

<sup>205</sup> BhL Öblarn, Schreiben Zl. 3491/1941 vom 19. Juni 1941, in dem Brigl & Bergmeister betont, „... daß die seit dem Anschluß der Ostmark von uns gemachten Investitionen absolut nicht aus spekulativen Gründen, sondern auf Wunsch des Reichswirtschaftsministers vorgenommen wurden“.

<sup>206</sup> BhL Öblarn, Schreiben Zl. 3548/1941 vom 27. Juni 1941. – Zu dieser Zeit liefen im Institut für Aufbereitung und Veredelung (Prof. Dr. Ing. Ernst Bierbrauer) an der Montanistischen Hochschule (Montanuniversität) Leoben Flotationsversuche.

<sup>207</sup> BhL Öblarn, Schreiben Zl. 3729/1941 vom 8. Juli 1941.

<sup>208</sup> BhL Öblarn, Amtsbericht Zl. 1135/1942 über die Nachschau am 17. Februar 1942 beim Schwefel- und Kupferkiesbergbau in Öblarn.

Kriegsaufgabe verpflichtet, während des nächsten Halbjahres ungefähr 300.000 t kupferhaltigen Schwefelkies nachzuweisen.<sup>209</sup> Schon nach einer Woche übersandte das Oberbergamt für die Ostmark dem Leobener Bergamt<sup>210</sup> den Entwurf eines Optionsvertrages<sup>211</sup> zur Übernahme des Bergbaues Walchen in die Verwaltung der Studiengesellschaft. Aber weder dieser Vertrag noch ein Verkaufs- bzw. Kaufvertrag oder ein Pachtvertrag zwischen Brigl & Bergmeister und der Studiengesellschaft wurden jemals unterzeichnet, und nicht ohne Grund legte man nach Kriegsende die „Übernahme“ als Enteignung aus. Auch ohne Vertragsaufsertigung hatte die Studiengesellschaft de facto ab 1. Mai 1942 das Verfügungsrecht über die Walchen inne,<sup>212</sup> wo Ende Mai acht Mann beschäftigt waren, aber weitere zwanzig fehlten.<sup>213</sup>

Während der folgenden anderthalb Jahre scheinen Probleme einer Bewertung des Bergbaues für seine endgültige Übernahme durch die Studiengesellschaft Vorrang gegenüber Fortschritten im und beim Bergbau gehabt zu haben, wie sich aus mehreren Schätzungen,<sup>214</sup> Einsprüchen<sup>215</sup> und erfolglos vermittelnden Debatten<sup>216</sup> ableiten läßt. Die Walchen unterstand seit spätestens Herbst 1942 der „*Verwaltung Mitterberg*“ (Salzburg)<sup>217</sup> der Studiengesellschaft, die Ende Oktober einen „Betriebsplan Öblarn“ mit mehreren Maßnahmen erstellte:<sup>218</sup>

- Auslängen der im Thaddäus-Stollen aufgefahrenen Lagerstätte in streichender Richtung nach Osten und nach Westen,
- Weiterteufen eines Gesenkes im Thaddäus-Stollen,
- natürliche Bewetterung des Grubengebäudes,
- Bewetterung mit Luttenventilatoren nur vor Ort (Arbeitsstellen),
- großtechnische Aufbereitungsversuche in Zusammenarbeit mit der Firma Krupp (Krupp-Gruson) und eventuell Bau einer Erzaufbereitungsanlage.<sup>219</sup>

Im Hinblick auf diese und einige andere Arbeiten legte die Studiengesellschaft einen „Haushaltsplan“ für die Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1943 vor, welchen

<sup>209</sup> BhL Öblarn, Schreiben Zl. 2470/1942 vom 18. April 1942. – Wie P. Kupferer bald nach Kriegsende berichtete (siehe Beginn des Abschnittes 7 und Anm. 227), hatte die Studiengesellschaft sogar 400.000 t „nachgewiesen“ und ihr „Plansoll“ somit um ein Drittel übertroffen!

<sup>210</sup> BhL Öblarn, Schreiben Zl. 2172/1942 vom 24. April 1942.

<sup>211</sup> BhL Öblarn, Vertragsentwurf Zl. 2794/1942 (undatiert).

<sup>212</sup> BhL Öblarn, Schreiben Zl. 2470/1942 vom 13. Mai 1942. – Dieses Schriftstück ist von P. Kupferer unterzeichnet und mit „Studiengesellschaft Deutscher Kupferbergbau GmbH, Betrieb Öblarn/Ostmark“ gestempelt.

<sup>213</sup> BhL Öblarn, Amtsbericht Zl. 2701/1942 über die Nachschau beim Schwefelkiesbergbau in der Walchen am 28. Mai 1942.

<sup>214</sup> Z. B. BhL Öblarn, Schätzung des hochbaulichen, wasserbaulichen und maschinentechnischen Teiles des Bergbaues (Walchen) von H. Fritz und A. Frühwirth, Graz, 3. Juni 1942.

<sup>215</sup> Z. B. BhL Öblarn, Einspruch der Fa. Brigl & Bergmeister vom 9. September 1942 gegen eine neuerliche Schätzung.

<sup>216</sup> Z. B. BhL Öblarn, Schreiben Zl. 2438/1942 vom 8. Mai 1943 der Fa. Brigl & Bergmeister.

<sup>217</sup> Der Kupferbergbau Mitterberg in Mühlbach am Hochkönig (Salzburg) war 1931 aufgelassen worden. 1938 erwarb die Studiengesellschaft die Bergwerksberechtigung und konnte 1942 die Kupfererzgewinnung wiederaufnehmen, wobei die neue Aufbereitungsanlage von Krupp-Gruson große Beachtung fand; der Mitterberger Betrieb stand damals unter Leitung von Bergassessor Dr.-Ing. Joachim Reusch. Vgl. dazu Emil Tschernig, *Der Buntmetallbergbau in Österreich*. Hg. Bleiberger Bergwerks-Union, Klagenfurt o. J. (ca. 1959), bes. S. 57–64 (Der Kupferbergbau Mitterberg). Im Jahre 1976 wurde der nach offiziellen Angaben schwer defizitäre Bergbau wieder stillgelegt (siehe Anm. 280).

<sup>218</sup> BhL Öblarn, Schreiben Zl. 5332/1942 vom 24. Oktober 1942.

<sup>219</sup> Eventuell eine Flotationsanlage (siehe Anm. 217).

das Oberbergamt Wien im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister Ende April 1943 billigte:<sup>220</sup>

Auffahrungen im Thaddäus-Stollen .....	RM	40.000,—
Weiterauffahrung des Gesenkes .....	RM	10.000,—
Einrichtung von Abbauen und versuchsweise Erzgewinnung .....	RM	30.000,—
Aufbereitungsversuche .....	RM	10.000,—
Freileitungsanschluß (7 km Länge) an das bestehende Überlandnetz ..	RM	70.000,—
Barackenbau für die neue Belegschaft .....	RM	40.000,—
		RM 200.000,—

Leider sind keine bergbehördlichen Nachschauberichte für 1943 erhalten geblieben, sondern nur drei solche Berichte für das Jahr 1944.

Die Werksnachschau am 6. April 1944<sup>221</sup> erörterte u. a. einen Lawinenabgang (2. April), wodurch die Straße nach Öblarn verschüttet worden war; die gesamte „Gefolgschaft“ des Bergbaues arbeitete daher an der Freilegung des geradezu lebenswichtigen Verbindungsweges. Trotz zunehmender Probleme mit Personal und Betriebsmitteln „... ist beabsichtigt, im Herbst (1944) in Förderung zu gehen“, denn – wie bereits mehrmals gemeldet – habe man „... jetzt (!) vorbereitende Arbeiten in Angriff genommen“. Auch auf anderen Gebieten machte sich unverkennbar eine kriegsbedingte Ziel- und Planlosigkeit bemerkbar; so lagen konkrete Entwürfe für die Hochspannungsleitung in die Walchen vor, obwohl nicht die geringste Chance auf Materialzuweisungen bestand. Die Bergbehörde kritisierte auch „Schwerstarbeiter-Zusatzkarten“ für obertätig beschäftigte Arbeiter, die sich ihrerseits über fehlendes Schuhwerk beklagten – die Betriebsleitung hingegen wies anhand diesbezüglicher Aufschreibungen nach, daß genug Schuhe vorhanden sein müßten; aber niemand wußte, wo sich diese Schuhe befanden! Zu einer gewissen Entspannung hätte die Abberufung P. Kupferers als Betriebsleiter im Frühjahr 1943 beitragen sollen, doch war auch danach von geregelten Abläufen wenig zu bemerken. Als Nachfolger wurde Obersteiger Franz Copek geholt, dem Dr.-Ing. Joachim Reusch in Mitterberg bzw. Mühlbach a. Hkg. vorstand.

Bei der Werksnachschau am 25./26. Juli 1944<sup>222</sup> nahmen Bergrevierinspektor H. Gath (Bergamt Leoben) und F. Copek folgenden Befahrungsweg: Bahnstation Öblarn – Fußmarsch zum Thaddäus-Stollen – Einfahrt und Besichtigung von Strecken, Aufbrüchen und Gesenken – Aufbruch Salvator-Sohle – im Salvator-Stollen zu Tage – neuer Bremsberg – Wasserkraftwerk – Baracken-Neubau – Berghaus. Die Aussichtslosigkeit, Baumaterial und Betriebsmittel in ausreichender Menge zu beschaffen, beeindruckte offenbar niemanden, denn

- im Thaddäus-Stollen erweiterte man das Streckenprofil für die Lokomotivförderung,
- bei Anhalten der Erze in die Teufe wollte man einen neuen Stollen in der Talsohle anschlagen, und
- ober Tag sollten eine Brecheranlage (für die Zerkleinerung des Hauwerks), ein Großbunker für Versanderz und eine Materialseilbahn nach Öblarn gebaut werden.

<sup>220</sup> BhL Öblarn, Schreiben Zl. 4643/1943 vom 27. August 1943.

<sup>221</sup> BhL Öblarn, Amtsbericht Zl. 2426/1944 über die Nachschau beim Schwefelkiesbergbau in der Walchen am 6. April 1944 (mit angeschlossenem Bescheid).

<sup>222</sup> BhL Öblarn, Amtsbericht Zl. 5068/1944 über die Nachschau beim Schwefelkiesbergbau der Studien-Gesellschaft Deutscher Kupferbergbau in der Walchen am 25. und 26. Juli 1944.

Der Belegschaftsstand umfaßte 21 Mann (9 Deutsche, 11 Ostarbeiter und 1 Italiener); sie wohnten im einigermaßen renovierten Berghaus. Eine Wohnbaracke für 35 Mann, die beim Arbeitsamt Liezen angefordert worden waren, ging ihrer Fertigstellung entgegen.

Nach Aktenlage in der Berghauptmannschaft Leoben erfolgte die letzte Nachschau beim Bergbau Walchen vor Kriegsende am 27. Dezember 1944.<sup>223</sup> Die Arbeiten beschränkten sich damals auf den Thaddäus-Stollen, wo man u. a. den Bau eines untertägigen Bremsberges vorbereitete. „Für die Förderung,“ – heißt es im Amtsbericht weiter – „die noch im ersten Halbjahr 1945 beginnen könnte, ist eine Seilbahn geplant.“ Man war also – siehe Werksnachschau am 25./26. Juli 1944 – über Absichtserklärungen und Planungen verständlicherweise nicht hinausgekommen, denn auch die Hochspannungsleitung bestand nur auf dem Papier. Die Wohnbaracke war endlich fertiggestellt und hätte 24 Arbeitern Unterkunft geboten, aber weder Arbeitsämter noch andere Behörden konnten im Winter 1944/45 dem Bergbau Walchen Personal zuweisen.

In Erfüllung berggesetzlicher Vorschriften legte die Studiengesellschaft im November 1944 den „Betriebsplan 1945“<sup>224</sup> vor, der für den Grubenbetrieb mehrere, bereits oft erwähnte, aber bisher nicht oder nur teilweise verwirklichte Maßnahmen vorsah. Auch die Planungen für den Obertagbetrieb enthalten nichts Neues.<sup>225</sup> Hochspannungsleitung, Drahtseilbahn und Bremsberg.

Mit einem Schreiben der Studiengesellschaft, Verwaltung Mitterberg, vom 22. Jänner 1945 an das Leobener Bergamt endet der Aktenbestand für die Zeit des Zweiten Weltkrieges in der Berghauptmannschaft Leoben.<sup>226</sup> Darin entschied sich die Studiengesellschaft aus Zweckmäßigkeits- und Wirtschaftlichkeitsgründen für die Errichtung einer leistungsfähigen – nie gebauten – Seilbahn aus der Walchen nach Öblarn; die Straße wollte man als nur zweitrangige Verbindung nicht ausbauen.

## 7. Entwicklung seit Mitte 1945

Im Mai 1945 übernahm Brigl & Bergmeister alle Walchener Bergbauanlagen wieder in eigene Verwaltung, nachdem sich das rechtlich ungeklärte Pachtverhältnis mit der Studiengesellschaft Deutscher Kupferbergbau aufgelöst hatte, und P. Kupferer kehrte als *Kommissarischer Leiter* in die Walchen zurück. Schon im August 1945 verfaßte P. Kupferer einen ausführlichen Plan für Wiederinbetriebnahme und Ausbau der Schwefelkiesförderung,<sup>227</sup> wobei er sich auf eine seitens der Studiengesellschaft nachgewiesene Erzmenge von 400.000 t bezog; die Erzaufbereitung sollte nicht naßmechanisch, sondern durch *Flotation* (Schwimm-aufbereitung) erfolgen. Für die geplanten Investitionen müßten allerdings 600.000 bis 700.000 RM

<sup>223</sup> BhL Öblarn, Amtsbericht Zl. 8722/1944 über die Nachschau beim Schwefelkiesbergbau in der Walchen am 27. Dezember 1944.

<sup>224</sup> BhL Öblarn, Betriebsplan der Grube Schwefel- und Kupferkiesbergbau Öblarn im Ennstal für das Jahr 1945, Öblarn, 20. November 1944 (zu Zl. 8003/1944).

<sup>225</sup> Als einzige bisher nicht erwähnte Maßnahme ist die Errichtung „einer Waschkäue mit Brausen für die Gefolgschaft“ zu betrachten!

<sup>226</sup> BhL Öblarn, Schreiben Zl. 488/1945 vom 22. Jänner 1945.

<sup>227</sup> BhL Öblarn, Zl. 2948/1945, Gutachten und Ausbauprojekt für den Schwefelkiesbergbau in der Walchen bei Öblarn von Bergverwalter und Kommissarischem Leiter Peter Kupferer, Öblarn, 31. August 1945.

aufgebracht werden, doch „... es wäre zweckmäßig, dieses Kapital zu beschaffen, damit im Interesse der heimischen Wirtschaft aus heimischen Rohstoffen nicht allein Schwefelsäure, sondern auch in den Papierfabriken Zellulose hergestellt werden kann“. Als erhebliche Gutschrift wären Kupfer, Blei und Zink zu werten.

Bald nach Vorlage des Gutachtens P. Kupferers befuhr ein Vertreter der Leobener Bergbehörde die Walchen,<sup>228</sup> wo nur noch sieben Mann mit Aufräumungs- und Zimmerungsarbeiten beschäftigt waren. Es erging sodann der Bescheid, eine Verbindungsstrecke vom Thaddäus-Stollen zur Weststrecke vorzutreiben, damit die zwischen Thaddäus- und Salvator-Horizont nachgewiesenen Erze später zugute gebracht werden können.

Nachdem die Britische Militärregierung ihr Interesse an einer Wiederinbetriebnahme der Walchen bekundet hatte,<sup>229</sup> versuchte das (ehemalige) Revierbergamt Solbad Hall (Hall in Tirol), die Verschmelzung Walchener Erze bzw. daraus gewonnener Konzentrate in der *Kupferhütte Brixlegg* (Tirol) zu ermöglichen. In realistischer Beurteilung der Bergbau-, Aufbereitungs- und Transportsituation riet das Leobener Revierbergamt von diesem ohnehin kaum durchführbaren Vorhaben jedoch ab.<sup>230</sup> Ende Jänner 1946 forderte das Bundesministerium für Handel und Wiederaufbau (Oberste Bergbehörde) einen Bericht über die steirischen Schwefelkiesbergbaue *Kalwang, St. Peter am Kammerberg* und *Öblarn/Walchen* an; „bei Öblarn ist über die Möglichkeit einer vollkommen hüttenmäßigen Verarbeitung des Fördergutes besonders zu berichten“. Das Revierbergamt Leoben konnte aber nur hinlänglich bekannte Tatsachen wiederholen, nämlich das Fehlen einer Aufbereitungsanlage, Flotationsversuche mit eher geringen Erfolgen in Magdeburg, die unzureichende Energieversorgung, den aufwendigen Erztransport zum Bahnhof Öblarn usw.; außerdem teilte das Bergamt mit, daß die Firma Berghaus Sinter AG<sup>231</sup>, Mitterberg, und die Hütte Brixlegg eine Inbetriebnahme des Walchener Bergbaues unter gewissen Voraussetzungen erwogen.<sup>232</sup>

Zu Jahresbeginn 1946 tauchte nicht unerwartet die Frage auf, in welchem Umfang Brigl & Bergmeister durch die De-facto-Enteignung ihres Betriebes Walchen seitens der Studiengesellschaft vom 1. April 1942 bis Mai 1945 geschädigt worden war. P. Kupferer erstellte darüber ein Gutachten,<sup>233</sup> das alle seinerzeitigen Spannun-

<sup>228</sup> BhL Öblarn, Amtsbericht Zl. 2945/1945 über die Nachschau beim Schwefelkiesbergbau Öblarn am 10. September 1945.

<sup>229</sup> BhL Öblarn, Amtsvermerk Zl. 3879/1945 vom 17. November 1945.

<sup>230</sup> BhL Öblarn, Schreiben Zl. 368/1946 vom 2. bzw. 17. Jänner 1946.

<sup>231</sup> Auf dem Gelände der 1932 stillgelegten und sodann großteils demontierten Kupferhütte Mitterberg in Außerfelden bei Bischofshofen hatte der deutsche Industrielle Bernhard Berghaus ein Zweigwerk seiner Maschinenfabrik Hamburg/Lübeck erbaut, in der auch pulvermetallurgische Produkte hergestellt wurden; im Jahre 1949 entstand hier die Sinter- und Metallwerke GmbH.

<sup>232</sup> BhL Öblarn, Schreiben Zl. 636/1946 vom 30. bzw. 31. Jänner 1946. – Ein mit Niklasdorf, 6. März 1946, datierter anonymer Aktenvermerk (BhL Öblarn) enthält folgende Passagen: „Dir. Fast (von der Sintermetall Mühlbach, dem ehemals Berghaus'schen Unternehmen) kommt neuerdings auf den Kauf unseres Bergwerks Walchen bei Öblarn zurück und teilt mit, daß seine Firma nunmehr in der Lage wäre, den Kaufschilling in Schweizer Franken zu erlegen, oder aber, falls wir dies wünschten, in Schweizer Maschinen zu bezahlen. ... Ich (?) lehne einen Verkauf des Bergwerks ab mit dem Hinweis, daß wir das Bergwerk nunmehr selbst betreuen wollen.“ (Siehe Anm. 235 und 236).

<sup>233</sup> BhL Öblarn, Schreiben vom 25. Jänner 1946, verfaßt von P. Kupferer, betreffend Enteignung des Bergbaues (Walchen) ... und den dadurch entstandenen Schaden.

gen zwischen ihm und der Studiengesellschaft deutlich widerspiegelt;<sup>234</sup> Ausgangspunkt dieser Zwistigkeiten waren der schwindende Einfluß P. Kupferers unter der Studiengesellschaft vor seiner Entlassung im Frühjahr 1943 und seine rechtlich nicht bestreitbare Ansicht, Brigl & Bergmeister sei Eigentümer des Bergbaues und Verfügungsberechtigter, woran auch ein nebuloser Pachtvertrag nichts zu ändern vermochte. Nach dem Krieg rechnete P. Kupferer nun seinem Dienstgeber Brigl & Bergmeister die Höhe einer *Schadensgutmachung* durch die (ehemalige) Studiengesellschaft vor: 110.785 Schilling – ein für die damalige Zeit beachtlicher Betrag; im einzelnen listete P. Kupferer, der sich einen Betrieb größten Ausmaßes in der Walchen erhoffte, folgende Posten auf:

Maßnahme bzw. Objekt	öS
Instandsetzung der Gangstrecke .....	3.500,-
Umlegen der Grubenbahngleise .....	700,-
Wehrinstandsetzung .....	3.134,-
Eindecken und Ausbessern der Baracke .....	152,-
Reinigung des Berghauses .....	483,-
Reinigung des Maschinenhauses .....	113,-
Aufheben der Verbrüche in der Kluftstrecke .....	781,-
Grubenerhaltung, „da nichts ausgebessert wurde“ .....	2.292,-
Ausbauen der Geleise und Abbühnen der Gesenke .....	312,-
Förderanlage im Querschlag .....	234,-
Instandsetzung der Spülwasserleitung .....	84,-
Instandsetzung des Fahrweges nach Öblarn .....	4.500,-
„Preisausgleich für Schwefelkies, den Brigl & Bergmeister im Ausland kaufen mußte, weil der Bergbau Öblarn durch die Studiengesellschaft keiner Förderung zugeführt wurde“ .....	94.500,-
Schadensgutmachung .....	110.785,-

Leider existiert weder bei Brigl & Bergmeister noch in der Berghauptmannschaft Leoben Aktenmaterial, aus dem sich Entwicklung und/oder Erfolg der vor allem von P. Kupferer angestrebten Schadensgutmachung erkennen lassen würden. Lediglich in einer Aktennotiz vom 6. März 1946<sup>235</sup> heißt es u. a.: „Ich<sup>236</sup> teilte Herrn Dir. Fast (der Sintermetall Mühlbach) mit, daß wir Forderungen gegen die Studiengesellschaft in erheblichem Maße zu stellen haben, die wertmäßig den Wert der vorhandenen Materialien<sup>237</sup> bei weitem übersteigen. Ferner ist das gesamte Material als reichsdeutsches Material beschlagnahmt und darf ohne besondere Genehmigung nicht ausgefolgt werden.“ Wahrscheinlich ist die Schadensgutmachung ohne nennenswertes Ergebnis im Sande verlaufen.

Für eine allfällige Inbetriebnahme der Walchener Schwefelkiesförderung mußten auch ober Tag viele Vorbereitungen getroffen werden, z. B. Wegebau bzw. -repa-

<sup>234</sup> So heißt es in P. Kupferers Schreiben (Anm. 233) u. a.: „Erst im August 1942 wurde ich in die Dienste (der Studiengesellschaft) übernommen, aber dem Leiter des Schwesterbetriebes Mitterberg unterstellt; im Frühjahr 1943 wurde ich entlassen, weil ich immer gegen diesen Eigentumsraub des Bergbaues kritisierte. (Die Studiengesellschaft) arbeitete mit Staatsgeldern, wurde von Berlin finanziert, daher eine reine Nazifirma.“

<sup>235</sup> BhL Öblarn, anonyme Aktennotiz (Besprechungsnotiz), Niklasdorf, 6. März 1946.

<sup>236</sup> Offenbar ein Vorstandsmitglied der Brigl & Bergmeister AG.

<sup>237</sup> Kompressor, Röhre, Lutten, Grubenschienen usw., die von der Studiengesellschaft angeblich gekauft worden waren.

ratur, Beschaffung von Grubenholz, Regelung der Grundbenützung für Bergbauzwecke usw. Brigl & Bergmeister verhandelte dabei im wesentlichen mit dem Colloredo-Mannfeldschen Forstamt in Öblarn, mußte aber mehrmals an das Leobener Revierbergamt, die Bezirkshauptmannschaft Liezen und das steiermärkische Landesforstamt um Intervention herantreten. Auf Erörterung diesbezüglicher Einzelheiten muß hier verzichtet werden, obwohl sie die Entwicklung des Bergbaues – oder richtiger: seine Nichtinbetriebnahme – mitunter beeinflusst haben.<sup>238</sup>

Im April 1946 versuchte die Oberste Bergbehörde (Wien), die österreichische Schwefelkiesproduktion wieder in Gang zu bringen, und forderte das jeweilige Revierbergamt auf, über die Bergbaue *Schwarzenbach* (bei Lend/Salzburg), *Panzendorf-Tessenberg*<sup>239</sup> (bei Sillian/Osttirol) und *Öblarn/Walchen* zu berichten.<sup>240</sup> Da die Oberste Bergbehörde annahm, daß die genannten Bergbaue eine Soll-Menge von insgesamt 6000 t Schwefelkies pro Jahr nicht erreichen würden,<sup>241</sup> bezog sie in ihre Planung auch die möglichen Gewinnungsstätten *Großstübing* (nordwestlich von Graz), *Knappenstube* (bei Oberdrauburg/Kärnten), *Lamprechtsberg*<sup>242</sup> (im unteren Lavanttal/Kärnten), *Mühlbach am Hochkönig* (Betrieb Brenntal) und *Großarl/Hüttschlag*<sup>243</sup> (bei St. Johann im Pongau/Salzburg) ein. Über Öblarn/Walchen gab das Revierbergamt Leoben folgende Stellungnahme ab:<sup>244</sup>

– Der Betrieb soll ab Sommer 1946 den Schwefelkiesbedarf der Papier- und Zellulosefabrik Niklasdorf decken.

– Nach Installierung eines Dieselaggregates (30 kW) wird der Bergbau über 80 kW verfügen.

– Statt einer derzeit nicht beschaffbaren Flotationsanlage wird man eine naßmechanische Aufbereitungsanlage bauen (Tagesdurchsatz 100 t Hauwerk; Konzentrat mit durchschnittlich 38 Prozent Schwefel).

– Wiederherstellung des demontierten Bremsberges.

– Nach Angabe des Bergbaueigentümers sind 300.000 t Lagerstätteninhalt vorgeordnet.

– „Die größte Schwierigkeit, die sich einem geregelten Betrieb entgegenstellt, bildet der Abtransport der Erze von der Aufbereitung zur Versandstation Öblarn. Von dort bis zum Bergbau in der Walchen führt ein Karrenweg in der Länge von gut 7 km. Dieser Weg ist derzeit in einem Zustand, daß er für den Abtransport nennenswerter Erzmengen nicht in Frage kommt.“ Man hofft auf Maßnahmen seitens der Bezirkshauptmannschaft Liezen, damit im Winter 1946/47 mit Pferdefuhrwerken gefahren werden kann.

– Bei programmgemäßem Verlauf aller genannten Arbeiten wird die Erzförderung im November 1946 beginnen.

Im Sommer 1946 waren außer P. Kupferer (Bergverwalter) und J. Tschachler (Grubenvorsteher) 15 Mann in der Walchen beschäftigt, wovon rund die Hälfte beim

<sup>238</sup> Aktenmaterial in BhL Öblarn.

<sup>239</sup> Tschernig, Der Buntmetallbergbau ... (Anm. 217).

<sup>240</sup> BhL Öblarn, Schreiben Zl. 2013/1946 vom 6. April 1946.

<sup>241</sup> Laut MHB 1948, S. 9, wurden in Österreich 1946 nur 3823 t Schwefelkies (Hüttenroherz) erzeugt, 1947 bereits 6217 t.

<sup>242</sup> Hans Jörg Köstler und Max Wank, Zur jüngeren Geschichte des ehemaligen Kupferbergbaues Lamprechtsberg im Lavanttal (Kärnten), in: Die Kärntner Landsmannschaft 1989, Heft 3, S. 3–8.

<sup>243</sup> Othmar Friedrich, Zur Geologie der Kieslager des Großarltales, in: Sitzungsber. Wiener Akademie d. Wissenschaften I 145 (1936), S. 121–152.

<sup>244</sup> BhL Öblarn, Schreiben Zl. 2358/1946 vom 21. Mai 1946 betr. Erhöhung der Schwefelkiesproduktion.

Vortrieb eines Querschlagtes vom Thaddäus-Stollen zur Weststrecke arbeiteten; die restliche Belegschaft bemühte sich, den Weg Walchen-Öblarn instandzusetzen. Das Arbeitsamt Liezen versprach, dem Bergbau, der offensichtlich keine allzu große Betriebsamkeit entwickelte, nach Möglichkeit zehn Mann zuzuweisen.<sup>245</sup> Auf der technischen Seite sollte die von Dr.-Ing. *Ernst Bierbrauer*, Professor für Aufbereitung und Veredelung an der Montanistischen Hochschule (Montanuniversität), geplante Aufbereitungsanlage 3 Steinbrecher, 1 Kugelmühle, 6 Stoßherde sowie je 1 Frischwasser- und Schlammpumpe umfassen (naßmechanisches Verfahren); für das 47 x 27 m große Holzgebäude war ein Standort am Fuße des neuen Bremsberges (auf der alten Trasse) vorgesehen.<sup>246</sup>

Ein eher tristes Bild des Walchener Bergbaues ergibt sich aus dem Bericht über die bergbehördliche Werksnachscha am 14. Mai 1947.<sup>247</sup> In der Grube wird nur im bereits gelöcherten Querschlag, der aber mit 2,5 m Höhendifferenz die Weststrecke erreicht hat, gearbeitet; der Bremsberg ist fast fertiggestellt, und einige kleinere Maschinenteile (für die Aufbereitung?) lagern beim Bergbau. Erwartungsgemäß entsprach der Weg nach Öblarn noch immer nicht den ohnehin bescheidenen Anforderungen, und auch an elektrischer Energie mangelte es. Sogar die Firmenleitung schien keinen Wert auf Baufortschritte zu legen, weil sich alle Maßnahmen in der Walchen als sehr teuer erwiesen und brauchbare Informationen weder über den Preis von Schwefelkies noch über Nachfrage oder Bedarf an diesem Produkt vorlagen. Der geplante Termin für den Betriebsbeginn – November 1946 – war bereits überschritten, und die geplante Tagesförderung von 80 t Hauwerk erwies sich mehr denn je als Illusion.

Auch in einer mit 23. Mai 1947 datierten Stellungnahme des Öffentlichen Verwalters von Brigl & Bergmeister gegenüber dem Revierbergamt Leoben bildete das leidige Wegproblem den Mittelpunkt,<sup>248</sup> denn „... bevor wir uns entschließen, die Aufbereitungsanlage aufzustellen, die fehlenden Motoren und Maschinen zu bestellen und die erforderlichen Wohnhäuser für die Bergarbeiter aufzustellen, müßte die Instandsetzung des Weges vom Bergbau nach Öblarn in einer Gesamtlänge von rund 7 km geklärt sein.“ Im Vorjahr war diese Verbindung zwar zum „Interessentenweg“ erklärt worden, aber mit Ausnahme der Bergverwaltung legten die Anrainer, vor allem die Forstverwaltung Colloredo-Mannsfeld, keinen Wert auf eine Straße mit 3 t Tragfähigkeit; Brigl & Bergmeister hätte damals den für Wegerneuerungen notwendigen Betrag von S 300.000,- also alleine aufbringen müssen. Bis Oktober 1947 verschlechterte sich der Zustand von Weg und Brücken derart, daß sogar für Zugtiere besonders auf den vermorschten Pfosten größte Gefahr bestand. In der Walchen hingegen waren gewisse Fortschritte zu sehen (Fertigstellung von E-Werk, Magazinen, Sägewerk, Baracken usw.), doch sollte „... der Bau der Aufbereitungsanlage erst nach Regelung der Wegfrage (Ausbau mit öffentlichen Mitteln) in Angriff genommen werden.“<sup>249</sup>

<sup>245</sup> BhL Öblarn, Amtsbericht Zl. 3530/1946 über die Werksnachscha am 3. Juli 1946.

<sup>246</sup> BhL Öblarn, Ansuchen Zl. 5396/1946 vom 16. Oktober 1946 um Baubewilligung der Aufbereitungsanlage.

<sup>247</sup> BhL Öblarn, Amtsbericht Zl. 3054/1947 über die Werksnachscha am 14. Mai 1947.

<sup>248</sup> BhL Öblarn, Schreiben vom 23. Mai 1947.

<sup>249</sup> BhL Öblarn, Amtsbericht Zl. 6317/1947 über die Werksnachscha am 15. Oktober 1947. – Darin u. a.: „Der derzeitige Hauptzugangs- und Förderstollen, der Thaddäus-Stollen, wurde beim Mundloch neu betoniert, da das lose Gestein herabgebrochen war. Es waren bei dieser Arbeit 5 Mann beschäftigt, während innerhalb der Grube zur Zeit der Befahrung niemand arbeitete.“

Wie aus Tabelle 10 hervorgeht, konnte 1947 aus dem beim Vortrieb hereingeschossenen Material die – belanglose – Menge von 110 t schwefelkieshaltigem Gut gewonnen werden, das zu rund zwei Dritteln wahrscheinlich nach Niklasdorf ging. Der bei weitem größte Beitrag (97 Prozent) zur österreichischen Schwefelkiesproduktion stammte aus den Salzburger Gruben *Schwarzenbach* und *Brenntal*, während es in Panzendorf-Tessenberg wie in der Walchen noch keine laufende Gewinnung gab. Im Dezember 1947 überreichte die Bergverwaltung Öblarn dem Leobener Revierbergamt den *Betriebsplan für 1948*,<sup>250</sup> wonach „... der Bergbau (Walchen) mit Monat Oktober 1948 mit einem Mannschaftsstande von rund 20 Mann mit Gewinnung und Lieferung von Schwefelkies-Konzentraten einsetzen kann“ – sofern die Straße nach Öblarn fertiggestellt ist und die Aufbereitung arbeitet! „Im anderen Falle ... sehen wir uns gezwungen, obwohl der Bergbau bereits zu 70 Prozent ausgebaut ist, denselben zu fristen, weil keine Möglichkeit besteht, die Erze abzufördern.“

Nach einem letztlich ergebnislosen Schriftwechsel zwischen Oberster Bergbehörde und Leobener Revierbergamt über längst bekannte bzw. nicht zu klärende Angelegenheiten (z. B. „Wie groß ist die sichtbare, wahrscheinliche und mögliche Erzsubstanz? Wie viel kann davon wirtschaftlich gewonnen werden? Welche Investitionen sind noch erforderlich, um den Bergbau rationell betreiben zu können?“ usw.) im März 1948<sup>251</sup> sah sich Bergverwalter P. Kupferer schon im Juli veranlaßt, dem Revierbergamt Leoben mitzuteilen,<sup>252</sup> daß

- sämtliche Arbeiten für die Betriebsaufnahme (ohne Aufbereitung) durchgeführt sind,
- sich alle Grubenräume in „bester Ordnung“ befinden,
- nur noch Erhaltungsarbeiten notwendig sind und
- deshalb der Mannschaftsstand weitestgehend reduziert werden muß.

Grund für Personalabbau und Hinauszögerung des Betriebsbeginnes: der desolate Weg zwischen Walchen und Öblarn, denn auch die Bemühungen von Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Tobias Udier waren ohne Ergebnis geblieben. Das Montan-Handbuch 1949 weist daher für 1948<sup>253</sup> nur noch sieben Beschäftigte aus, d. h. die Hälfte des Belegschaftsstandes vom Vorjahr. Demgemäß unterblieben Vortrieb und Produktion, während *Schwarzenbach* und *Panzendorf-Tessenberg* 5.468 t bzw. 2005 t Schwefelkies (Hüttenroherz) lieferten (Tabelle 10).

Ende Februar 1948 kam Brigl & Bergmeister um Bewilligung einer *zeitweisen Einstellung* des Bergbaubetriebes Walchen ein,<sup>254</sup> weil man die ohnehin knappen Mittel für die Behebung von Bombenschäden im Werk Niklasdorf verwenden wollte; Geld für den Bau von Aufbereitung, Straße und/oder Seilbahn wäre nicht vorhanden. Darüber hinaus mußte das Bundesministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung erst entscheiden, ob nicht preisgünstigster Schwefelkies aus Bulgarien oder Rumänien eine Wiederinbetriebnahme der Walchen überflüssig machen könnte.<sup>255</sup> Schließlich befaßte sich auch der Aufsichtsrat von Brigl & Bergmeister in seiner Sitzung am 17. November 1949 mit Weiterführung oder Auflassung des Berg-

<sup>250</sup> BhL Öblarn, Betriebsplan für 1948 vom 11. Dezember 1947 für den Schwefel- und Kupferkiesbergbau Walchen bei Öblarn.

<sup>251</sup> BhL Öblarn, Schreiben (Zl. 191.332-OB/48) vom 2. März 1948 und Schreiben Zl. 1709/1948 vom 15. März 1948.

<sup>252</sup> BhL Öblarn, Schreiben Zl. 4571/1948 vom 28. Juli 1948.

<sup>253</sup> MHB 1949 (für 1948), S. 14.

<sup>254</sup> BhL Öblarn, Gesuch Zl. 1642/1949 vom 22. Februar 1949.

<sup>255</sup> BhL Öblarn, Schreiben Zl. 6870/1949 vom 12. Oktober 1949.

baues Walchen, vertagte jedoch einen Entschluß bis zur Klärung des Preises von Importschwefelkies loco Niklasdorf.<sup>256</sup> Inzwischen war der Versuch, Mitgliedsfirmen der Zellstoff-Vertriebs-Gesellschaft mbH für die Walchen zu interessieren, gescheitert,<sup>257</sup> so daß Brigl & Bergmeister am 7. April 1950 um Fristung ihres Schwefel- und Kupferkiesbergbaues ansuchte. Eine diesbezügliche örtliche Erhebung samt mündlicher Verhandlung fand am 14. Juli 1950 in der Bergverwaltung Öblarn statt,<sup>258</sup> wobei man folgende Hindernisse für eine Betriebsfortführung feststellte:

- a) Keine Erzabfuhrmöglichkeit; Karrenweg für Lkw ungeeignet (Ausbau wahrscheinlich erst in drei Jahren fertig);
- b) mehrere Investitionen, z. B. Bau der Aufbereitung (nur ein Viertel des aufgeschlossenen Erzlagers besteht aus Derberz, der Rest aus Imprägnationserz) und von Unterkünften;
- c) zu teurer Ausbau der Energieversorgung (E-Werk, Kompressoren usw.).

J. Fuglewicz bestätigte später die vorgebrachten Argumente für die Fristung vollinhaltlich,<sup>259</sup> als sich Brigl & Bergmeister zur Preissituation bei Schwefelerz geäußert hatte;<sup>260</sup> demnach kosteten 100 kg Schwefel loco Niklasdorf

– aus Montecatinkies (Italien) .....	S 66,30
– aus Schwefelkies von Treпча (Kroatien) .....	S 64,30
– aus Walchener Schwefelkies .....	S 97,14.

„Unter diesen Preisverhältnissen“ – so Brigl & Bergmeister weiter – „(ist) der Betrieb der Grube Walchen wirtschaftlich nicht vertretbar, was sich ... auch daraus ergibt, daß die beiden inländischen Schwefelkiesgruben Panzendorf<sup>261</sup> ... und Lend<sup>262</sup> mit großen Absatzschwierigkeiten zu kämpfen haben.“

Mit Bescheid vom 4. August 1950 erteilte das Revierbergamt Leoben auf Grund der örtlichen Erhebung am 14. Juli 1950 die *Fristungsbewilligung*<sup>263</sup> unter der Bedingung, daß

- der Thaddäus-Stollen auf seine aufgefahrene Länge instandgehalten wird,
- der Wetterweg für das Westfeld in fahrbarem Zustand bleibt (Durchschlag auf den Johann-Adam-Stollen und dieser bis zu seinem Mundloch) und
- für die Bewetterung des Ostfeldes u. a. der Salvator-Stollen fahrbar bleibt.

<sup>256</sup> BhL Öblarn, Schreiben Zl. 7130/1949 vom 31. Oktober 1949 und Zl. 7527/1949 vom 21. November 1949.

<sup>257</sup> BhL Öblarn, Schreiben vom 12. November 1949 der Zellstoff-Vertriebs-Gesellschaft GmbH.

<sup>258</sup> BhL Öblarn, Niederschrift vom 14. Juli 1950. – Teilnehmer an der Erhebung bzw. Verhandlung: Dr. L. Pelzl, Reg.-Bergkommissär; Bürgermeister Weichart, Gemeinde Öblarn; Emer. Hochschulprof. Dipl.-Ing. J. Fuglewicz als Bergbausachverständiger und Forstrat Ing. Beran, Colloredo-Mannsfeld'sche Forstverwaltung Öblarn.

<sup>259</sup> BhL Öblarn, Gutachtliche Äußerung zu Zl. 4222/1950 von Prof. J. Fuglewicz, Leoben, 31. Juli 1950.

<sup>260</sup> BhL Öblarn, Schreiben Zl. 4222/1950 vom 21. Juli 1950, betr. Fristung des Bergbaues Walchen.

<sup>261</sup> Schwefelkiesbergbau Panzendorf-Tessenberg der Bergbau Panzendorf-Tessenberg GmbH; Öffentlicher Verwalter: Dipl.-Ing. W. Lob, Mühlbach a. Hkg. (MHB 1951 für 1950, S. 73).

<sup>262</sup> Schwefel- und Kupferkiesbergbau Schwarzenbach (bei Lend) der Salzbürgischen Bergwerks- und Hütten AG; Öffentlicher Verwalter: Amt der Salzburger Landesregierung (MHB 1951 für 1950, S. 69).

<sup>263</sup> BhL Öblarn, Bescheid Zl. 4442/1950 vom 4. August 1950.

Nach fünf Jahren entband die Berghauptmannschaft Leoben<sup>264</sup> den Bergwerksberechtigten Brigl & Bergmeister von der Auflage, den Salvator-Stollen bauhaft zu halten, solange eine gute Wetterführung auch ohne diesen Stollen gewährleistet ist.<sup>265</sup> Zu dieser Zeit – Sommer 1955 – erfolgte der Ausbau des Karrenweges Walchen-Öblarn zu einer für Lkw befahrbaren Straße, womit das Hauptargument des Fristungsansuchens bzw. der Fristungsbewilligung weggefallen war. In den Jahren 1957 und 1958 fand je eine Werksnachschaue durch die Berghauptmannschaft Leoben statt, und beide Berichte darüber empfehlen eine Prüfung der seinerzeitigen Fristungsgründe, weil sich inzwischen einige Voraussetzungen geändert haben;<sup>266</sup> außerdem weisen sowohl die Grube als auch alle Obertaganlagen einen guten Erhaltungszustand auf (Belegschaft: Bergverwalter P. Kupferer und zwei Arbeiter). Aber schon am 14. Juli 1958 stellte Brigl & Bergmeister<sup>267</sup> „... den Antrag, den Bergbau Walchen nicht mehr erhalten zu müssen“, und zwar mit der Begründung, daß „... der Bergbau, welcher seit Jahren nicht mehr betrieben wird, durch die Erhaltungsarbeit im Rahmen der Fristungsbescheide jährlich Kosten von S 140.000,– bis S 150.000,– (verursacht), denen keinerlei Gegenwert gegenübersteht. Bei dem nun schon seit Jahren währenden Überangebot an Schwefelkiesen spanischer, griechischer, italienischer und jugoslawischer Provenienz, welches zweifelsohne anhaltend sein wird, kann an eine Verwertung des Schwefelkieses aus der Walchen nicht gedacht werden, da durch das erwähnte Überangebot die Preise auf dem Weltmarkt derartig nieder sind, daß eine Gewinnung der Pyrite in der Walchen nicht rentabel ist. Aus diesem Grunde mußten bis auf einen staatlich gestützten Schwefelkiesbergbau<sup>268</sup> sämtliche in Österreich gelegenen Pyritbergbaue eingestellt werden, obwohl es sich hierbei nicht um Bergbaue in einer so schwierigen alpinen Lage handelt wie in der Walchen. Abgesehen von dem an sich vergleichsweise sehr niederen Preise des ausländischen Schwefelkieses ist seit Jahren eine sinkende Tendenz des Schwefelpreises insbesondere aber unter dem Einfluß der in Mexiko erschlossenen ungeheuren Schwefelgruben gegeben, die den Einsatz von Schwefel in Zellulosefabriken rentabler erscheinen läßt als von Schwefelkiesen.“

Die Berghauptmannschaft Leoben gab dem Ansuchen der Firma Brigl & Bergmeister im November 1958 statt,<sup>269</sup> indem sie das Unternehmen zur Bauhafthaltung der Walchener Grube nicht mehr verpflichtete. Damit verband sich aber die Auflage, die Mundlöcher der Stollen Thaddäus, Salvator und Johann-Adam mit luft- und wasserdurchlässigen Türen abzuschließen sowie u. a. eine genaue Lagerstättenaufnahme

<sup>264</sup> Umbenennung von Revierbergamt auf Berghauptmannschaft Leoben im Jahre 1954, vgl. Karl Stadlober, Die Bergbehörde Leoben vor 150 Jahren, in: res montanarum (Zeitschr. des Montanhistor. Vereins f. Österreich) 1991, Heft 3, S. 26–32.

<sup>265</sup> BhL Öblarn, Bescheid Zl. 6027/1955 vom 26. September 1955. – Dieser Bescheid erging nach der Werksnachschaue am 30. August 1955 (Amtsbericht Zl. 6024/1955).

<sup>266</sup> BhL Öblarn, Amtsbericht Zl. 1921/1957 über die Werksnachschaue am 3. Mai 1957 und Zl. 2360/1958 über die Werksnachschaue am 13. Juni 1958.

<sup>267</sup> BhL Öblarn, Ansuchen Zl. 2782/1958 vom 14. Juli 1958.

<sup>268</sup> Laut MHB 1959 für 1958, S. 39, handelte es sich um zwei Betriebe, nämlich um Mühlbach und um das benachbarte Buchberg; beide gehörten der verstaatlichten Kupferbergbau Mitterberg GmbH. Im MHB heißt es ferner: „Die Gewinnung von Schwefelkies erfolgte wie in den Vorjahren nur als Nebenprodukt bei den Kupfererzbergbauen Mitterberg (Mühlbach) und Buchberg (Gesamterzeugung: 777 t Konzentrat mit 356 t Schwefelinhalt). Der Bedarf der österreichischen Industrie an Schwefelkies belief sich 1958 auf 50.600 t mit 27.160 t Schwefelinhalt. ... Der Einfuhrüberschuß betrug ... 26.804 t Schwefelinhalt.“

<sup>269</sup> BhL Öblarn, Bescheid Zl. 4325/1958 vom 19. November 1958. – Der Bescheid schrieb auch vor, „... den Georgi-Stollen abzuwerfen“.



Abb. 10:  
Bergverwalter Peter Kupferer  
(1886–1968) in der Walchen.  
Mit 1961 datierte Original-  
fotografie im Besitz von  
Hermine Schrögnauer, Öblarn.

durchzuführen. Bergverwalter P. Kupferer (Abb. 10) kam den bergbehördlichen Anordnungen – soweit sie schriftlich zu erledigen waren – Anfang Februar 1959 nach.<sup>270</sup>

Erst im Jahre 1967 interessierte sich eine (nicht genannte) „Bergbau-Firma“ für den Schwefel- und Kupferkiesbergbau in der Walchen und beauftragte den Geologen Dr. Heinz J. Unger mit einer Untersuchung dieser Erzlagerstätte. H. J. Unger legte im nächsten Jahr einen Bericht<sup>1</sup> vor, nachdem er den Lagerstättenbereich geologisch kartiert und zahlreiche Ausbisse aufgenommen sowie Einbaue bzw. Stollen im Ostfeld kartiert und die Lagerstätte bemustert hatte;<sup>271</sup> u. a. war ein teilweises Ausräumen des Thaddäus-Stollens (Abb. 11 und 12) erforderlich gewesen. Schlußfolge-

<sup>270</sup> BhL Öblarn, Mitteilung Zl. 543/1959 vom 5. Februar 1959. – P. Kupferer, geboren am 29. Juni 1886, starb am 8. Jänner 1968 (laut Grabinschrift Friedhof Öblarn). Er galt als ausgezeichneter Kenner des Bergbaues Walchen und fühlte sich in seiner fast vier Jahrzehnte währenden Arbeit dem schließlich zugrunde gegangenen Bergwerk auf das engste verbunden, weshalb ihn die Entlassung durch die Studiengesellschaft Deutscher Kupferbergbau GmbH im Jahre 1943 getroffen hat (laut Aussagen mehrerer Bewohner von Öblarn in Gesprächen mit dem Verfasser am 4. und am 31. Juli 1992).

<sup>271</sup> Zuvor mußten Stollen teilweise ausgeräumt werden; dabei sowie bei Kartieren und Probenahme arbeitete Herr Siegfried Lederhaas (Öblarn) mit.

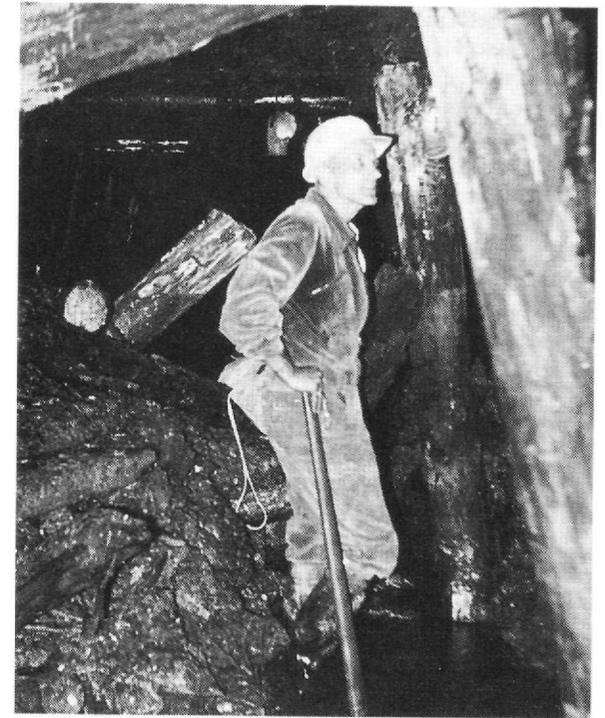


Abb. 11:  
Thaddäus-Stollen, teilweise  
ausgeräumter Verbruch beim  
ca. 100. Stollenmeter  
(Hr. S. Lederhaas).  
Aufnahme:  
H. J. Unger, September 1967.

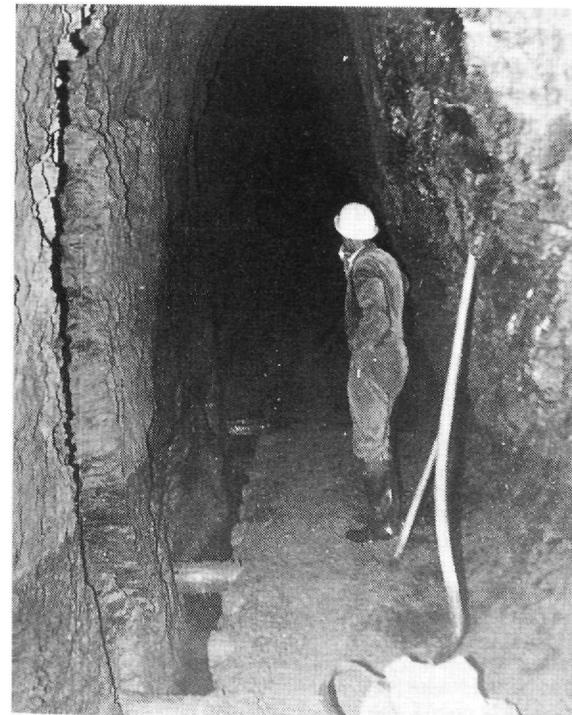


Abb. 12:  
Thaddäus-Stollen beim ca.  
150. Stollenmeter  
(Hr. S. Lederhaas).  
Aufnahme:  
H. J. Unger, September 1967.

rungen über eine allfällige Abbauwürdigkeit der Kieslagerstätte, wie sie die „Bergbau-Firma“ vielleicht erwartet hätte, fehlen in H. J. Ungers Publikation allerdings, die trotzdem einen profunden Beitrag zur Kenntnis der Walchen darstellt.

Ein Jahrzehnt nach Einstellung des Bauhafthaltens der Grube bzw. der drei Hauptstollen inspizierte Berghauptmann Dipl.-Ing. Dr. Karl Stadlober (Berghauptmannschaft Leoben) im Juli 1969 den Walchener Bergbau;<sup>272</sup> an dieser Befahrung<sup>273</sup> nahmen auch Dr. Hans Schindelka als Bergbaubevollmächtigter von Brigl & Bergmeister, Hochschuldoz. Dr. Johann Georg Haditsch (auf Wunsch von Brigl & Bergmeister<sup>274</sup>) und Revierförster Johann Triebel teil. Abgesehen von einigen mangelhaft durchgeführten Sicherheitsmaßnahmen, der unerlaubten Benützung eines Zimmers im Berghaus und einem angebliebenen Diebstahl älterer Bergbauunterlagen ließen sich damals keine nennenswerten Fakten finden.

Aus welchem Grund die *Österreichisch-Alpine Montangesellschaft* (Technische Direktion für Bergbaue, Leoben) eine Erwerbung der Bergbauberechtigung für die Walchen 1971 in Betracht zog, konnte anhand des Aktenmaterials nicht eruiert werden. Der diesbezügliche Amtsbericht<sup>275</sup> spricht nämlich nur von einem „gewissen Interesse“ seitens der Alpine, die bei Befahrung des Bergbaues Walchen durch DDr. Harald Hajek vertreten war. Von zunächst viel größerer Bedeutung schien hingegen ein Mitte der 70er Jahre vorgelegter Plan der ebenfalls verstaatlichten *Kupferbergbau Mitterberg GmbH* (Mühlbach a. Hkg.) für das „*Bergbauprojekt Walchen*“ zu sein. Nachdem der neue Interessent Ende Mai 1974 kleinere Gewaltigungsarbeiten im Thaddäus-Stollen vorgenommen hatte, befuhr man am 12. Juni 1974 diesen Stollen und die Streichendstrecke im Leopoldi-Lager<sup>276</sup> – offenbar ohne brauchbare Schlußfolgerungen, denn „... es wurde übereinstimmend die Auffassung vertreten, daß es zweckmäßig ist, vor weiteren bergmännischen Arbeiten ein genaues Literatur- und Quellenstudium durchzuführen, damit noch allenfalls vorhandene Unklarheiten oder nicht genügend bekannte Aufschreibungen ... festgestellt werden können“. Anfang Juli teilte die Kupferbergbau Mitterberg GmbH der Berghauptmannschaft Leoben mit,<sup>277</sup> daß sie mit dem Aktenstudium befaßt sei und Aufbereitungsversuche mit Walchener Erz sowohl in Mühlbach als auch an der Montanistischen Hochschule Leoben (Montanuniversität), Institut für Aufbereitung und Veredelung, im Gange seien; vor Abschluß dieser Untersuchungen wolle man keine weiteren Schritte und somit auch keine neuerliche Befahrung des Walchener Bergbaues unternehmen.

Die Leobener Aufbereitungsversuche standen unter Leitung von Univ.-Prof. Dr. mont. Hans Jörg Steiner, Vorstand des genannten Institutes, und wurden (später)

<sup>272</sup> BhL Öblarn, Amtsbericht Zl. 2412/1969 über die Werksnachscha am 1. Juli 1969. – Die Werksnachscha erfolgte „... im Rahmen eines Befahrungsprogrammes für gefristete Bergbaue zur Feststellung allenfalls erforderlicher Sicherheitsmaßnahmen“.

<sup>273</sup> Befahrungsweg: Obertaggelände (vor Einmündung des Wolfeggbaches in den Walchenbach), Trasse des ehemaligen Bremsberges, Thaddäus-Stollen bis zum Verbruch, Salvator- und Johann-Adam-Stollen.

<sup>274</sup> BhL Öblarn, Schreiben Zl. 2360/1969 vom 24. Juni 1969.

<sup>275</sup> BhL Öblarn, Amtsbericht Zl. 2205/1971 über die Werksnachscha am 16. Juni 1971.

<sup>276</sup> BhL Öblarn, Amtsbericht Zl. 1962/1974 über die Befahrung am 12. Juni 1974. – Befahrungsteilnehmer: Berghauptmann Dipl.-Ing. Dr. Karl Stadlober, ao. Prof. Dr. J. G. Haditsch (Montanistische Hochschule Leoben), Dr. H. Schindelka, Dipl.-Ing. E. Wasserbauer und Markscheider H. Klausner (Kupferbergbau Mitterberg GmbH) sowie Forstdir. Dipl.-Ing. K. v. Pott (Colloredo-Mannsfeld'sche Forstdirektion Öblarn).

<sup>277</sup> BhL Öblarn, Schreiben zu Zl. 1962/1974 vom 3. Juli 1974.

im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft „Steirische Rohstoffreserven“<sup>278</sup> durchgeführt. Unter Verzicht auf Erörterung technischer Details und der Kostensituation (Erlös/ t Roherz, Aufbereitungskosten und sog. anlegbarer Preis) sei hier nur ein wichtiges experimentelles Ergebnis zitiert:<sup>279</sup>

„Das Roherz der Lagerstätte Walchen ... ist wegen seines polymetallischen Charakters, seines hohen Pyritanteils und wegen der außerordentlich engen Verwachsung als Musterbeispiel eines aufbereitungstechnisch schwierigen, sulfidischen ‚Komplexerzes‘ anzusehen. Nach den bisherigen Versuchsergebnissen erscheint eine selektive Flotation nach Wertstoffarten, d. h. die getrennte Erzeugung eines Kupferkonzentrates bei gleichzeitiger Erzeugung marktfähiger Blei- und Zinkkonzentrate, nicht möglich. Wohl aber dürfte es technisch möglich sein, ein Kupfer/Blei-Mischkonzentrat mit einem vergütungsfähigen Silbergehalt zu erzeugen. ... Die voraussichtliche Zusammensetzung des Mischkonzentrates wäre näherungsweise: 20 % Kupfer, 12 % Blei und 450 g Silber/t.

Somit wäre also der Kupferinhalt weitgehend, der Blei- bzw. Silberinhalt in einem beschränkten Umfang, der Zinkinhalt der Lagerstätte aber nicht nutzbar.“

Möglicherweise standen die Aktivitäten der Kupferbergbau Mitterberg GmbH beim gefristeten Bergbau Walchen mit wachsender Unrentabilität ihrer Mühlbacher Gewinnungsstätte im Zusammenhang, wo die Förderung zu Jahresende 1976 aus wirtschaftlichen Gründen eingestellt werden mußte.<sup>280</sup> Ob allerdings mit Inbetriebnahme der Walchen eine Lösung zugunsten der „Mitterberger“ gefunden worden wäre, sei dahingestellt. Jedenfalls soll dieses Unternehmen sogar noch im August 1975 Interesse an der Walchen gezeigt haben, wie der Amtsbericht über eine Befahrung am 4. und 5. August 1975<sup>281</sup> festhält. Die von der Steirischen Wasserkraft- und Elektrizitäts-AG (STEWEG) angeregte Befahrung hatte den Zweck, Vergleichswerte für anzuschlagende Stollen zwischen Donnersbach und Stein an der Enns zu ermitteln, weil in der Sölk ein Kleinspeicherwerk und in Stein ein Kraftwerk gebaut wurden. Im Zuge der Arbeiten im Bergbaurevier Walchen konnte die achtköpfige Kommission – darunter Dir. Dr. Hans Schindelka als Bevollmächtigter von Brigl & Bergmeister und Univ.-Prof. Dr. Eberhard Clar als geologischer Sachverständiger der STEWEG – den Thaddäus-Stollen bis zum Verbruch beim 628. Stollenmeter befahren.

Auf Grund des Verschmelzungsvertrages vom 10. Juni 1977 zwischen den Firmen *Leykam-Mürztaler Papier und Zellstoff AG* und *Brigl & Bergmeister AG* wurde das Eigentumsrecht am Bergbau Öblarn/Walchen für das erstgenannte Unternehmen eingetragen.<sup>282</sup> Bald darauf – im September desselben Jahres – befuhren zwei Geologen der südafrikanischen Gesellschaft *The Messina (Transvaal) Development Co. Ltd* (Johannesburg) den Walchener Johann-Adam-Stollen, wobei Dipl.-Ing. Dr. Wolfgang Wedrac (Berghauptmannschaft Leoben) die Begleitung übernommen

<sup>278</sup> Leitung: o. Univ.-Prof. Dr. phil. Franz Weber, Vorstand des Institutes für Angewandte Geophysik an der Montanuniversität Leoben.

<sup>279</sup> Hans Jörg Steiner, Aufbereitungstechnische Untersuchung von Roherzproben aus der Sulfidlagerstätte Walchen bei Öblarn, in: Mittlg. Abtlg. Geol. Paläont. Bergb. Landesmuseum Joanneum, Heft 38 (= Themenheft Steirische Rohstoffreserven), Graz 1977, S. 109–122, bes. S. 120.

<sup>280</sup> MHB 1977 für 1976, S. 32.

<sup>281</sup> BhL Öblarn, Amtsbericht Zl. 2810/1975 über die Befahrung am 4. und 5. August 1975. – Die „Mitterberger“ war durch Markscheider H. Klausner vertreten.

<sup>282</sup> Bergbuch Leoben, S. 147.

hatte.<sup>283</sup> Einer der beiden Geologen betonte später,<sup>284</sup> trotz der Kürze seines Besuchs und der Befahrung nur des Johann-Adam-Stollens „... genügend Anschauung gewonnen zu haben, um zusammen mit der Ungerschen Arbeit über das Vorkommen ein vorläufiges Urteil<sup>285</sup> abgeben zu dürfen“.

Die oben erörterten Stollenauffahrungen für neue Anlagen der STEWEAG befanden sich teilweise im Freischurfgebiet der „Leykam-Mürztaler“ beim Bergbaugbiet Öblarn/Walchen. Im Zuge dieser Stollenvortriebe konnte der Schurfberechtigte 1978 im sog. Fensterstollen und in der Stollenbeileitung Donnersbach-Ost geologisch-lagerstättenkundliche Untersuchungen durchführen lassen, doch war ein vermutetes Vorkommen von Scheelit (Wolframerz) und Uranerzen nicht feststellbar.<sup>286</sup> Mit einer Probennahme im Johann-Adam-Stollen – möglicherweise Auftreten des Titanerzes Rutil – anlässlich einer Werksnachscha am 23. Juli 1980<sup>287</sup> endeten alle wissenschaftlichen und bergmännischen Tätigkeiten<sup>288</sup> im weiterhin gefristeten Schwefel- und Kupferkiesbergbau Walchen, von dem „... außer den teilweise bereits bewachsenen Halden und den Grundmauern ehemaliger Betriebsgebäude ... nicht mehr viel zu erkennen ist“. Neben diesen eher belanglosen Resten existieren noch das unbewohnte Berghaus sowie die drei teilweise befahrbaren, jedoch verschlossenen Stollen Thaddäus, Salvator und Johann-Adam.

<sup>283</sup> BhL Öblarn, Amtsbericht Zl. 4047/1977 über die Werksnachscha am 7. September 1977.

<sup>284</sup> BhL Öblarn, Schreiben vom 16. September 1977.

<sup>285</sup> In der Berghauptmannschaft Leoben ist eine allfällige Stellungnahme nicht vorhanden.

<sup>286</sup> BhL Öblarn, Amtsbericht Zl. 2643/1978 über die Werksnachscha am 28. April 1978 und Zl. 3562/1978 über die Werksnachscha am 24. Juli 1978.

<sup>287</sup> BhL Öblarn, Amtsbericht Zl. 4314/1980 über die Werksnachscha am 23. Juli 1980.

<sup>288</sup> Abgesehen vom bescheidmäßig vorgeschriebenen Zubruchelassen des Mundloches des Salvator-Stollens durch Stempelrauben am 3. September 1980; es verblieb dabei eine schließbare Öffnung (BhL Öblarn, Schreiben vom 26. September 1980 zu Zl. 4314/1980).

Bei Beschaffung von Aktenmaterial und anderen Unterlagen über den Bergbau Walchen waren mir folgende Personen und Institutionen behilflich, denen ich für ihr Entgegenkommen auch hier bestens danke:

Berghauptmannschaft Leoben, vor allem Herr Berghauptmann Hon.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Karl Stadlober;

Herr Dipl.-Ing. Georg Schön, Oberrat an der Berghauptmannschaft Klagenfurt; Frau Hermine Schrögnauer, Öblarn;

Herr Siegfried Lederhaas sen., Öblarn, der mit mir das Bergbaugbiet begangen hat;

Pater Josef, r. k. Pfarramt Öblarn;

Zellulose- und Papierfabrik Brigl & Bergmeister AG, Niklasdorf.

Der Firma Leykam-Mürztaler Papier- und Zellstoff AG, Gratkorn (Steiermark), danke ich für die Genehmigung zur Auswertung des Aktenbestandes „Schwefel- und Kupferkiesbergbau Öblarn“ in der Berghauptmannschaft Leoben. Die Leykam-Mürztaler ist Eigentümerin der Bergwerksberechtigung in der Walchen.

Tabelle 1: Beispiele für die Kupfererzeugung in der Walchen (Stampfersches Eigentum) von 1680 bis 1796.

Nach Redlich, Die Walchen ... (Anm. 2), S. 38–41 (Gewichtsangaben bei Redlich in Wr. Zentner; Umrechnung: 1 Wr. Zentner = 56,006 kg).

Jahr	kg Kupfer	Jahr	kg Kupfer	Jahr	kg Kupfer
1680	18.760	1710	55.664	1725	40.992
1696	32.032	1711	76.496	1730	50.792
1697	42.896	1712	63.056	1735	25.648
1698	38.752	1713	55.048	1740	27.328
1699	38.304	1714	56.224	1745	22.120
1700	36.064	1715	56.448	1750	22.512
1701	42.000	1716	51.240	1755	21.504
1702	34.216	1717	49.728	1760	24.248
1703	40.880	1718	47.320	1765	24.864
1704	42.560	1719	44.968	1770	22.288
1705	49.560	1720	42.224	1775	26.040
1706	47.208	1721	42.784	1780	26.712
1707	63.000	1722	35.504	1785	13.104
1708	70.000	1723	33.600	1790	0 (?)
1709	51.464	1724	40.040	1796	10.752

1680–1785: Rosettenkupfer (siehe Anm. 68).

1796: Schwarzkupfer (siehe Anm. 67).

Tabelle 2: Jahreserzeugung an Kupfer, Silber und Gold sowie an Schwefel und Kupferfervitriol in der Walchen (Friedausches Eigentum) von 1821 bis 1858. Nach Redlich, Die Walchen ... (Anm. 2), S. 42 u. 43.

Jahr	Erzeugung kg <sup>a)</sup>				
	Kupfer	Silber	Gold	Schwefel	Kupferfervitriol
1821	3.193	66,4	0,77	0	11.200
1822	2.926	11,5	0,11	0	33.712
1823	0	11,7	0,09	0	11.200
1824	10.420	103,1	1,09	0	10.696
1825	9.485	98,1	0,95	0	0
1826	7.809	93,2	0,86	0	0
1827	10.707	108,2	1,22	0	0
1828	10.040	82,1	0,86	3.864	0
1829	13.260	122,2	1,18	13.593	0
1830	22.906	161,9	1,45	5.955	0
1831	26.870	182,1	2,17	3.020	4.488
1832	24.708	130,6	1,70	5.412	4.804
1833	24.552	164,2	2,30	1.092	1.277
1834	25.049	145,2	1,46	2.929	7.014
1835	26.817	154,5	2,67	0	4.100
1836	30.503	120,0	2,05	6.776	1.991
1837	29.769	131,9	1,97	37.075	19.182
1838	28.277	121,4	1,91	6.721	25.183
1839	28.848	118,4	2,30	4.676	37.518
1840	28.433	133,7	2,27	44.618	26.695
1841	23.464	162,5	2,47	13.119	31.866
1842	21.841	128,3	1,91	10.140	28.559
1843	20.721	109,3	1,63	16.901	38.450
1844	13.509	89,5	0,91	26.628	57.687
1845	19.462	131,1	1,68	18.003	27.629
1846	17.484	134,7	1,88	16.240	39.005
1847	16.379	140,7	1,70	10.640	21.878
1848	18.752	127,3	1,49	1.456	26.458
1849	18.906	156,0	1,95	2.240	37.246
1850	13.987	107,6	1,09	5.600	30.728
1851	13.806	138,6	1,42	34.076	26.108
1852	11.206	96,0	1,05	38.128	30.528
1853	10.445	89,2	1,09	3.132	30.981
1854	12.337	96,3	1,09	0	31.616
1855	14.805	88,2	1,21	568	26.828
1856	12.626	91,9	1,27	207	26.585
1857	10.841	103,7	1,17	46.963	42.832
1858	6.205	10,4	0,12	0	0
1821–1858	641.348	4.261,7	54,51	379.772	754.044

<sup>a)</sup> Gewichtsangaben bei Redlich in Wr. Zentner und Pfund für Kupfer, Schwefel und Kupferfervitriol sowie in Mark und Loth für Silber und Gold. Umrechnung: 1 Wr. Zentner = 100 Pfund = 56.006 kg; 1 Mark = 16 Loth; 1 Loth = 17,542 g.

Tabelle 3: Erzeugung der steirischen Nichteisenmetallhütten (ohne Untersteiermark) im Jahre 1853. Nach Kraus, Statistische Notizen ... (Anm. 69).

Standort	Eigentümer des Werkes	Erzeugung 1853 in kg <sup>a)</sup>					
		Kupfer	Silber	Gold	Quecksilber	Bleigliätte	Nickelspeise <sup>c)</sup>
Kalwang	Vordernberger Radmeister-Communität	24.885	-	-	-	-	-
Walchen	F. R. v. Friedau	10.445	89,199	1,089	-	-	-
Zölz <sup>b)</sup>	Franz Baumbach	-	-	-	85,7	-	-
Schladming	Familie von Gersdorff	-	-	-	-	-	6.720
Rabenstein Waldstein Stübing	Paul Fhr. von Herbert	-	10,152	-	-	6.888	-
Steiermark		35.330	99,351	1,089	85,7	6.888	6.720

<sup>a)</sup> Aus Wr. Zentner, Pfund, Mark, Loth und Quintl in kg umgerechnet (siehe Tabelle 2, Fußnote a); 1 Quintl = 4,385 g.  
<sup>b)</sup> In der Krumpen bei Vordernberg.  
<sup>c)</sup> Siehe Anm. 65.

Tabelle 4: Personalstand und Jahreserzeugung im Schwefelkiesbergbau in der Walchen 1897–1949.

Jahr	Personalstand	Erzeugung t Schwefelkies	Bemerkung	Quelle		
1897	1	0	–	Stat. Jahrbuch 1897/2/1 <sup>c)</sup> , S. 23		
1898	4	0	Gewältigungsarbeiten		1898/2/1, S. 24	
1899	4	0	Gewältigungsarbeiten		1899/2/1, S. 24	
1900	8	0	Gewältigungsarbeiten		1900/2/1, S. 24	
1901	k. A.	1.430,2	–		1901/2/1, S. 92	
1902	k. A. (32)	3.390,8	–		1902/2/1, S. 92	
1903	35	3.853,1	–		1903/2/1, S. 92	
1904	29	4.103,5	–		1904/2/1, S. 94 u. 95	
1905	28	3.844,4	Bewertung 2 K 33 h/100 kg		1905/2/1, S. 94 u. 95	
1906	33	4.464,8	Bewertung 1 K 5 h/100 kg		1906/2/1, S. 99 u. 100	
1907	31	4.567,5	Bewertung 1 K 16 h/100 kg		Stat. Bgb. 1907/1 <sup>d)</sup> , S. 94 u. 95	
1908	33	3.434,2	–			1908/1, S. 92
1909	33	3.914,4	–			1909/1, S. 107
1910	33	3.866,5	–			1910/1, S. 107
1911	33	4.162,1	Bewertung 1 K 17 h/100 kg			1911/1, S. 111
1912	33	3.698,6	Bewertung 1 K 47 h/100 kg			1912/1, S. 105
1913	32	3.586,1	–			1913/1, S. 107
1914	26	2.313,1	Bewertung 1 K 76 h/100 kg	1914, S. 49		
1915	29	1.544,7	Bewertung 2 K 30 h/100 kg	1915, S. 49		
1916	27	2.836,0	–	Stat. Bgb./Ö 1916/1 <sup>e)</sup> , S. 48		
1917	34 <sup>a)</sup>	k. A.	Walchen nicht ausgewiesen	Stat. Bgb./Ö 1917/1 <sup>f)</sup> , S. 47		
1918	k. A.	k. A.	Walchen nicht ausgewiesen	Stat. Bgb./Ö 1918 <sup>g)</sup> , S. 13		

(Fortsetzung der Tabelle 4)

Jahr	Personalstand	Erzeugung t Schwefelkies	Bemerkung	Quelle	
1919	39	2.664,0	–	Mtlg. Bgb. 1919 <sup>h)</sup> , S. 52 u. 53	
1920	36	1.340,0	–		1920, S. 60 u. 61
1921	46	2.170,8	–		1921, S. 66 u. 67
1922	40 <sup>b)</sup>	k. A.	–		1922, S. 129
1923	k. A.	0	–		1923, S. 105
1924 bis 1945	k. A.	0	–	–	
1946	k. A.	0 (?)	–	–	
1947	14	110,0	siehe Tabelle 10	MHB <sup>i)</sup> 1948, S. 9 u. 46	
1948	7	0		MHB 1949, S. 14 u. 70	
1949	5	0		MHB 1950, S. 17 u. 66	

a) siehe Tabelle 6.

b) siehe Tabelle 9.

c) siehe Anm. 104.

d) Statistik des Bergbaues in Österreich für das Jahr ..., 1. Lieferung: Die Bergwerksproduktion. Hg. K. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten, Wien.

e) Statistik des Bergbaues in Österreich für das Jahr 1916, 1. Lieferung: Die Bergwerksproduktion. Hg. Österr. Staatsamt für Handel und Gewerbe, Industrie und Bauten. Wien 1920.

f) siehe Anm. 134.

g) siehe Anm. 135.

h) siehe Anm. 136.

i) Österreichisches Montan-Handbuch.

Tabelle 5: Chemische Zusammensetzung von Niklasdorfer Kiesabbränden im Jahre 1902.<sup>111</sup>

Element %	1	2	3	4	5
Kupfer	1,54	1,80	2,04	3,00	3,65
Silber	0,013	0,014	0,012	0,014	0,014
Gold	k. A.	0,0004	Spur	0,0003	0,0003
Schwefel	9,88	k. A.	11,53	11,33	9,17
Eisen <sup>a)</sup>	37,02	k. A.	38,24	35,09	35,84
Zink	2,02	k. A.	5,04	k. A.	k. A.
Blei	2,85	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.
Rückstand	31,81	k. A.	15,31	25,47	22,2

<sup>a)</sup> im wesentlichen als Fe<sub>2</sub>O<sub>3</sub>.

Analysenort: 1 Bergakademie Leoben (Prof. Rudolf Schöffel).  
2 K. k. Berg- und Hüttenverwaltung Brixlegg (Tirol).  
3-5 Eisenwerk Witkowitz (Mähren).

Tabelle 7: Schichtzeiten und Belegungen im Schwefelkiesbergbau in der Walchen am 23. Mai 1918.<sup>131</sup>

Schicht		Belegung
Bezeichnung	Beginn und Ende	
Vormittagsschicht	6 bis 14 Uhr	9 Hauer und 4 Förderer 5 Hauer und 1 Förderer 13 Männer und 2 Frauen (Aufbereitung, Straßenerhaltung)
Nachmittagsschicht	14 bis 22 Uhr	
Tagschicht	6 bis 17 Uhr	

Tabelle 6: Beschäftigte im Schwefelkiesbergbau in der Walchen während der I. Löhnung vom 30. Dezember 1916 bis 13. Jänner 1917.

StLA, A. Öblarn, Nachträge, Schuber 1, Lohnliste für die I. Löhnung 1917.

Nr.	Name	Arbeitsort bzw. Tätigkeit
1	Tschachler Johann	Vorhauer
<b>Hauer und Lehrhauer</b>		
2	Bodenwinkler Josef	Erhaltung
3	Einöder Josef	Abbau, Erhaltung
4	Flötschinger Johann	Abbau
5	Gossold Jakob	Vorrichtung
6	Gruber Martin	Abbau
7	Logar Vinzenz	Abbau, Vorrichtung
8	Machhändl Franz	Abbau, Vorrichtung
9	Mühlbacher Franz	Abbau, Fördern
10	Perhab Franz	Vorrichtung
11	Pürcher Engelbert	Abbau
12	Rieberer Hermann	Abbau
13	Ruschak Michl	Abbau, Erhaltung
14	Schaffer Alois	Abbau
15	Seebacher Johann	Abbau
16	Steharnik Johann	k. A.
17	Steindl Johann	Abbau
18	Steiner David	Abbau
19	Stummer Franz	Vorrichtung
<b>Erwachsene Tagarbeiter</b>		
20	Pircher Ludwig	Maschinenwärter
21	Prates Johann	Bremser, Schmied
22	Rieder Franz	Brunnengraben, Fördern
23	Schmidt Josef	Schmied
24	Stücklschweiger Johann	Maschinenwärter
<b>Jugendlicher Arbeiter</b>		
25	Stücklschweiger Gottfried	Hilfsarbeiter (Brennholzmachen)
<b>Arbeiterinnen</b>		
26	Köll Maria	Erzaufgeben
27	Prates Wilhelmine	Aufräumerin (Russenzimmer)
28	Pürcher Josefa	Brennholzmachen
29	Werzer Maria	Kanzleireinigen, „Russenköchin“
<b>Kriegsgefangene Hilfsarbeiter</b>		
30	Choika Franz	Fördern, Abbau, Brennholzmachen
31	Lewandrowsky Stanislaus	Fördern, Brennholzmachen
32	Marusek Thomas	Fördern, Brennholzmachen
33	Pragin Stephan	Fördern
34	Zavinietz Iwan	Fördern

Tabelle 8: Erzeugung an haltigem Hauwerk und an Schwefelkies (aufbereitetes Hauwerk) beim Schwefelkiesbergbau in der Walchen im Jahre 1921.  
StLA, A. öblarn, Nachträge, Schubert 4.

Betriebs- und Lagerungsorte sowie lagernde bzw. gelieferte Mengen		Jän.	Feb.	März	
		Erzeugung			
Bergbau	Hauwerk	Anfangsvorrat	401	401	374
		Anlieferung	–	11	93
		Gesamtvorrat	401	412	467
		Abgabe an Aufbereitung	–	38	24
		Rest am Monatsende	401	374	443
Aufbereitung	Hauwerk	Anfangsvorrat	–	–	–
		Anlieferung	–	38	24
		Gesamtvorrat	–	38	24
		verarbeitete Menge	–	38	24
		Rest am Monatsende	–	–	–
Schwefelkies (aufbereitetes Hauwerk)		Anfangsvorrat	1.256	1.256	1.245
		Anlieferung	–	30	20
		Gesamtvorrat	1.256	1.286	1.265
		Abgabe an Niklasdorf	–	41	267
		Rest am Monatsende	1.256	1.245	998
Lagerungsort des Schwefelkieses		Aufbereitung	1.118	197	20
		auf Achse	138	963	978
		Bahnhof öblarn	–	85	–
Förderung		geförderte			
Beladung	haltiges Hauwerk	–	83	34	
	taubes Gestein (Berge)	112	348	180	

April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
bzw. Vorrat t								
443	321	183	27	94	268	388	436	480
73	82	84	100	200	150	82	64	90
516	403	267	127	294	418	470	500	570
195	220	240	33	26	30	34	20	20
321	183	27	94	268	388	436	480	550
–	–	–	–	10	10	10	–	10
195	220	240	33	26	30	34	20	101
195	220	240	33	36	40	44	20	111
195	220	240	23	26	30	44	10	60
–	–	–	10	10	10	–	10	51
998	967	1.031	994	827	635	459	255	151
156	176	192	16	26	30	44	10	71
1.154	1.143	1.223	1.010	853	665	503	265	222
187	112	229	183	218	206	248	114	119
967	1.031	994	827	635	459	255	151	103
176	352	544	537	515	339	195	141	73
791	679	450	200	30	30	20	10	10
–	–	–	90	90	90	40	–	20
Hunte (Anzahl)								
278	322	397	194	367	371	372	168	198
58	46	14	0	6	0	85	240	117

Tabelle 9: Beschäftigte im Schwefelkiesbergbau in der Walchen während der XX. Löhnung vom 24. September bis 7. Oktober 1922; letzte vorhandene Lohnliste vor der Betriebseinstellung bzw. Fristung. StLA, A. Öblarn, Nachträge, Schubert 4, Lohnliste für die XX. Löhnung 1922 (Arbeitsort bzw. Tätigkeit nicht angegeben).

Nr.	Name	Nr.	Name
1	Altacher Josef	21	Kröll Franz
2	Bacher Franz	22	Leitner Stefan
3	Bodenwinkler Josef <sup>a)</sup>	23	Loizl Roman
4	Bretterebner Johann	24	Mateker Viktor
5	Edlinger Peter	25	Perhab Amalia
6	Foidl Ludwig	26	Perhab Franz <sup>a)</sup>
7	Foidl Maria	27	Pfandlsteiner Fritz
8	Galler Franz	28	Pichler Ludwig
9	Gossold Jakob <sup>a)</sup>	29	Plank Franz
10	Gössenberger Johann	30	Prates Johann <sup>a)</sup>
11	Gruber Johann	31	Repotocnik Vinzenz
12	Gruber Martin <sup>a)</sup>	32	Schaffhuber Heribert
13	Guggelberger Josef	33	Schaffhuber Martin
14	Guggelberger Paul	34	Schmidt Josef
15	Hagmann Josef	35	Schmidt Josef sen. <sup>a)</sup>
16	Hofer Hermann	36	Schwab Johann
17	Kahr Johann	37	Steiner Johann
18	Kohlmann Franz	38	Stücklschweiger Franz
19	Kohlmann Theresia	39	Stücklschweiger Gottfried <sup>a)</sup>
20	Köll Maria <sup>a)</sup>	40	Tschachler Johann <sup>a)</sup>

<sup>a)</sup> Zu Jahresbeginn 1917 in der Walchen beschäftigt; siehe Tabelle 6.

Tabelle 10: Die österreichischen Schwefelkiesbergbaue in den Jahren 1947 und 1948.

Jahr	Kennwert	Salzburg	Steiermark	Tirol	Österreich
1947 <sup>a)</sup>	Betriebe	2 <sup>c)</sup>	1 <sup>d)</sup>	1 <sup>e)</sup>	4
	Beschäftigte	69	14	32	115
	Hüttenroherz*	6.057	110	50	6.217
	Schwefelgehalt*	2.047	44	21	2.112
	Kupfergehalt*	–	2	–	2
	Inlandsverkauf*	6.173	77	–	6.250
1948 <sup>b)</sup>	Betriebe	1 <sup>f)</sup>	1 <sup>d)</sup>	1 <sup>e)</sup>	3
	Beschäftigte	58	7	62	127
	Hüttenroherz*	5.468	–	2.002	7.473
	Schwefelgehalt*	2.078	–	721	2.799
	Haldengewinnung*	–	–	398	398
	Schwefelgehalt*	–	–	143	143
1948 <sup>b)</sup>	Inlandsverkauf*	5.468	–	2.088	7.556
	Schwefelgehalt*	2.078	–	750	2.828

\* in Tonnen

<sup>a)</sup> MHB 1948 (für 1947), S. 9.

<sup>b)</sup> MHB 1949 (für 1948), S. 14.

<sup>c)</sup> Schwarzenbach (bei Lend) und Brenntal (bei Mühlbach a. Hkg.).

<sup>d)</sup> Walchen (bei Öblarn).

<sup>e)</sup> Panzendorf-Tessenberg (Osttirol).

<sup>f)</sup> Schwarzenbach (bei Lend).